

# Der geheimnisvolle Spiegel

Von Akio21

## Inhaltsverzeichnis

<b>Kapitel 1: Neue Nachbarn</b> .....	3
<b>Kapitel 2: Der Anruf</b> .....	5
<b>Kapitel 3: Die Löschanlage</b> .....	7
<b>Kapitel 4: Begrüßung</b> .....	10
<b>Kapitel 5: Der Spiegel</b> .....	12
<b>Kapitel 6: Mikoto erzählt</b> .....	14
<b>Kapitel 7: Sasukes Geheimnis</b> .....	16
<b>Kapitel 8: Klartext im Bad</b> .....	19
<b>Kapitel 9: Sasukes erster Schultag</b> .....	21
<b>Kapitel 10: Sasuke klärt auf</b> .....	24
<b>Kapitel 11: Sasuke im Kopf</b> .....	27
<b>Kapitel 12: Deutschnote</b> .....	29
<b>Kapitel 13: Genialer Plan</b> .....	32
<b>Kapitel 14: Nachhilfe</b> .....	34
<b>Kapitel 15: Sport</b> .....	37
<b>Kapitel 16: Lebt er?</b> .....	39
<b>Kapitel 17: Zugfahrt</b> .....	43
<b>Kapitel 18: Sackgasse</b> .....	45
<b>Kapitel 19: Nasenbruch</b> .....	49
<b>Kapitel 20: Museum</b> .....	52
<b>Kapitel 21: Im Restaurant</b> .....	55
<b>Kapitel 22: Frühstück im Bett</b> .....	57
<b>Kapitel 23: Wieder zu Hause</b> .....	60
<b>Kapitel 24: Abends bei den Uchihäs</b> .....	62
<b>Kapitel 25: Abfuhr</b> .....	66
<b>Kapitel 26: In der Bücherei</b> .....	68
<b>Kapitel 27: Der Kuss</b> .....	72
<b>Kapitel 28: Ein neuer Anhaltspunkt</b> .....	74
<b>Kapitel 29: Zusammen</b> .....	76
<b>Kapitel 30: Das erste Mal/Drei Mal täglich</b> .....	78
<b>Kapitel 31: Das Buch</b> .....	79
<b>Kapitel 32: Die drei Entchen</b> .....	81
<b>Kapitel 33: Das Spiegelbuch</b> .....	83
<b>Kapitel 34: Der Hausmeister</b> .....	86

**Kapitel 35: Das Ende?** ..... 89

## Kapitel 1: Neue Nachbarn

Ich lag gerade auf dem Bett, hörte Musik und blätterte eine Zeitschrift durch. Das Geräusch eines sehr großen Lasters drang durch mein Fenster auf Kippe. Wow, wie cool, das mussten die neuen Nachbarn sein. Ich war ohnehin sehr neugierig auf sie, aber seit ich gehört hatte, das sie einen Sohn in meinem Alter hatten, konnte ich es kaum erwarten, das sie endlich ankamen. Ich sprang vom Bett und lief zum Fenster. Ja, da war. Ein Laster noch dazu mit zusätzlichem Anhänger versuchte die enge Kurve zu kriegen. Er fuhr vor und zurück und wieder vor. Ich musste lachen. Dieser Anfang gefiel mir schon mal.

Ich wandte mich vom Fenster ab und rannte in unsere kleine Küche. „Mama, Mama sie sind da“, rief ich aufgeregt. Meine Mutter räumte gerade das Geschirr vom Mittagessen weg und putzte den Tisch. Das war schon eine Art Ritual von ihr. Um zwei Uhr Essen, um zwei Uhr dreißig ihre Seifenoper im Fernsehen anschauen, man durfte sie in dieser halben Stunde auf keinem Fall ansprechen, nicht mal dann, wenn gerade ein UFO gelandet wäre, und danach die Küche aufräumen. Natürlich, das war keine große Sache, wir waren nur zwei, Personen und unsere Küche entsprechend klein, aber wenn sie ihr kleines Ritual nicht hatte, war der Tag gelaufen. Nicht nur für sie, auch für alle Leute in ihrer Umgebung. Ja selbst für den Himmel. Wenn es an einem rituallosen Tag regnete, war Petrus geliefert.

Mama war genauso aufgeregt wie ich, sie trocknete schnell ihre Hände an der Schürze ab, und wir liefen vor die Tür. „Wo sind die Leute?“ fragte ich meine Mutter. Ich war nicht wirklich an den Möbeln oder dem Transporter interessiert. Vielmehr an unseren neuen Nachbarn. „Wahrscheinlich kommen sie in ihrem Auto. Ach du meine Güte, vielleicht kommen sie erst am Abend oder morgen, wenn ihre Möbel und Umzugskartons in der Wohnung stehen“, sagte sie enttäuscht. „Och Mist, heißt das, ich kann meinen neuen Freund heute noch gar nicht kennenlernen?“ „Und ich nicht meine neue beste Freundin zum Kaffeetrinken?“ Wir standen enttäuscht und mit hängenden Schultern an der Straße, als der Laster endlich um die Ecke kam.

Mehrere Männer vom Transportunternehmen, die selbst so ähnlich wie Schränke aussahen, stiegen aus, nachdem das Monstrum auf uns zu geschaukelt und dann schnaufend zum stehen kam. Sie marschierten wie Soldaten auf die Rückseite des Wagens zu und öffneten eine gewaltige Stahltür, die mich an die Sicherheitstür zu einem Bankraum erinnerte, so stellte ich es mir jedenfalls in meiner Phantasie vor, realistisch betrachtet hatte ich noch niemals eine Bank von innen gesehen, geschweige denn den Saferaum, oder wie das hieß. Ich rannte zur Hinterfront des Lasters und hielt den Atem an, in Erwartung Möbel aus Gold kämen zum Vorschein. Das war natürlich nicht der Fall, es waren normale Möbel, was auch sonst, dachte ich jedenfalls, bis meine Mutter, die sich neben mich gestellt hat, vor Begeisterung die Hände faltete und einen Schrei des Entzückens von sich gab.

„Was für ein prächtiges Mobiliar“, rief sie laut. „Das muss aber teuer gewesen sein, jetzt echt mal“. „Jo“, einer der Schränke lief auf uns zu und hob die Mütze. Ich war nicht sicher, ob das – jo – ein Gruß oder eine Antwort gewesen war. „Die Uchihäs

schwimmen jo och im Geld, wees doch jeda“. „Uchiha? Sollte ich die kennen?“ fragte meine Mutter nach. Er blieb stehen und stemmte die Pranken in seinen Hüftspeck. „Sachen se bloos, se ham die Nachrichten net g´sehn, junge Froch“. Mutter und ich sahen uns ratlos an. Ich beschloss die Sache in die Hand zu nehmen, und den Ausländer etwas auszufragen, auch wenn mein Englisch mehr schlecht als recht war. „Well, we are just want to know what kind of people they are, you see?“ Du lieber Gott, das hatte er sicher nicht verstanden. Ich suchte mein Hirn nach Vokabeln ab. „Yu dont spick schömen?“ Mutter und sahen uns wieder an.

Der Mann zuckte die Schultern und wandte sich ab. Meine Mutter rieb sich das Kinn. „Findest du nicht auch, dass diese Leute ein wenig unsere Sprache verstehen sollten, wenn sie hier leben und arbeiten“. „Na ja, ich denke, das wäre hilfreich, echt jetzt“. Mutter nickte zustimmend. Plötzlich hob sie den Zeigefinger. Das tat sie immer, wenn sie einen Geistesblitz hatte. „Wahrscheinlich nehmen sie nicht so viel Geld, verstehst du Schatz? Auch ärmere Leute als wir können sich dann eine Transportfirma leisten“. Sie nickte, sich selbst zustimmend. Ich sagte, „vielleicht wohnten diese Leute an der Grenze und haben sich ein ausländisches Unternehmen besorgt für das hier? Ich habe schon mal gehört, das Leute, die an der Grenze wohnen auch die Sprache des Nachbarlandes ein wenig verstehen und selbst können“. Das stimmte, ich wusste zwar nicht mehr wo, aber ich hatte das gelesen oder gehört. Meine Mutter sah mich überrascht an, dann nahm sie mich in ihre Arme und drückte mich an sich. „Ich bin so froh, einen so klugen Jungen wie dich zu haben“. Ihr Gefühlsausbruch machte mich ein wenig verlegen. Aber auch stolz. Ich winkte ab, „ach, das ist doch gar nichts“.

## Kapitel 2: Der Anruf

Da wir keine Möglichkeit hatten, uns zu verständigen, blieb uns nichts anderes übrig, als uns in Geduld zu üben und wieder ins Haus zu gehen. Nachdem Mama und ich uns gegenseitig versichert hatten, dass es nicht so schlimm sei, noch einen Tag zu warten waren wir beruhigt. Wir räumten zuerst unsere Wohnung auf. Klein aber fein. Wenn man zur Tür reinkam, kam man in einen langen Flur von dem aus Türen zu den einzelnen Zimmern führten. Die erste Tür hinter der Eingangstür führte zur Besenkammer. Wir nannten sie so. Außer Putzmittel, Staubsauger, Waschmaschine, Trockner und Bügelbrett befand sich dort noch alles andere, was sich nicht richtig zuordnen ließ, wie Getränkekisten, leere Blumenkästen und ähnlichem Kram. Ein Stück weiter vorne befand sich links die Tür zur Küche und Essraum. Von der Küche aus konnte man ins Wohnzimmer gehen, aber auch auf dem Gang befand sich eine weitere Tür zum Wohnzimmer. Auf der rechten Seite vom Gang aus, die Tür wurde immer verschlossen gehalten. Dort war das Schlafzimmer meiner Mutter. Und von diesem Schlafzimmer ging noch eine Tür in unser großes Bad, ebenso eine Tür vom Gang führte zu diesem Bad. Ganz hinten war dann mein Zimmer.

Mama und ich arbeiten uns von Zimmer zu Zimmer, aufräumen, dann dachten wir uns, wir könnten auch putzen, Mutter wollte schon mal Wäsche waschen und ich erinnerte mich daran das ich noch Hausaufgaben hatte. Ich war gerade dabei, meine Hausaufgaben zu machen, als meine Mutter die Tür öffnete und seufzte "wenn du sogar Hausaufgaben machst, ist es schlimm um uns bestellt." „Was sollen wir bloß machen, Mama?“ „Ich kann unmöglich warten“. Sie setzte sich auf mein Bett und sah zu Boden. Ich stützte meinen Kopf auf meine Hand und seufzte, „Wenn wenigstens jemand anrufen würde“. Kaum hatte ich ausgesprochen klingelte das Telefon. Mama und ich sahen uns an, dann liefen wir los. Aber Mutter war direkt am Ausgang und ich musste erst noch um meinen Schreibtisch rum, nur deshalb war sie früher da und sie hob den Hörer ab. Ihr Gesicht fing an zu strahlen und sie deutete immer wieder mit dem Finger auf das Telefon. Ich verstand nicht ganz, was sie mir zu sagen versuchte und drückte auf den Lautsprecherknopf. Mutter zwinkerte mir zu und sagte: „Entschuldigung, es war gerade so laut, könnten sie das bitte nochmal wiederholen, Frau Uchiha.

„Vermutlich der Transportwagen. Mein Name ist Mikoto Uchiha. Ich weiß es ist sehr unhöflich und unkonventionell, aber ich würde sie gerne um einen Gefallen bitten, falls sie nicht zu sehr beschäftigt sind“.

„Machen Sie sich darüber keine Sorgen. Ich helfe meiner neuen besten Freundin äh Nachbarin sehr gerne. Also, was kann ich tun?“

Ich saß wie auf glühenden Kohlen und konnte unmöglich stillstehen. Alles was ich wusste war, zumindest den Gerüchten nach, das eine Frau mit einem Sohn in meinem Alter nebenan einziehen würde. So jedenfalls hatte es unser Hausmeister berichtet. Mutter arbeite von Zuhause aus als Schriftstellerin. Jedenfalls nannte sie es so. Sie schrieb für das hiesige Dorfblatt die verschiedensten Sachen. Unter anderem das Horoskop oder Fragen an die Kummerkasten Tante.

Unser Dorf zählte kaum 2000 Leute. Die meisten waren viel älter als ich, sogar älter

als meine Mutter, weil die Jüngeren sich so bald wie möglich aus dem Staub gemacht hatten. In meiner Klasse gab es gerade mal 12 Schüler und Schülerinnen. Und das waren dann auch die einzigen Menschen in meinem Alter. Wir hatten zwei Kirchen, zwei Friedhöfe, einen Blumenladen, einen Friseur, zwei Bäckereien, ein Sonnenstudio. Das wars eigentlich auch schon. Kein Kino, keine Disco, kein Kaufhaus, kein Elektroshop, kein Klamottenshop, nichts. Und das schlimmste, der Bus fuhr nur alle zwei Stunden in die nächste größere Stadt.

Aber jetzt sollten zwei Leute, ein Junge in meinem Alter und eine Frau im Alter meiner Mutter hierherziehen – was mochte sie dazu bewegt haben, fragte ich mich unwillkürlich, wer kam hier freiwillig her? - und das war noch nicht alles, sie würden unsere Nachbarn werden.

„Sie sind wirklich sehr freundlich. Ich habe in einem Karton mit der Aufschrift „unwichtige Dinge“, meine Schmuckschatulle untergebracht. Darin befindet sich der Schlüssel zu unserer neuen Wohnung. Leider stehen wir im Stau, und es sieht so aus, als würde es noch eine Weile dauern, bis er sich auflöst. Natürlich können die Möbelpacker in dieser Zeit nicht in die Wohnung“.

„Natürlich“, stimmte meine Mutter zu.

Ich hörte auf zu zappeln und war enttäuscht. Es dauerte noch Stunden hatte die Frau mit der schönen Stimme gesagt.

„Aber warum haben sie denn ihren Schmuck in einem Karton mit der Aufschrift „unwichtige Dinge?“

„Wie? Ach, das ist nicht so wichtig. Ich möchte sie nur darum bitten, den Schlüssel da heraus zu nehmen, um die Möbelpacker in die Wohnung zu lassen. Wäre das möglich? Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wirklich“.

Ich glaubte im Hintergrund ein abfälliges „Pah“, gehört zu haben.

„Natürlich, das ist überhaupt kein Problem“, antwortete ihr meine Mutter.

## Kapitel 3: Die Löschanlage

Narutos Sicht

Meine Mutter ging nachdem sie aufgelegt hatte zu der Wohnung neben an. Mittlerweile standen dort ganz viele Kisten. Meine Mutter suchte die Kiste mit der Aufschrift „Unwichtige Dinge.“

Ich beobachtete die Möbelpacker. „Du könntest mir auch mal helfen“ fuhr mich meine Mutter an.

„Okay Okay“ gab ich zurück. Ich ging zu ihr und half ihr beim Suchen. Nach kurzer Zeit hatten wir auch schon die Kiste gefunden. Meine Mutter öffnete sie und holte den Schlüssel raus. Andächtig betrachtete sie den Schlüssel, der genau wie unserer ansah, bevor sie die Tür aufschloss. Sie stolzierte hinein, als sei es ihre Wohnung, und zu meinem Entsetzen liess sie die Möbelpacker sämtliche Möbel aufstellen, wo sie sie haben wollte.

"Mama", flüsterte ich leise, als sie mal kurz stehen blieb, und es mir gelang mich neben sie zu quetschen. "Du weisst doch gar nicht, ob das in echt das Wohnzimmer werden soll".

Sie tätschelte mir den Kopf.

"Lass mich nur machen. Ich weiss schon, was zu tun ist".

"Sicher?" fragte ich unsicher.

"Selbstverständlich. Schließlich kenne ich den Geschmack meiner besten Freundin", erwiderte sie fast schon schnippisch und ließ mich stehen, um die Möbelpacker, die unsere Sprache doch noch nicht mal richtig kannten, herum zu scheuchen.

Oh Mann, die hat es noch nötiger als ich, dachte ich betroffen. Zum x-ten Mal verfluchte ich dieses Kaff. Blieb nur zu hoffen, das diese fremde Frau in meiner Mutter auch ihre beste Freundin sehen würde. Immerhin kannte sie sie nicht, und hatte ihr dennoch verraten, wo der Schlüssel war. Vielleicht war es ja doch sowas wie Schicksal? dachte ich mit neuer Hoffnung. Aber dann erinnerte ich mich wieder an dieses "Pah". Das war nicht sehr ermutigend.

Wer weiß, vielleicht waren diese Leute einfach nur so dermaßen reich, das es ihnen egal war, wenn jemand mit der Schmuckschatulle türmte.

"Geht das nicht schneller", hörte ich meine Mutter auf dem Treppenabsatz fauchen, ausserdem war noch das Gekeuche der Schränke zu hören. Was sie jetzt wohl wieder anschleppten. Ich ging neugierig geworden zur Tür.

Sie brachten ein Etwas die Treppe herauf, das ganz anders als die anderen Gegenstände in einen alten braunen Teppich eingewickelt war. Der roch sogar noch nach Mottenkugeln.

"Was ist das?" fragte ich.

"Dös ischde Spieschel", bekam ich zur Antwort.

Ich durchsuchte mein Gehirn nach allen bekannten Vokabeln. Sogar die französischen ging ich durch, obwohl das nur wenig waren. Nein, die Sprache war mir unbekannt.

Ich schüttelte ratlos den Kopf.

„Wohih?“ keuchte der Mann und meine Mutter winkte ihn mit dem Zeigefinger hinter sich her. Mitten im Wohnzimmer blieb sie stehen und sah sich das Ungetüm an. Diesmal schien sogar sie ratlos zu sein. „Was ist das denn?“ fragte sie und hielt sich die

Nase zu. „Sind sie sicher, das das zum Mobiliar gehört?“

„Mama, die verstehen dich noch nicht“, erinnerte ich sie.

Der Mann der keuchend an dem Teil gelehnt hatte, bis er wieder Luft bekam sagte, „Desisses löschte“. Auch damit konnte ich nichts anfangen.

„Was hat er gesagt?“ wandte sie sich an mich.

„Ah – ähm – er sagte, das löscht“.

„Oh verstehe, eine Löschanlage. Die muss dann in die Decke eingebaut werden“, sagte sie und blickte nach oben. „Aber in welchem Raum?“

„In der Küche?“ schlug ich vor.

Aber sie seufzte nur kurz. Gleich darauf hellte sich ihr Gesicht wieder auf. Sie sah mich an. „Nun was solls, das sind Möbelpacker, keine Monteure, ich denke es ist in Ordnung, so wie es jetzt ist“.

Beeindruckt nickte ich zustimmend. Sie unterschrieb noch kurz den Zettel, den ihr einer der schwitzenden Männern mit zitternden Fingern hinhielt und winkte zum Abschied alle nach draußen.

Als sie weg waren, ging ich durch die Räume. Die Wohnung war genauso aufgebaut wie unsere, und mit den großen Möbeln eigentlich total überladen.

Das Telefon klingelte und meine Mutter hüpfte wie ein Känguru schnell in unsere Wohnung zurück. Ich folgte ihr. Sie zwinkerte mir zu und stellte wieder auf Lautsprecher.

„Oh Hallo Frau Uchiha“, säuselte sie.

„Hallo Frau Uzumaki“, hörte ich die freundliche Stimme der anderen Frau. „Ich wollte nur fragen, ob sie den Schlüssel gefunden haben?“

„Ja, genau da, wo sie sagten, sie sind mir ja eine, hihi“.

„Wie?“

„So ordentlich, das gefällt mir“, erklärte meine Mutter.

„Oh, vielen Dank“, die Stimme klang leicht verlegen. „Wirklich?“

„Aber echt mal. Ach so, die Löschanlage steht allerdings noch im Wohnzimmer“.

„Die – wie bitte?“ Die freundliche Stimme klang verwirrt aber gleichzeitig irgendwie auch pikiert.

„Uahhhh“, hörte ich die gleiche Stimme im Hintergrund, dann ein Klatschen. Ich konnte förmlich sehen, wie sich mein neuer bester Freund die Hand gegen die Stirn schlug. Also war das Wohnzimmer wohl doch nicht der geeignete Ort?

„Die Löschanlage“, wiederholte meine Mutter unbeeindruckt.

„Ich besitze keine Löschanlage“, sagte die Stimme jetzt immer noch verwirrt.

„Das Ding in dem braunen stinkenden Umhang“, erklärte meine Mutter immer noch geduldig, aber ich konnte an den Augenbrauen sehen, das sie kurz davor war, ihre Geduld zu verlieren. Vermutlich dachte sie, das die neuen Nachbarn nicht mal wussten, was sie hatten.

Aus dem Telefon erklang ein schriller Aufschrei. „Haben sie es geöffnet?“ Die jetzt schon etwas vertrautere Stimme klang hysterisch bei ihrer Frage.

„Selbstverständlich nicht“, sagte Mutter empört. „Ich mische mich doch nicht in die Angelegenheiten fremder Leute ein“. Dann wieder versöhnlich. „Noch fremder Leute, nicht wahr?“

„D...Das ist gut“, klang die Stimme erleichtert. „Langsam löst sich der Stau auf. Dann kommen wir schneller voran. Bis dahin – ähm – sagen sie den Möbelpackern einfach...“

„Die sind schon weg. Ich kann ohnehin keine Fremdsprachen“.

„Fremdsprachen? Ich meine, sie sind schon weg?“

„Ja, ich habe sie weggeschickt“.

Schweigen.

„Nun, das wird wahrscheinlich das Beste sein. Ich kann sie ja anrufen, morgen. Wir können heute im Hotel übernachten“, sagte die Stimme nun, immer noch etwas unsicher.

„Wie sie möchten. Wir sehen uns morgen sicher?“ fragte meine Mutter.

„Ja, vielleicht könnten sie mir noch den Gefallen tun und abschließen? Dann hole ich den Schlüssel morgen bei ihnen ab“.

„Kein Problem, aber echt mal“.

Zufrieden legte meine Mutter auf.

„Ich bin gespannt wie sie aussieht“, meinte sie mehr zu sich selbst, und dann zu mir,

„warum glaubst du, sie übernachten im Hotel, anstatt in ihrer Wohnung?“

Ich zuckte die Schultern.

Während meine Mutter nochmal nach drüben ging um abzuschließen, machte ich mir etwas zu essen. Jetzt wo ich wusste, das ich den Kerl heute nicht mehr sehen würde, also nicht mehr warten musste, war auch meine Nervosität und Neugier verflogen.

## Kapitel 4: Begrüßung

### Sasukes Sicht

„Oh man diese Leute mussten ja ziemlich Unterbelichtet sein“ dachte ich. Meine Mutter fuhr nachdem sie aufgelegt hat in ein kleines Hotel. Wir stiegen aus und gingen in das Hotel.

Das Hotel war wirklich nicht besonders Groß. Wir gingen an die Rezeption wo eine alte Oma war.

Sie ließ gerade eine Zeitung. Als sie uns bemerkte legte sie die Zeitung bei Seite.

„Was kann ich für euch tun?“ fragte sie uns. „Wir hätten gern ein Zimmer“ sagte meine Mutter. „Gut einen Moment bitte. Ich hole den Schlüssel.“ Die Oma stand besonders langsam auf. „Lassen sie sich ruhig Zeit“ sagte meine Mutter noch.“

Ich stand nur daneben und wartete ungeduldig bis die Oma wieder kam und uns den Schlüssel in die Hand drückte. Dann gingen wir in unsere Zimmer, das im ersten Stock war. Meine Mutter schloss auf und wir gingen rein. Das Zimmer war wirklich nicht groß. An der Wand von der rechten Seite standen zwei Betten. Wenn man rein kam konnte man nach draußen und es roch nach alter Mann.

Gelangweilt legte ich mich auf mein Bett. Meine Mutter sah sich noch genauer im Zimmer um.

Sie hob die Decken an um zu sehen ob das Bett auch sauer war. Dann ging sie zum Fenster und schaute ob sie da Staub angesammelt hat. Aber alles schien in Ordnung zu sein, also setzte sie sich auf ihr Bett.

### Narutos Sicht

Am nächsten Morgen sprang ich aus dem Bett. Heute würden endlich unsere neuen Nachbarn kommen. Ich wollte den besten Eindruck hinterlassen, darum ging ich schnell unter die Dusche.

Nachdem Duschen ging ich in die Küche. Dort stand meine Mutter und backte einen Kuchen. Wahrscheinlich wollte sie auch einen guten Eindruck hinterlassen. Ich ging zu ihr und stellte mich neben sie. „Hallo Mama“ sagte ich. „Oh Hallo mein Schatz. Ich mach gerade einen Kuchen für meine neue beste Freundin“ meinte meine Mutter ganz aufgeregt. „Äh ja das sehe ich auch. Aber vielleicht sollten wir sie nicht so überrumpeln. Verstehst du was ich meine?“ „Ja ja ich weiß schon“ sagte meine Mutter genervt. Dann stellte sie den Kuchen, der übrigens ein Schokoladenkuchen war in den Ofen. Ich setzte mich derweil ins Wohnzimmer und machte den Fernseher an, um mich abzulenken. Meine Mutter putzte noch die Küche und setzte sich dann auch ins Wohnzimmer.

Aber meine Mutter konnte nicht lange sitzen bleiben. Nach einer halben Stunde stand sie wieder auf und begann die Wohnung zu putzen. Plötzlich klingelte es an der Tür. Sofort ließ meine Mutter alles stehen und liegen und rannte zur Tür. Ich sprang ebenfalls auf. Dann machte meine Mutter die Tür auf. Vor der Tür stand eine hübsche Frau. Sie hatte lange Dunkelblaue Haare und trug ein rosanes Sommerkleid. Neben ihr stand ein Junge in meinem Alter. Er hatte Schwarze Augen und ebenso Schwarze Haare. Er schaute etwas Desinteressiert. „Hallo wir sind Familie Uchiha. Ich bin Mikoto und das ist mein Sohn Sasuke“ meinte die Frau. Meine Mutter nahm sofort ihre Hand

und schüttelte diese. „Guten Tag ich bin Kushina und das ist Naruto“ meinte Mutter ließ dann die Hand wieder los.

„Ich wollte den Schlüssel abholen“ meinte die Frau. „Oh ja natürlich. Ich hole ihn gleich, kommen sie doch solange rein.“ Ich trat zur Seite damit sie eintreten konnten. Meine Mutter setzte sie auf die Couch und holte dann den Schlüssel. Ich setzte mich neben den Jungen. Ich wollte dem Jungen die Hand reichen. Aber er starrte mich nur an. „Auf welche Schule gingst du früher?“ wollte ich von ihm wissen. Wieder sagte er nichts. Sondern starrte mich nur unfreundlich an. Komischer Kerl dachte ich. Plötzlich kam meine Mutter mit dem Schlüssel wieder. Meine Mutter gab den Schlüssel der Frau. „Ich habe einen Kuchen Gebacken. Aber leider ist er noch nicht fertig“ sagte meine Mutter noch beiläufig. Die Frau winkte ab. „Ach das macht doch nichts. Wir gehen schon mal zur neuen Wohnung und wenn er fertig ist können sie ja vorbei kommen.“ Dann standen beide auf und gingen. Meine Mutter verabschiedete sich noch. „Und Naruto wie findest du den Jungen?“ wollte meine Mutter von mir wissen. Ich zuckte mit den Schultern. „Keine Ahnung. Er ist etwas komisch. Aber vielleicht muss er sich einfach nur eingewöhnen.“ „Keine Sorge mein Schatz das wird schon“ meinte meine Mutter.

Autor Nacy

## Kapitel 5: Der Spiegel

### Narutos Sicht

Ich zuckte mit den Schultern und bemühte mich um einen sorglosen Gesichtsausdruck. Aber irgendetwas war an dem Jungen seltsam gewesen. Der ist anders, dachte ich. Mit Sicherheit würde er ja in meine Klasse gehen und wenn er sich dort auch so benahm – so kalt – ich bekam eine Gänsehaut, als ich an ihn dachte, würden ihn die anderen Schüler schneiden. Außer den Mädchen vielleicht.

„Glaubst du, der Junge hat einen Privatlehrer“, fragte ich meine Mutter.

„Nenn deinen Freund bitte beim Namen, Schatzi“, ermahnte sie mich sofort.

Ich wartete immer noch auf ihre Meinung, aber sie war total in ihren Kuchen vertieft.

„Bitte hol mir mal die Zahnstocher“.

Ich ging zum Schrank und öffnete ihn. Im unteren Regal standen Plastikkästchen mit Aufschriften. Auf einem der Kästchen stand „Backpulver, Vanillezucker, Zahnstocher“, das nahm ich heraus, öffnete es und wollte meiner Mutter eben einen geben, als ich den Schrei einer Frau hörte.

Wir ließen Kuchen Kuchen und Zahnstocher Zahnstocher sein, und rannten in die Richtung aus der der Schrei gekommen war. Zu den neuen Nachbarn. Davon, dass sie unsere zukünftigen besten Freunde sein würden, war ich nicht mehr überzeugt. Meine Mutter wollte die Tür öffnen, aber sie war verschlossen. Energisch klopfte sie an und rief: „Ist alles in Ordnung?“ Keine Antwort.

Kurz entschlossen nahm sie ihren Dietrich aus der Schürzentasche und schloss auf.

Meine Mutter hatte mehrmals den Schlüssel zu unserer Wohnung verloren, und jedes Mal hatten wir Ärger mit dem Hausmeister bekommen. Irgendwann, als sie ihn wieder einmal verloren hatte, hatte sie genug von dem Stress, nahm einen anderen Schlüssel, den wir nicht benutzen, ich wusste nicht mal, an welche Tür er gehörte und feilte mit ihrer Nagelfeile stundenlang daran herum, bis er passte. Aber er passte nicht nur an unserer Wohnungstür, er passte auch an der Kellertür, an der großen Eingangstür und wie zu sehen, sogar an dieser Tür.

Sie ging direkt mit schnellen Schritten ins Wohnzimmer und ich folgte ihr auf dem Fuße. Im Wohnzimmer erwartete mich ein Bild, das mich an diese alten Filme erinnerte, die in denen die Frauen derartig in Korsetts eingeschnürt waren, so dass sie kaum Luft bekamen und bei jeder kleinen Aufregung in Ohnmacht fielen. Ein Gentleman fächelte der Betroffenen dann Luft zu. So war es auch hier. Mikoto lag im Sessel mit der Hand an der Stirn, den Kopf in den Nacken gelegt und die Augen geschlossen. Sasuke fächelte ihr mit einer Zeitung Luft zu. Er erinnerte mich allerdings mehr an Zorro als an einen Gentleman.

Böse schaute er uns an, als wir im Zimmer standen. Meine Mutter schien das nicht zu bemerken, sie eilte auf die blasse Gestalt von Sasukes Mutter zu und fragte aufgeregt, was denn passiert sei. Sasuke gab ihr keine Antwort, er sah sie nicht mal an. Er fächelte mit der Zeitung seiner Mutter weiterhin Luft entgegen und starrte mich kalt an. Vielleicht dachte er, ich hätte die Tür aufgebrochen. Oder vielleicht meinte er auch, ich hätte eine Riesenspinne hier ausgesetzt um seine Mutter absichtlich zu

erschrecken. Während meine Mutter die Hand von Frau Uchiha in die ihre nahm und tätschelte, bückte ich mich und sah unter dem Sessel nach, ob ich Riesenspinnen entdecken würde.

„Was ist denn passiert?“ rief meine Mutter nun lauter an Sasuke gewandt und schlug immer heftiger auf die Hand, die sie in ihrer hielt. Sasuke hörte auf mit der Zeitung zu wedeln und sah nun meine Mutter böse an. Noch schlimmer als mich. Seine schmalen Augenbrauen zogen sich zusammen.

„Schnell ruf den Notarzt, Mausebein“, sagte sie zu mir.

Ich wollte ihrer Aufforderung schon nachkommen, als der blöde Junge zu kichern anfing. Und ich wusste auch genau, warum er zu kichern angefangen hatte. Auch wenn ich wütend auf ihn wurde, merkte ich dennoch das ich vor Scham rot wurde. Es war eben eine Eigenart von meiner Mutter mich mit allen möglichen Kosenamen anzureden. Aber was hätte ich schon sagen können? Ich musste mich vor dem ja auch nicht rechtfertigen, wie hätte das denn ausgesehen?

Frau Uchiha stöhnte leise.

„Mikoto? Mikoto bist du wieder wach?“ rief Mutter und schlug ihr leicht gegen die Wange. Sie war plötzlich zum Du übergegangen.

„Was ist?“

„Du warst ohnmächtig. Meine Güte, was ist denn passiert?“

Frau Uchiha wurde langsam wieder klar im Kopf. „Was machen die Möbel hier, und vor allem – was macht DAS hier?“ und zeigte auf den eingewickelte Ding.

„Oh das, ich wusste nicht wohin mit der Löschanlage“, erklärte ihr meine Mutter.

„Aua“. Sie entzog meiner Mutter ihre Hand, die immer noch darauf herumschlug.

„Verzeihung, sie sind ja jetzt wieder bei Bewusstsein. Sie haben uns einen schönen Schrecken eingejagt, aber echt mal“.

„Löschanlage?“

Ich erstarrte und sah Sasuke an. „Es hat gesprochen“, staunte ich fast schon ehrfürchtig.

„Hey“, rief er aggressiv und fuhr zu mir herum, aber ich stand immer noch da und sah ihn mit offenem Mund an.

"Das ist keine Löschanlage, das ist ein Spiegel", flüsterte seine Mutter mit ängstlicher Stimme.

Autor Akio

## Kapitel 6: Mikoto erzählt

### Narutos Sicht

Meine Mutter schaute zu dem Spiegel. Dann sah sie mich an.

„Schatz bring den Spiegel weg.“

Ich tat wie befohlen und nahm den Spiegel. Ich brachte ihn zu einer Tür. Als ich die Tür öffnete, schob ich den Spiegel da rein. Es war eine Art Abstellraum. Nachdem ich den Spiegel verstaut hatte, ging ich wieder ins Wohnzimmer. Frau Uchiha hatte sich mittlerweile richtig auf den Sessel gesetzt. Sasuke fächelte ihr aber immer noch etwas Luft zu.

„Warum hast du dich so vor dem einfachen Spiegel erschrocken“, wollte meine Mutter wissen.

Frau Uchiha sah sie entgeistert an. „Der Spiegel ist gefährlich“, antwortete Frau Uchiha.

Meine Mutter und ich sahen sie fragend an. „Wie meinen sie das?“ wollte ich wissen. „Man darf niemals in den Spiegel schauen, sonst passiert ein Unglück. Vielen Menschen wurde das Leben schon zur Hölle gemacht“, sagte Frau Uchiha.

Ich konnte es nicht glauben. Wie soll denn ein Spiegel das Leben anderer Menschen zerstören.

„Auch ihnen?“ fragte meine Mutter plötzlich.

Meine Mutter war wieder zum Sie übergegangen. Sie konnte sich aber auch nicht entscheiden, dachte ich.

Frau Uchiha nickte nur.

Meine Mutter nahm die Hand von Frau Uchiha. „Was ist denn passiert?“ wollte sie jetzt wissen.

Frau Uchiha zögerte kurz. Doch dann fing sie an zu erzählen. Plötzlich stand Sasuke auf und ging vermutlich in sein Zimmer. Er schlug die Tür heftig zu.

„Nein warte doch, Sasuke“, rief seine Mutter ihm noch hinter her.

„Los erzählen sie schon. Was ist passiert?“ drängte meine Mutter.

Auch ich war neugierig und wartete gespannt darauf, was Frau Uchiha uns erzählen würde.

„Es war vor 2 Jahren“, begann sie. „Mein Mann und ich brauchten einen neuen Spiegel für den Flur. Also fuhren wir zum Baumarkt. Der Verkäufer empfahl uns diesen Spiegel. Mein Mann und ich nahmen ihn dann auch. Zuhause hingen wir ihn im Flur auf. Am Anfang war auch alles normal. Aber dann sah Sasuke Dinge im Spiegel.“

Meine Mutter sah mich fragend an. Aber ich zuckte nur mit den Schultern.

„Welche Dinge?“ wollte meine Mutter wissen.

„Na ja zum Beispiel, das meine Schwester stirbt, solche Sachen eben. Zuerst dachten wir, er wolle nur Aufmerksamkeit, aber dann rief mich eine Frau an und sagte mir, das meine Schwester tot sei. Mein Mann und ich versuchten uns ein zu reden, dass das alles nur ein Zufall war. Und in nächster Zeit passierte auch nichts. Aber dann kam Sasuke wieder und sagte mir, das mein Mann mich betrügt. Ich konnte und wollte es nicht glauben. Deshalb hab ich ihm verboten jemals wieder davon zu reden. Aber es wurde immer schwerer, meinem Mann zu vertrauen. Er kam immer später nach Hause. Manchmal blieb er sogar Tagelang weg. Er meinte zwar das es beruflich sei. Aber ich konnte ihm nicht mehr glauben. Also beschattete ich ihn. Bald fand ich heraus, das er

wirklich eine andere Frau hatte. Sofort trennte ich mich von ihm. Sasuke gab sich die Schuld daran. Irgendwann hörte er auf zu reden. Natürlich schloss in den Spiegel weg, so dass Sasuke nicht mehr in den Spiegel schauen konnte. Nach einer Weile hielt ich es nicht mehr im Haus aus. Ich beschloss dann, mit Sasuke um zuziehen.“

Entsetzt sah meine Mutter Frau Uchiha an. „Oh Gott, das ist ja so traurig“, brachte sie nur raus.

Ich wusste jetzt, warum Sasuke so kalt war. Aber was soll man auch anderes erwarten nach all dem was er durchgemacht hatte.

„Bitte lassen sie uns jetzt alleine?“ meinte Frau Uchiha plötzlich.

Sofort stand meine Mutter auf und wir gingen in unsere Wohnung. Als wir in unserer Wohnung ankamen, setzten wir uns beide auf die Couch.

„Die arme Frau“, sagte meine Mutter.

Ich nickte. „Schon krass. Ich hätte niemals gedacht, das ein Spiegel die Zukunft zeigen kann. Aber der Sasuke tut mir auch leid. Muss bestimmt blöd für ihn gewesen sein.“

Meine Mutter nickte nur. „Na ja wir sollten sie heute lieber in Ruhe lassen“, fügte sie noch hinzu. Ich stimmte ihr zu.

Autor Nancy

## Kapitel 7: Sasukes Geheimnis

Wir saßen etwa zehn Minuten nebeneinander auf der Couch. Dann sahen wir uns wie auf Kommando gegenseitig wieder an.

„Aber vielleicht...“, fing ich an und hob den Zeigefinger an die Stirn, wo ich kreisende Bewegungen mit ihm vollführte.

„Oder Zufall“, nickte meine Mutter.

Sie stand auf und ging in die Küche um den Schokoladenkuchen fertig zu machen, ich folgte ihr, weil ich ja wusste, dass ich die Schüssel auslecken durfte.

„Versprochen ist schließlich versprochen“, sagte Mutter.

Ich nickte, und schob mir noch den Rest aus der Schüssel mit dem Finger in den Mund. Dann ging ich rüber und klopfte. Frau Uchiha öffnete. Sie war nicht mehr so blass, schaute aber verwirrt aus, als sie mich erkannte.

„Der Kuchen ist jetzt fertig“, erklärte ich. „Sie wollten doch rüber kommen“.

Sasuke schob sich aus dem Türrahmen und sah mich herausfordernd an.

„Ähm“, sie drehte sich nach ihrem Sohn um, dann wieder zu mir. Mit viel Mühe brachte sie ein Lächeln zustande. „Glaubst du, es ist für deine Mutter in Ordnung, wenn wir den Kuchen hier essen?“

„Aber klar, ich ruf sie, dann können wir auch hier essen“, sagte ich und drehte mich um.

Sie rief mir etwas hinterher, was so klang wie, so hatte ich das nicht gemeint, wir wollten nur den Kuchen oder so, aber das konnte ja nicht sein, da hatte ich mich sicher verhört.

„Wir sollen nach drüben gehen, und bei denen den Kuchen essen“, informierte ich meine Mutter.

Sie sah mich an und nickte. „Auch gut. Dann scheint es den beiden wohl zu gefallen in ihrer neuen Wohnung“.

Gemeinsam gingen wir mit dem Kuchen nach drüben. Hoffentlich machte uns die Frau auch Kaffee, dachte ich. Kuchen schmeckte mir einfach am besten, wenn ich ihn in Kaffee eintauchen konnte. Das gab zwar eine ziemliche Sauerei, aber wen interessierte das schon.

Ich klopfte wieder, weil meine Mutter ja den Kuchen trug. Hinter der Tür glaubte ich ein resigniertes Seufzen zu hören. Also so würden diese beiden nicht unsere besten Freunde werden. Ich nahm mir vor, das bei der nächsten Gelegenheit meinem wortkargen Freund klar zu machen.

Die Tür öffnete und Frau Uchiha bat uns herein. Tatsächlich war der Tisch schon gedeckt, und es roch nach Kaffee.

Meine Mutter und Frau Uchiha schwatzten zusammen in der Küche, und ich wurde nochmal losgeschickt, um Teller und Besteck zu holen. Die Leute hatten noch nicht die Kisten mit dem Kleinkram ausgepackt. Ich beschwerte mich. „Wieso muss ich das alleine machen? Der da“, ich zeigte auf Sasuke, der mich daraufhin wütend anfunkelte, „kann doch auch helfen“.

„Sasuke, hilf – ähm – dem Jungen“, sagte Frau Uchiha.

„Naruto“, sagte ich ihr meinen Namen nochmal.

„Ja, Sasuke hilf bitte Naruto mit dem Geschirr, ja?“

Der schwarzhäufige Junge machte ein Gesicht, als hätte man ihn gebeten, Zitronen mit Zwiebeln zu essen und rauschte an mir vorbei. Jeez. Was für ein Problem hatte

der?

Zielstrebig ging er in die Küche. Sie war bei uns an der gleichen Stelle, wie bei denen drüben. Wie gesagt, waren die Wohnungen identisch. Ich hatte gar nicht bemerkt, dass meine Mutter die gleiche Zimmereinteilung drüben vorgenommen hatte, wie bei uns. Ohne mich zu fragen, wo die Teller stehen, zog er einfach alle Schranktüren auf.

„Hey, warte mal“.

Er machte weiter, und hatte Glück. Denn im nächsten Schrank den er öffnete standen die Teller. Er nahm einen Stapel, zählte sie nicht mal, und rauschte wieder an mir vorbei, ohne mich anzusehen. Verärgert holte ich das Besteck aus der Schublade. Das konnte ja lustig werden, mit dem da.

Als ich wieder in der anderen Wohnung war, hörte ich das Geschirr scheppern. Der Blödmann hatte es wohl ziemlich hart auf dem Tisch abgestellt.

„Sasuke, bitte beherrsche dich“, hörte ich seine Mutter viel zu leise sagen.

Meine Mutter hätte da anders reagiert, wenn ich mich Gästen gegenüber so verhalten hätte.

Ich verteilte das Besteck, als ich zum Tisch kam. „Danke, mein Schatz“.

„Kein Problem, Mama, mach ich doch gerne, das gehört sich schließlich so“, antwortete ich. Ich übertrieb mit Absicht.

Sasuke setzte sich. Der einzige freie Platz war der ihm gegenüber. Eigentlich wollte ich da gar nicht sitzen, aber es blieb mir ja nichts anderes übrig.

„Wie war nochmal der Name?“ wandte er sich an meine Mutter.

Wir sahen ihn beide überrascht an. Er hatte schon wieder gesprochen.

„Uzumaki“, antwortete meine Mutter nach dem ersten Schrecken. „Wir heißen Uzumaki. Du wirst mit Naruto in die Schule gehen, nicht wahr? Er kann dir alles zeigen und...“

Sasuke stand einfach auf und ging ins Nebenzimmer. Was für ein Idiot war das eigentlich?

Ich warf einen schnellen Blick zu seiner Mutter, die nur entschuldigend mit den Schultern zuckte, und sich dann wieder der Kaffeemaschine zu wandte. Gut, also dann, ich stand auf, zwinkerte meiner Mutter zu, und folgte Sasuke ins Nebenzimmer.

Dort war er nicht. Aber die Tür zum Abstellraum, wo ich den Spiegel rein geschoben hatte, stand auf. Von dort aus hörte ich auch ein komisches Geräusch.

Leise schlich ich mich dorthin. Ich steckte meinen Kopf durch die Tür und traute meinen Augen kaum.

Der Blödmann schrieb mit einem Filzstift oder so etwas auf den Spiegel

„Ich will, dass die Uzumakis uns in Ruhe lassen“.

Eine Gänsehaut breitete sich erst auf meinen Armen aus, und fuhr mir dann den gesamten Rücken hinunter. Schnell wich ich zurück, und suchte nach einem Versteck. Es gab keins. Ich musste mich auf gut Glück hinter den Wohnzimmerschrank drücken, und hoffen, dass Sasuke mich nicht sehen würde.

Er kam raus, schlug die Tür zu und ging Richtung Küche, aber bevor er in die Küche ging, bog er ab und ging zu seinem Zimmer. Jedenfalls musste es sein Zimmer sein. Ich hatte zwar nicht alle Möbel gesehen, aber es war am gleichen Platz, wo ich auch mein Zimmer hatte. Ich schlich mich zum Abstellraum und öffnete ihn.

Der Satz stand immer noch da. Aber ich hatte keine Ahnung, was das zu bedeuten hatte. Auf dem Boden lag der Stift. Wahrscheinlich hatte Sasuke ihn dort einfach hingeworfen. Ich wollte was ausprobieren. Eine Weile sah ich in den Spiegel, aber ich sah außer mir selbst niemanden, auch keine Zukunft. Dann zog ich meinen Pullover aus, drehte ihn auf die Rückseite und wischte Sasukes Gekritzel weg. Ich zog ihn

richtig herum wieder an, bückte mich hob den Stift auf, und schrieb auf den Spiegel „Ich will, das Sasuke Uchiha an den Tisch kommt, und mit der linken Hand drei Stücke Kuchen isst“

Ob das zu fies war? Egal. Er war auch gemein. Ich legte den Stift wieder auf den Boden, sah nochmal in den Spiegel, und – als ich immer noch keine Bilder aus der Zukunft sah, ging ich raus.

Gerade rechtzeitig, denn ich hörte meine Mutter schon nach mir rufen. Ich beeilte mich und setzte mich an den Tisch. Während ich meinen Kuchen aß, schien Frau Uchiha etwas aufzutauen, als meine Mutter mit ihr redete. Plötzlich kam Sasuke. Er sah etwas verwirrt aus, setzte sich aber zu uns, und fing an Kuchen zu essen. Mit der linken Hand. Ich beobachtete ihn genau. Nach dem zweiten Stück hielt er sich mit der rechten Hand den Bauch und seine Mutter fragte besorgt: „Ist dir übel? Dann iß nicht soviel“.

Aber Sasuke schüttelte nur den Kopf und verdrückte mühselig auch noch ein drittes Stück. Dann stand er auf und rannte in Richtung Bad. Eindeutige Geräusche waren zu hören, und Frau Uchiha senkte verlegen den Kopf. Meine Mutter wunderte sich nur. „Ich seh mal nach ihm“, bot ich fröhlich an und ging zum Bad, wo Sasuke über der Schüssel kniete.

„Was willst du? Hau ab“, keuchte er.

„Ich kenn dein Geheimnis, Sasuke-Blödi“, summte ich.

## Kapitel 8: Klartext im Bad

### Narutos Sicht

Sasuke sah mich entsetzt und gleichzeitig verwirrt an. „Was meinst du damit?“ zischte er mich sofort an.

„Du weißt genau was ich meine!“ zischte ich zurück. Dann kam ich zu ihm. „Du schreibst Sachen an den Spiegel und sie passieren dann!“ sagte ich.

Sasuke stand auf und nahm mich am Kragen. „Also warst du dran schuld, dass ich drei Stücke von eurem ekelhaftem Kuchen essen musste“ sagte er wütend.

Ich nahm ihm ebenfalls am Kragen. Von so jemandem lasse ich mich doch nicht einschüchtern, dachte ich. „Ja das war ich. Aber du wolltest, dass wir dich in Ruhe lassen du Blödmann. Und dabei wollten wir nur freundlich sein“, meinte ich wütend. Sasuke funkelte mich wütend an. „Auf eure Freundlichkeit kann gerne verzichten“ sagte er. Ich nahm ihn fester am Kragen und drückte ihn an die Wand. „Ich wette du hast dafür gesorgt dass dein Vater euch betrügt“ stellte ich wütend fest.

„Das geht dich gar nichts an Uzumaki. Halt dich aus meinem Leben fern!“

Ich ein Idiot, dachte ich. Jetzt ist er mir noch unsympathischer als zuvor.

„Ist alles in Ordnung?“ fragte meine Mutter aus der Küche.

„Ja alles ist in Ordnung“ gab ich als Antwort.

„Das wirst du noch bereuen!“ sagte Sasuke und riss sich von mir los. Sasuke ging in sein Zimmer und schlug so fest er nur konnte die Tür hinter sich zu. Ich ging wieder in die Küche. Ich versuchte mir nichts anmerken zu lassen.

„Gehts Sasuke wieder besser?“ fragte meine Mutter gleich nach.

„Ja dem gehts wieder gut“ sagte ich.

„Ich entschuldige mich für das Benehmen meines Sohnes“ entschuldigte sich Frau Uchiha. Meine Mutter winkte ab. „Ach das ist nicht so schlimm“ meinte sie.

Mir wars egal. Ich konnte den Uchiha nicht mehr leiden. Und das er mein bester Freund wird, konnte er jetzt schon vergessen. Ich nahm das Geschirr und trug es zu unserer Wohnung. Meine Mutter nahm das Kuchenblech und folgte mir. Gemeinsam gingen wir in die Küche. Dort half ich meiner Mutter beim Geschirr spülen.

„Und was hältst du von dem Jungen?“ fragte meine Mutter plötzlich.

Ich stellte den Teller den ich gerade abtrocknete in den Geschirrhälter. „Ich kann ihn nicht leiden“ gab ich fast wütend zurück.

Mitfühlend sah mich meine Mutter an. „Er ist schon etwas komisch, aber ich denke wenn man ihn etwas näher kennt, ist er bestimmt nett“ sagte sie.

„Ich werde niemals mit so einem Idioten befreundet sein. Er ist ein Idiot und hält sich für was besseres als wir“

„Ja schon, aber er hat auch ne Menge durchgemacht.“

Entsetzt sah ich meine Mutter an. „Nimmst du ihn etwa in Schutz“

„Nein natürlich nicht. Ich will nur nicht dass wir mit unseren neuen Nachbarn Streit haben“ sagte sie.

„Das wird auch nicht passieren. Denn ich will diesen Idioten nie wieder sehen“

Meine Mutter lächelte mich an. „Tja Schatz das wird wohl nichts. Ihr seid Nachbarn und da werdet ihr euch fast jeden Tag begegnen und wenn ihr noch in die selbe Schule geht, kannst du das gleich vergessen.“

Ich verdrehte die Augen. „Ich muss ja nicht mit ihm sprechen“ sagte ich zu ihr.

„Ja schon klar. Versuch dich einfach mit ihm zu vertragen“ dann gab sie mir den letzten Teller und ging ins Wohnzimmer. Ich trocknete den Teller ab. Ich soll mich mit ihm vertragen, bestimmt nicht, dachte ich. Plötzlich musste ich wieder an den Spiegel denken. Oje, Sasuke ist sauer auf mich. Er könnte jeder Zeit was auf den Spiegel schreiben. Ich musste es leider zugeben, aber momentan war Sasuke am längeren Hebel. Ich schlenderte in mein Zimmer und legte mich auf Bett. Hoffentlich schreibt er nichts Schlimmes an den Spiegel. Ich stellte mir gerade vor wie Sasuke zum Spiegel ging und er „Stirb Naruto Stirb“ schrieb. Sofort bekam ich eine Gänsehaut. Theoretisch könnte er so was machen. Wer war noch mal gestorben, wegen diesem Spiegel? Aber ob er so krass drauf war. Vielleicht würde er nur wieder schreiben das wir ihn in Ruhe lassen sollen. Egal ich wollte mir den Kopf nicht darüber zerbrechen. Aber es war schon unheimlich, wenn man bedenkt das er sozusagen mein leben in der Hand hielt. Tja aber dem werde ich es noch zeigen. Ich kann das selbe kleine Spiel wie er spielen dachte ich zufrieden.

## Kapitel 9: Sasukes erster Schultag

### Narutos Sicht

Am Morgen, als der Wecker klingelte, fühlte ich mich wie gerädert. Ich hatte lauter komische Träume in der Nacht gehabt, und war total verschwitzt. Mühsam, wie ein alter Mann, schleppte ich mich unter die Dusche. Sasuke mit seinem Spiegel ging mir einfach nicht aus dem Kopf.

Frisch geduscht und angezogen, am Frühstückstisch sitzend sah die Welt dann schon wieder besser aus.

„Es wird sicher ein schöner Tag“, meinte meine Mutter.

„Wieso denn?“ fragte ich sie, während ich mein Müsli aß.

„Du und Sasuke, ihr könnt zusammen in die Schule gehen. Am besten du zeigst ihm alles. Er ist ja noch etwas schüchtern“, meinte sie leichthin.

Wenn du wüsstest, dachte ich. Mir war plötzlich der Appetit vergangen. Ich musste diesen Spiegel irgendwie zerstören, sonst war mein Leben keinen Cent mehr wert.

Deprimiert nahm ich meine Schultasche und verabschiedete mich.

Mutter sah mir irritiert nach. Ich beeilte mich, aus der Tür zu kommen, bevor sie Fragen stellen konnte.

„Oh Naruto“, sagte Frau Uchiha grade. „Guten Morgen. So früh?“

„Ähm – ja. Guten Morgen“.

„Sollen wir dich mitnehmen? Ihr geht in die gleiche Schule, oder?“

„Sicher, hier gibt es ja nur eine Schule, also wo sollte ich sonst hingehen“, klärte ich sie auf.

„Aber – nein, danke. Ich geh zu Fuß“. Ich wandte mich ab und sprang die Treppe hinunter, im Rücken Frau Uchihas überraschten Blick.

Vermutlich hatte sie damit gerechnet, ich würde vor Begeisterung im Dreieck springen, wenn sie mich mitnehmen würde. Also wurde Sasuke zur Schule kutschiert? Ich konnte einfach nicht anders, bei allem was passierte waren meine Gedanken bei Sasuke und dem verrückten Spiegel. Hatte er drauf geschrieben, das ich Albträume haben sollte, hatte er drauf geschrieben, das ihn seine Mutter fahren würde. Es war ehrlich nervenaufreibend.

Was war das überhaupt für ein Ding, wo kam es her? Ich meine, wer hat ihn gebaut und wozu?

Unterwegs traf ich meinen Klassenkameraden Yuri. Er redete immer zu viel, aber ich mochte ihn einigermaßen. Im Schlepptau hatte er immer seinen eifersüchtigen Freund, diesen eingebildeten Ausländer Wolfram. Diesmal machte es mir nichts aus, dass er ständig redete. Ich hörte eh kaum hin, und sagte nur gelegentlich aha oder jaja. Bis dieser dunkelblaue Mercedes an uns vorbei fuhr. Ich erkannte Sasuke und seine Mutter.

„Wow, was ist das denn für ein tolles Auto? Hab ich hier noch nie gesehen“, sagte Yuri beeindruckt.

„Th, sobald du alt genug bist, kauf ich dir ein viel Besseres, Yuri“, mischte sich sein Freund ein. Wolfram stammte aus irgendeinem europäischen Adel und hatte ein „von“ in seinem Nachnamen. Seine Eltern waren nie da, und außerdem getrennt. Wolframs Mutter war Fotomodell und Schauspielerin, sein Vater einfach nur reich. Yuri dagegen kam aus einer ganz normalen Familie.

„Das sind unsere neuen Nachbarn“, sagte ich düster. „Haltet euch bloß von diesem Typen fern“.

„Warum denn?“ Yuri sah mich neugierig an.

„Selbstverständlich hältst du dich von ihm fern, Yuri“, rief Wolfram. „Du hast schließlich mich“.

Yuri verdrehte die Augen.

„Egal warum, vertrau mir einfach“, sagte ich nur.

„Ah, warum seid ihr beide eigentlich schon so früh da?“

„Mein Chauffeur muss heute früh in die Werkstatt mit dem Wagen“, erklärte Wolfram.

„Also haben wir uns an der Ecke dort absetzen lassen“.

„Mh, ach so“.

Wir kamen zur Schule, und weil der Weg so kurz war, sah ich noch wie Sasuke sich verabschiedete und seine Mutter wieder zurück fuhr. Diesen kurzen Weg. Ich sah ihr nach. Ja, sie fuhr tatsächlich in ihr neues Zuhause. Unglaublich.

Kaum war Sasuke auf dem Hof wurde er schon umringt von allen anderen und mit Fragen überhäuft. Ich ging an dem Auflauf vorbei und sah das Sasuke stolz den Kopf erhoben hielt, aber den Mund nicht aufmachte. Schüchtern war der nicht. Wenn er genervt war, ließ er es sich nicht anmerken.

Ich ging vorbei in meine Klasse. Mir fiel ein, dass ich wegen der Aufregung gestern und vorgestern die Hausaufgaben für heute vergessen hatte. War also doch nicht so schlecht, dass ich früher gekommen war.

Kaum war ich fertig, mit Abschreiben, kam auch schon der Lehrer mit Sasuke im Schlepptau herein.

Die gleiche Leier wie damals bei Wolfram ging los. Neuer Schüler bla bla, seid nett zu ihm bla bla, hoffe ihr versteht euch gut, stell dich deinen Mitschülern vor Sasuke.

Schweigen. Die Lehrerin lachte verlegen. „Du bist wohl etwas schüchtern?“

Sie wandte sich der Tafel zu, um Sasukes Namen aufzuschreiben und bemerkte nicht mal, das seine schwarzen Augen sie verärgert an funkelten.

Der und schüchtern. Ich musste kurz auflachen. Eigentlich wollte ich das gar nicht laut machen, war mir so raus gerutscht.

Sie drehte sich zu mir um. „Ja, Uzumaki Naruto?“

Ich stand auf. „Verzeihung, ich habe Halsschmerzen“, entschuldigte ich mich.

Sie nickte mir zu und ich setzte mich wieder. Sasuke sah mich grinsend an. Oh Gott, wollte er mir jetzt tatsächlich Halsschmerzen bescheren?

„Such dir einen Platz, Sasuke“, flötete die Lehrerin, sie schien irgendwie angetan von ihm. Wahrscheinlich weil er so verboten gut aussah. Und das in ihrem Alter, dachte ich so bei mir nur kopfschüttelnd. Dann fiel mir zu meinem Schrecken auf, das der einzige freie Tisch neben mir stand.

Sicher, unsere Klasse war sehr klein, aber das Klassenzimmer auch. Ich sah auf meinen Block, der auf dem Tisch lag. Unangenehm dicht, aufgrund der Enge des Ganges lief Sasuke an mir vorbei und ich bekam eine Gänsehaut.

Der Spiegel, der Spiegel, ich musste ihn irgendwie in die Finger bekommen und zerstören.

Irgendetwas Hartes flog mir an den Kopf und blieb vor mir auf dem Tisch liegen.

Ein Zettel? So hart? Ich griff an meinen Kopf, da war doch eine Beule am Wachsen?

Der Zettel war vom Nachbartisch gekommen und ich sah zu Sasuke hin, der so tat, als sei nichts gewesen.

Puh, - ich öffnete das Papier und sah als erstes – den Stein. Klein, aber ein Stein. Wo

hatte er denn den her? Mist, dieser blöde – als zweites sah ich dann – das in fein säuberlicher Handschrift etwas auf dem Zettel stand.  
„Ich muss mit dir reden. Komm nach der Schule rüber“.

## Kapitel 10: Sasuke klärt auf

### Narutos Sicht

Nach der Schule ging ich wie immer nach Hause, wie immer aß ich gemeinsam mit meiner Mutter zu Mittag, wie üblich hielt sie ihr Ritual ab, während ich noch ein bisschen zockte, und wie üblich ging sie dann in ihr Arbeitszimmer, um für das Käseblatt für das sie arbeitete zu schreiben. Unter verschiedenen Namen erstellte sie zum Beispiel als Astrologe Dr. Kusumi das tägliche Horoskop, spielte als Psychologin die Kummerkastentante und schrieb die neuesten Neuigkeiten. Außerdem hatte sie noch eine fiktive Geschichte am Laufen, die in jeder Woche eine Fortsetzung bekam. Ich hatte nie etwas davon gelesen.

In der Zeit, in der meine Mutter ihrer Arbeit nachging, machte ich für gewöhnlich meine Hausaufgaben. Heute dagegen fragte ich mich, ob dies wohl der letzte Tag meines Lebens war. Vielleicht könnte ich ja mit Sasuke verhandeln. Er sollte mir jede Menge Geld in den Schoß werfen, mich nach Hawaii befördern mit vielen hübschen Mädchen, und mir noch einen Monat geben. Oder ich könnte bluffen und behaupten, ich habe ein Schreiben bei meinem Anwalt hinterlegt, als Sicherheit. Das hatte ich schon im Fernsehen gesehen. Aber soweit ich mich erinnerte, wurden diese Leute dennoch umgebracht. Also wäre das erste vielleicht nicht so übel, überlegte ich.

Nachdem ich von meiner Mutter nur noch das Geklapper des alten Computers hörte, und wie oft hatte ich ihr schon gesagt, sie solle nicht so auf den Tasten herum hauen, sondern sich vorstellen, sie würde Klavier spielen, leider umsonst, ging ich leise hinaus auf den Gang.

Ich wollte es nicht, aber mein Herz hämmerte verdammt unangenehm in meiner Brust und mein Magen fühlte sich an, als wolle er sich gleich umstülpen. Diesem Zustand sollte ich schnell ein Ende machen. Ich klopfte zaghaft an.

Sasuke hörte mich trotzdem. Oder seine Mutter. Ich hörte ein Summen und drückte gegen die dunkle Tür. Kaum war ich im Flur, sah ich ihn auch schon. Begeistert sah er nicht aus. Er winkte mir, ihm in sein Zimmer zu folgen. Das tat ich auch.

Er stand schon im Zimmer, vor seinem Kleiderschrank und sah zu mir.

„Komm, ich zeig dir was“, sagte er und öffnete den Schrank.

Ich ging hin und stellte mich neben ihn. Eine Menge Klamotten. Sasuke sah mich an, fuhr mit beiden Händen zwischen seine Kleider und schob sie zur Seite. Ich musste unwillkürlich scharf einatmen. Der verdammte Spiegel war da versteckt, und nahm fast den gesamten Platz am hinteren Teil des Kleiderschranks ein.

Sasuke drückte mir einen Stift in die Hand.

Was sollte das denn jetzt?

„Schreib – ich will, das Sasuke Uchiha stirbt“.

„Spinnst du?“ rief ich und warf den Stift schwungvoll in irgendeine Ecke.

„Du glaubst, ich hätte meine Tante umgebracht, oder?“

„Ähm, na ja. Ja, was soll ich denn sonst denken?“

„Ich war´s nicht. Es war – ein Mann“.

Ich sah ihn nur an. Er war mittlerweile ziemlich blass im Gesicht. „Aber, indirekt war ich das“.

„Ich verstehe kein Wort“.

„Der Verkäufer damals, er war in meine Tante verliebt. Aber sie wollte nichts von ihm

wissen. Wir – wollten den Spiegel nicht kaufen. Weißt du? Na ja, er nahm mich beiseite und sagte mir, ich solle schreiben, ich will das meine Tante stirbt, aber ich wusste nicht - ...“ Sasuke stockte.

„Ah verstehe, und dann?“

„Ich hab es drauf geschrieben“.

Ich musste schlucken.

„Der Mann sagte, ich solle hinsehen, was passiert“.

„Und was ist passiert?“

„Die Schrift verschwand, nichts weiter. Aber – ich fand es cool und habe meine Eltern überredet, ihn zu kaufen“.

Na ja, ein Spiegel bei dem die Schrift verschwindet, wenn man etwas drauf schreibt, ich hätte es vielleicht auch cool gefunden. Wahrscheinlich sogar.

„Meine Eltern fragten mich später, warum ich dieses alte Ding so unbedingt wollte, ich habe ihnen das erzählt, aber sie haben mich wohl falsch verstanden, und dann kam der Anruf, das meine Tante gestorben ist“.

Ein leichtes Zittern ging durch Sasuke. Ach so war das. Er machte sich Vorwürfe? Oder nicht?! Ich war mir nicht sicher. Und – was wollte er jetzt eigentlich von mir, etwa sterben?

„Okay“, sagte ich langsam, „ich glaub dir, aber warum willst du sterben?“

„Was?“ Er sah mich an. „Ich will nicht sterben, wie kommst du auf den Quatsch?“

„Aber du hast doch gesagt, ich soll...“

Sasuke winkte ab. „Ich will dir was zeigen. Du bist zu blöde, um dich zu fragen, warum der Mann nicht selbst aufgeschrieben hat, meine Tante soll sterben, oder?“

In der Tat, daran hatte ich nicht gedacht. „Äh...“

„Der Spiegel gehorcht nicht jedem. Ich war ehrlich erstaunt, das er einem wie dir... na ja“.

„Hey“.

Sasuke hob nur die Schultern und ließ sie wieder fallen. Dann betrachtete er sich im Spiegel.

„Und wenn du gar nicht sterben willst, und sagst der Spiegel gehorcht mir oder so etwas, warum willst du, dass ich so was schreibe, was willst du mir denn zeigen?“ wollte ich wissen.

„Wenn du es nicht schreibst, schreibe ich es“, sagte er einfach.

Was, wie? Was wollte er schreiben? Seinen Tod?

Sasuke nahm einen andern Stift der in der Nähe war, und schrieb auf das teuflische Ding: „Ich will, das Uzumaki Naruto stirbt“.

Ich stand wie erstarrt. Mein Herz setzte aus. Genau, ich war tot. So war es also, wenn man tot war, dachte ich, dann sah ich wie die Schrift verschwand, oh ich war noch gar nicht tot, ich starb jetzt nicht wahr? Ob ich Sasuke schnell noch den Schädel einschlagen sollte? Auf dem Spiegel erschien in meiner Handschrift „NEIN“.

Ratlos starrte ich ihn an. Fühlte meinen Puls, aber eigentlich wusste ich, das ich noch am Leben war und sah dann Sasuke an.

„Wer von dem Spiegel akzeptiert wird, dem tut er auch nichts an“, erklärte Sasuke.

Mir fiel ein Stein vom Herzen und ich musste mich setzen. Der Stuhl war besetzt, ich ließ mich auf sein Bett fallen und brauchte ein paar Minuten zum Begreifen.

„Aha, deshalb sollte ich das schreiben? Dann hätte auch Nein da gestanden?“

„Blitzmerker“. Sasuke hatte wieder diesen abfälligen Ton angenommen, den ich so hasste, dabei hatte ich gerade angefangen ihn zu verstehen, und sogar Mitgefühl zu entwickeln, weil ich dachte, er mache sich Vorwürfe, wegen seiner Tante.

„Und – warum hast du mir das gezeigt?“ fragte ich.

Sasuke wischte das Nein weg und sagte mit kalter Stimme: „Nur so, und jetzt hau ab“.

Ich sah ihn kurz an, stand auf und ging. Hinter mir zog ich seine Wohnungstür zu.

Was ist das für ein komischer Typ. Ich war mir ziemlich sicher, dass er meine Angst bemerkt hatte, oder sich denken konnte. Also warum hatte er mir gezeigt, dass ich Nichts zu befürchten hatte, wenn er mich dann so – angewidert fast – raus warf?

Er hätte doch mit mir über seine Schuldgefühle reden können, falls er welche hatte, sich an meiner Schulter ausweinen? Ein Geheimnis teilen, das wäre doch toll, unter Freunden, aber er hatte mir zu verstehen gegeben, das ich abhauen sollte.

Ich verstand ihn ehrlich nicht. Aber ich musste auch zugeben, dass ich sehr erleichtert war.

## Kapitel 11: Sasuke im Kopf

### Narutos Sicht

Ich war erleichtert das Sasuke mich jetzt nicht umbringen konnte oder so. Aber trotzdem machte ich mir noch Gedanken um den Spiegel. Immerhin konnte er mir andere schlimme Sachen antun. Und zu allem Überfluss stand der blöde Spiegel auch noch in Sasukes Zimmer. So kam ich natürlich nicht mehr so leicht an den Spiegel. Aber er tat mir auch ein wenig Leid. Das mit seiner Tante war echt blöd und er musste Riesen Schuldgefühle deswegen haben. Darum glaubte ich auch jetzt nicht mehr, dass er so schlimme Sachen an den Spiegel schreiben würde. Bei ersten mal hatte er ja auch „nur“ geschrieben, dass wir ihn in Ruhe lassen sollten. Aber was war jetzt mit seiner Mutter und seinem Vater. Aber wenn ich ihn jetzt fragen würde, würde er mich nur wieder anschauen. Vielleicht sollte ich mich wirklich von ihm fernhalten und warten bis er auf mich zu kommt. Ich ging zu meiner Mutter ins Wohnzimmer. Sie saß vor dem Fernseher und schaute sich einer dieser blöden Telenovelas an.

„Mir ist langweilig,“ sagte ich und setzte mich zu ihr auf die Couch.

„Dann mach dich nützlich und räum dein Zimmer auf“, meinte sie nur dazu.

Stöhnend stand ich auf. „Ich glaub ich geh lieber raus“, sagte ich.

Ich schloss die Tür hinter mir zu und ging nach draußen. Ich beschloss in den nahegelegenen Park zu gehen. Ich schlenderte durch den Park und dachte mal wieder über Sasuke nach. Ich verstand nicht, warum ich soviel an ihn denken musste. Vielleicht hat er ja so was in der Art an den Spiegel geschrieben, das ich immer über ihn nachdenken soll oder so. Egal, ich wollte ja nicht an ihn denken. Ich versuchte an was anders zu denken. Aber mir fiel nicht wirklich etwas ein, über das ich nachdenken sollte oder wollte. Plötzlich sah ich Sasuke, wie er auf einer Parkbank saß. Auch er bemerkte mich und funkelte mich böse an. Ob ich zu ihm gehen soll, dachte ich. Mir wurde die Entscheidung abgenommen, als er zu mir kam.

„Warum glotzt du mich so an!?“ fragte er.

Ich wurde wütend auf ihn. „Ich guck an wen ich will“, gab ich pampig zurück.

„Ich will aber nicht, dass du mich so anglotzt, sonst wird es dir noch leid tun“.

„Alter ich versteh dich nicht. Heute Mittag warst du schon fast nett zu mir und jetzt keifst du mich wieder so blöd an.“

„Tja das ist dein Pech Uzumaki.“

„Weißt du was, wenn du nicht so blöd wärst, würden dir die anderen vielleicht helfen, wenn du mit ihnen redest“.

Nach dieser Ansage drehte ich mich weg und stolzierte davon. Ha, dem hab es aber gegeben, dachte ich zufrieden. Ich lief noch ein wenig durch den Park und ging dann nach Hause. Zuhause angekommen machte meine Mutter gerade das Abendessen. „Hallo Mama“.

„Hallo mein Schatz. Das Essen ist gleich fertig. Du kannst ja schon mal den Tisch decken“, sagte meine Mutter.

Ich ging zu dem Schrank und holte zwei Teller raus. Dann stellte ich sie auf den Tisch. Danach holte ich noch aus der Besteckschublade Gabel, Löffel und Messer die ich ebenfalls auf den Tisch legte. Dann war meine Mutter auch schon mit dem Essen

fertig. Es gab Bratkartoffeln mit Gemüse. Sie stellte die Pfanne auf den Tisch und wir konnten uns was holen.

„Und wie war es draußen?“ fragte meine Mutter nach.

„Auf jeden Fall besser, als das Zimmer auf zu räumen. Auch wenn ich Sasuke im Park begegnet bin.“

„Oh du bist Sasuke über den Weg gelaufen. Wie geht es ihm denn?“ fragte meine Mutter begeistert nach.

„Dem geht es gut“, gab ich monoton zurück.

Ich wollte jetzt nicht über Sasuke reden. Auch weil ich schon den ganzen Tag an ihn denken musste. Am Ende würde ich noch von ihm und seinem Spiegel träumen. Nachdem ich fertig war mit essen half ich meiner Mutter noch beim Spülen, dann ging ich in mein Zimmer. Dort legte ich mich auf mein Bett. Echt blöd das ich neben Sasuke in der Schule hocke. Und schon wieder dachte ich über ihn nach. Warum ist er mir nur so unegal.

Ich drehte mich auf die Seite. Ich musste unbedingt zusehen, das ich diesen Blödmann aus dem Kopf bekam.

//Er ist es doch nicht wert.//

Schon wieder. Mist. Ich würde ganz sicher von dem träumen. Und vermutlich wäre es ein Albtraum. Ich legte mich auf die Seite und döste ein.

Autor Nacy

## Kapitel 12: Deutschnote

„Uzumaki Naruto“, brüllte eine Stimme.

Ich schreckte hoch aus meinem wunderschönen Tagtraum, hörte das Kichern meiner Klassenkameraden und sah in das vor Zorn gerötete Gesicht meines Lehrers.

Hatte er mich gerufen? So wie er mich anstarrte vermutlich, sicher war sicher, also sagte ich: „Ja?“

„Soll ich dir deine Arbeit etwa bringen?“ brüllte er immer noch.

Meine Arbeit? Oha. Richtig, wir hatten gerade Deutsch. Und – mit einem unbehaglichem Gefühl schlich ich mich mehr nach vorne zum Lehrer, als das ich ging und nahm meine – sechs – in Empfang.

„Schon wieder eine Sechs“, stellte er grimmig fest und die anderen lachten.

Ich warf einen ärgerlichen Seitenblick in die Klasse. Der Einzige der nicht lachte war Sasuke. Der sah desinteressiert aus dem Fenster. Pft. Er hatte ja auch noch keine Arbeit mitgeschrieben. Plötzlich hatte ich eine Eingebung. Wieso war ich darauf noch nicht früher gekommen? Die Sonne strahlte geradezu an meinem Uzumaki-Himmel, während meine Augen fest auf Sasuke gerichtet waren. Mein Held. Mein Retter. Ich strahlte ihn an, während ich wie aus weiter Ferne die dumpfe Stimme meines Lehrers hörte....Geht so nicht weiter.....werde mit deiner Mutter reden.....sitzenbleiben. Ich bekam kaum was mit.

Sasuke hatte endlich meinen Blick bemerkt und sah mich erst überrascht und fragend dann nervös und unbehaglich an. Schließlich wurde er erst blass und dann sogar rot.

Ob uns wohl durch den Spiegel eine Art Telepathie verband?

„Hörst du mich Sasuke?“ dachte ich und wartete auf eine Antwort in meinem Kopf.

Nichts. Na gut, das war nicht so schlimm, ich war ja nicht stumm und...

„Wirst du jetzt endlich auf deinen Platz gehen?“ wurde ich angebrüllt. Erschrocken sah ich meinen Lehrer an. Eine blaue Ader war mittlerweile auf seiner Stirn hervorgetreten und ich bekam Angst, sie würde platzen und ich würde mit Blut bespritzt werden.

Ich beeilte mich zu nicken und zu meinem Platz zurückzugehen. Nachdem ich mich hingesetzt hatte, sah ich mir die Arbeit an, aber viel erkennen konnte ich nicht, da überall mit roter Tinte etwas durchgestrichen oder dazu geschrieben worden war. Auch am Rand der Blätter gab es Notizen, Zahlen, Buchstaben – mir wurde schwindlig. Ich sah lieber wieder auf. Mein Lehrer hatte sich mit beiden Armen am Pult abgestützt und atmete heftig ein und aus. Anscheinend hatte er sich noch nicht beruhigt. Egal. Ich sah zu Sasuke, der war jetzt viel wichtiger. Er schenkte mir einen abfälligen Blick und sah wieder aus dem Fenster.

Vermutlich hatte ich jetzt so eine komische Ader auf der Stirn, es gab ein seltsames Geräusch, als ich meine Zähne knirschen hörte vor Wut, ähnlich wie eine quietschende Kreide auf der Tafel und es verursachte mir eine Gänsehaut.

Beruhige dich. Gleich nach der Schule redest du mit ihm. Manchmal, auf seine Art und Weise war er ja eigentlich nett, redete ich mir ein.

Als ich am Nachmittag nach Hause kam, hatte meine Mutter rote Augen. Sie ignorierte mich, stellte mir das Essen auf den Tisch, aber sie selber aß nichts. Also hatte der blöde Idiot, dieser hirnverbrannte Deutschlehrer sie schon informiert. Aber damit hatte ich ja gerechnet. Meine Mutter hatte solche Augentropfen im

Medikamentenschrank, die zwar nicht schmerzhaft waren, aber geschwollene, rote Augen verursachten. Das wusste ich, weil ich sie selbst schon mal ausprobiert hatte. Eigentlich waren es harmlose Tropfen, aber sie reagierte allergisch darauf. Reiner Zufall, das auch ich eine Allergie gegen dieses homöopathische Zeug hatte. Das zweite was sie tat war, so zu tun, als sei sie ganz schrecklich enttäuscht von mir. Der Zweck war, mir ein schlechtes Gewissen zu machen. Das hatte ich in ihrem Tagebuch mal gelesen. Und zur Verstärkung des schlechten Gewissens, aß sie nichts. Jedenfalls nicht vor meinen Augen. Damit wartete sie, bis ich in meinem Zimmer verschwunden war. Würde ich sie fragen, ob sie nichts essen wolle, würde sie antworten, dazu sei sie nicht in der Lage. Sie habe vor Aufregung Bauchschmerzen, oder etwas ähnliches. Aber wie gesagt, das wusste ich ja alles schon, und am Anfang bin ich auch jedes mal darauf hereingefallen. In den letzten zwei Jahren hatte ich so getan, als ob, damit sie sich nicht etwas anderes einfallen ließ, etwas, das ich nicht kannte.

Aber wie gesagt, ich wusste ja, was Sache war und hatte mich schon darauf vorbereitet. Auf Sasuke dagegen hatte ich mich noch nicht vorbereitet. Ich saß vor dem Teller und überlegte, ob ich etwas essen sollte. Ein knurrender Magen käme bestimmt ganz gut an, oder? Die Augentropfen könnte ich auch nehmen. Nach dem abfälligen Blick wäre das vielleicht gar keine schlechte Idee. Immerhin war er kein ganz und gar übler Kerl. Ja, ich konnte mir ziemlich gut vorstellen, dass er es ablehnen würde, mir zu helfen, nur weil ich zum Lernen zu faul war, aber wenn er Mitleid hätte – dann sähe die Sache anders aus, nicht wahr? Vielleicht ja auch nicht, es konnte aber nichts schaden, beschloss ich und legte die Gabel zurück auf den Teller.

Fröhlich fing ich an, drauf los zu reden.

„Mama, ich habe heute leider wieder eine schlechte Note bekommen, und Sasuke meinte, es sei viel einfacher, wenn man zusammen lernt. Er hat mir sogar schon in der Schule ein paar Sachen erklärt und gefragt, ob ich zu ihm rüber komme und wir könnten nach dem Essen zusammen lernen. Darf ich, Mama, darf ich?“

Sasukes Mutter war so eine Geschäftsführerin, die nie zu Hause war, das wusste ich, darum musste ich mir keine Sorgen machen.

Die Augen meiner Mutter waren immer größer geworden und nun faltete sie entzückt ihre Hände zusammen. „Wie schön, mein Schatz. Natürlich darfst du. Ich freue mich wirklich sehr“.

Sie umarmte mich. Ich war aber nicht so wie andere Jungs, denen das peinlich war, mir machte das nichts aus, ich war eben ein ganzer Kerl. Und ein ganzer Kerl würde auch in den Armen seiner Mutter nicht sentimental werden oder schwach oder was es sonst an komischen Gefühlen so gab.

„Geh ruhig, mein Hase. Ich habe auch schon gegessen“, sagte sie und drückte mich nochmal fest an sich.

Ha. Es funktionierte prima. Sie hatte behauptet, gegessen zu haben, um mir eben kein schlechtes Gewissen zu machen. Ich wollte noch weitergehen.

„Ah, Mama, hast du etwa geweint? Deine Augen sind ganz rot“, stellte ich fest.

„Wie? So ein Unsinn, aber echt mal. Ich habe einen Zug bekommen, dieses blöde Fenster. Ich werde dem Hausmeister Bescheid geben, damit er es endlich repariert“.

Na bitte.

„Gute Idee, mach das. Dann bin ich ja beruhigt. Kann ich aufstehen?“

„Sicher, Engel“.

Ich stand auf und ging ins Bad. Der Schlüssel zum Medikamentenschrank war natürlich versteckt. Er lag oben auf dem Schrank. Ich nahm ihn, öffnete den Schrank, holte die Tropfen raus, und eins ins linke Auge, das war schon unangenehm auch wenn es sich

wie Wasser anföhlte, einen ins rechte Auge. Schließlich weint kein Mensch mit nur einem Auge. Das war´s auch schon. Ich stellte das Zeug zurück und schloss wieder ab. Es wirkte sofort. Bevor meine Mutter mich so sehen konnte ging ich zur Garderobe, schnappte mir meine Schultasche und rief: „Ich geh dann“.

„Schon?“

„Ja, wie gesagt, Sasuke hat mich auch zum Essen eingeladen“.

„Das ist schön, mein Schatz“, hörte ich noch, als ich die Tür hinter mir zumachte.

Tja, und damit stand ich dann auch praktisch schon vor seiner Tür.

Ich klopfte. Nichts.

Wem, bitteschön, wollte der denn was vormachen?

Ich wusste, dass er wusste warum ich kam. Vielleicht doch Telepathie?

Hier draußen konnte ich nicht stehen bleiben, laut klopfen oder rufen auch nicht, das hätte meine Mutter gehört und sie wäre misstrauisch geworden. Also, was tun?

Mach auf, sonst erzähl ich deiner Mutter die Wahrheit über den Spiegel, dachte ich. Nichts. Mh.

Dann anders. Lärmen musste ich irgendwie. Dieser stille Knabe hasste sicher nichts mehr als Lärm.

„Sasuke, nicht doch – hahahaha- hör auf. Hahahaha – hör auf mich zu kitzeln, lass mich lieber rein, hahahahah“. Ich war noch gar nicht fertig, als die Tür aufging, Sasuke mich am Kragen packte und mich derart schwungvoll in die Wohnung zerrte, dass ich hinfiel.

Er schlug die Tür zu und wollte grade wütend auf mich einreden oder schreien oder was auch immer, als er stockte. Ich saß elendig auf dem Boden, und sah ihn von unten aus meinen verheulten Augen mitleiderregend an.

Sasukes Gesichtsausdruck veränderte sich schlagartig und sein Mund klappte mit einem „Oh“ wieder zu. Dann bückte er sich, um mir aufzuhelfen.

Ich ließ mir aufhelfen, natürlich, ich konnte ja schlecht von alleine auf die Füße springen, wenn ich glaubhaft rüber kommen wollte und dachte zwei Dinge. Zum einen, das ich es ernsthaft in Erwägung ziehen sollte, Schauspieler zu werden und zum Anderen, dass es doch ein Glück war, das es mit dieser Telepathie nicht funktionierte.

## Kapitel 13: Genialer Plan

Narutos Sicht

Sasuke half mir auf, als er sah das ich „heulte“, dabei sah er mich verwirrt und gleichzeitig entsetzt an. „Was ist denn los?“ fragte er mich.

Aber ich schluchzte nur vor mich hin. Echt perfekt von mir, dachte ich.

Sasuke packte mich sanft an der Schulter. „Komm setz dich“ sagte er dann. Gemeinsam setzten wir uns auf die Couch. So fürsorglich kannte ich ihn auch noch nicht, aber wenn meine Trauernummer funktionierte, gut für mich dachte ich zufrieden.

„Was ist passiert?“ fragte mich Sasuke.

Ich schluchzte, begann aber dann zu reden. „Weißt du, ich hab heute in Deutsch eine schlechte Note bekommen. Ich streng mich wirklich an gute Noten zu schreiben, aber ich schaff es einfach nicht. Meine Mutter war so wütend auf mich, dass sie mir nichts zu essen gemacht hat“, sagte ich so traurig wie ich nur konnte. Wow dachte ich, vielleicht ein wenig übertrieben, aber was solls.

Sasuke war bestimmt gut in der Schule, also konnte er mir bestimmt helfen.

„Also das hätte ich nicht von deiner Mutter gedacht. Ich dachte sie würde alles für dich tun. Und wäre dir nie böse, egal was du machst“, stellte Sasuke fest.

Wie recht du hast, dachte ich nur. Ich wischte mir die Tränen, die aus meinen roten Augen liefen weg.

„Ach weißt du, sie will nur das ich eine gute Zukunft habe und deswegen ist sie so sauer auf mich“, erklärte ich ihm.

Sasuke verschränkte die Arme vor die Brust. „Und jetzt willst du, das ich dir helfe oder was?“

Ich nickte ihm zu und Sasuke seufzte dann genervt auf. „Okay ich helf dir. Aber vorher solltest du noch was essen. In der Küche kannst du dir ein Brot schmieren oder so was“, sagte er und zeigte mit dem Finger in Richtung Küche.

Häh, ich sollte mir selber ein Brot schmieren?

„Kannst du mir nicht was machen?“ fragte ich ihn. Dabei blickte ich ihn so traurig wie nur möglich an.

Aber Sasuke winkte ab. „Seh ich aus wie dein Hausmädchen? Du wirst ja wohl in der Lage sein ein Brot zu schmieren“, sagte er pampig.

Beleidigend stand ich auf. So ein unsensibler Trottel, dachte ich. Ich ging in die Küche und suchte erst mal das Brot. Es dauerte eine Zeit bis ich es hatte, weil es im Schrank war. Wer, bitte schön, verstaute Brot im Schrank, fragte ich mich. Danach holte ich noch Butter und eine Scheibe Wurst aus dem Kühlschrank.

Mit einem stumpfen Messer strich ich Butter auf mein Brot, danach legte ich eine Scheibe Wurst drauf und ging mit dem Brot zu Sasuke ins Wohnzimmer zurück. Meine Augen waren immer noch rot von den Augentropfen. Und es liefen auch noch ein paar Tränen raus. Sasuke wartete bis ich mein Brot aufgegessen hatte, dann stand er auf.

„Komm in mein Zimmer“, befahl er.

Na endlich. Ich stand auf und folgte ihm in sein Zimmer. Dort setzte ich mich auf sein Bett.

„Wo hast du den schlechte Noten?“ fragte er mich.

„Eigentlich in fast allen Fächern außer jetzt in Kunst, aber ansonsten in jedem Fach.“  
Sasuke schlug seine Hand gegen seine Stirn.

„Oh mann, so blöd wie du kann doch keiner sein“, meinte er nur.

„Tja, kann halt nicht jeder so perfekt sein wie du“, zischte ich zurück. Dann sah ich ihn fragend an. „Und was machen wir jetzt? Wenn ich nochmal eine schlechte Note nach Hause bringt mich meine Mutter unter Garantie um“, meinte ich traurig.

Sasuke stemmte seine Hände in die Hüfte. „Was glaubst du wohl was wir machen werden?!“ meinte er. Dann ging er Richtung Schrank.

„Willst du etwa was an den Spiegel schreiben, damit ich besser in der Schule werde?“ fragte ich gleich nach. Sasuke winkte ab.

„Was alberst du denn für einen Mist. Also so einfach mach ich es dir nicht. Der Spiegel wird nur benutzt, wenn bei dir Hopfen und Malz verloren sind“, meinte er.

Verblüfft sah ich ihn an. Damit hatte ich jetzt nicht gerechnet. Ich dachte Sasuke würde mich so schnell wie möglich loswerden wollen. Stattdessen holte er Stift und Papier raus. „Ich werde dir Nachhilfe geben“, meinte er.

Entsetzt sah ich ihn an. Das glaubte ich nicht. Das hatte ich aber jetzt nicht geplant. Und dazu noch so genial geplant. Ich dachte, er würde was an den Spiegel schreiben und ich würde super schlau sein. Meine Klassenkameraden, besonders die weiblichen, würden mich bewundern, meine Lehrer würden mich als ihren Liebling erklären, meine Mutter würde glauben, ein Genie geboren zu haben, na ja, das glaubte sie ohnehin...

Aber jetzt musste ich ja noch mehr Zeit mit Sasuke verbringen stellte ich enttäuscht fest. Also, das war eindeutig nach hinten losgegangen.

autor nacy

## Kapitel 14: Nachhilfe

„Los, hol deine Bücher“, kommandierte er.

„Wie, jetzt gleich?“ fragte ich voller Entsetzen. Er schien es ernst zu meinen. Oh mein Gott, ich sollte lernen. Crap.

„Nein, heute um Mitternacht, da fliegen wir auf unseren Besen zum Blocksberg“, sagte er als sei es die normalste Sache der Welt, so dass ich glaubte, er meine das ernst aber dann brüllte er los, „du Blödmann, natürlich jetzt gleich“, und dann wieder ruhiger, „ich helf dir bei den Hausaufgaben, dann sehe ich auch was du nicht verstanden hast, und erkläre es dir“.

Sasuke stützte seinen Kopf gegen die Hand. „Warum muss mir das passieren? So ein Idiot“, murmelte er zu sich selbst.

Ich marschierte wütend davon. Selber Idiot, dachte ich. Und warum muss mir das passieren? Man soll immer optimistisch sein, alles was passiert hat auch eine gute Seite, selbst wenn man das erst später erkennen sollte, pflegte meine Mutter zu sagen. Normalerweise stimmte das sogar, aber hier – da hast du unrecht, Mama, dachte ich.

Allein dieser Spiegel setzte sich ja schon über alle physikalischen Gesetze hinweg, oder so ähnlich.

In unserer Wohnung stampfte ich in mein Zimmer und holte meinen Rucksack. Die Mühe nachzusehen, ob auch alle Bücher drin waren machte ich mir nicht. Stattdessen lief ich immer noch wütend zurück.

„Naruto?“ hörte ich meine Mutter hinter mir herrufen. Ich gab aber keine Antwort, weil ich dachte, meine Stimme könnte schroff klingen. Und – na ja – ich hatte ja keinen Grund, meine schlechte Laune an meiner Mutter auszulassen.

Sasuke hatte inzwischen seinen Schreibtisch freigeräumt. Das war okay. Was mich irgendwie beunruhigte war, das er in der Hand ein Lineal aus Holz hielt, das er ständig auf seine Handfläche schlug. Was wollte er denn damit? Unsicher kam ich näher.

„Nun setz dich schon, damit wir es hinter uns kriegen“, herrschte mich der unfreundliche Typ an.

„Ähm, hinter uns kriegen“, sagte ich zögerlich und konnte meinen Blick nicht von diesem Lineal abwenden, „was genau meinst du denn, äh?“

Seine schmalen, schwarzen Augenbrauen zogen sich nach unten. Ich sah zu Tür und überlegte, wie schnell ich sie wohl erreichen könnte, bevor ich von dem niedersausenden Lineal getroffen wurde.

„Die Nachhilfe, was sonst?“

„A...Ach so“.

„Was dachtest du denn?“

Ich schüttelte wild den Kopf. „Gar nichts“.

Sasuke warf mir einen schiefen Blick zu, und forderte mich dann auf, ihm meine Deutscharbeit zu geben. Er wolle sie sich ansehen und ich sollte währenddessen die Mathehausaufgaben machen, soweit ich sie konnte.

Ehrlich, ich fühlte mich unwohl, und wollte so schnell es ging wieder weg. Also entschied ich mich dafür zu tun was er sagte, und gab ihm das Blatt. Dann machte ich mich an Mathe. So schwer war es nicht, eigentlich hatte ich die Formeln und Geometrie einigermaßen begriffen. Warum immer das falsche Ergebnis herauskam wusste ich auch nicht.

Während ich meine Hausaufgaben machte, hörte ich Sasuke immer wieder sagen, oh gott, wie blöd, gibt es ja gar nicht, du liebe Zeit, und dann dieses Gestöhne, irgendwann hielt ich es nicht mehr aus.

„Kannst du mal die Klappe halten? Ich dachte, du wolltest mir helfen? Wie soll ich mich denn konzentrieren, wenn du die ganze Zeit so – so abfällig daher redest“.

Sasuke sah mich an. Dann sagte er in versöhnlichem Tonfall. „Du hast recht. Du hast dir wirklich sehr viel Mühe gegeben“.

„Wirklich?“ rief ich erfreut.

„Ja, wirklich. Um so viele Fehler zu machen muss man sich schon sehr anstrengen“.

Ich schwieg. Und wandte mich der letzten Aufgabe zu. Sasuke schrieb unterdessen irgendwas auf ein Blatt.

„Fertig“, sagte ich dann.

„Gut, ich auch. Zeig mal her“.

Ich gab ihm das Heft, er gab mir meine Arbeit zurück und das Blatt. Darauf stand eine Art Gliederung. Wie man eine Kurzgeschichte interpretiert. „Das lernst du auswendig“, sagte er dazu nur. Aus dem Bücherregal holte er ein schmales Buch und sagte, „und das liest du“.

„Was wozu?“

„Ganz einfach, wenn du Bücher liest, lernst du automatisch Rechtschreibung, Grammatik und erweiterst deinen Wortschatz“.

„Aha“, sagte ich ohne große Überzeugung.

„Ich frag dich dann morgen ab, was in dem Buch steht“.

Wie bitte? Ich hatte mich wohl verhört?

„Ich soll das bis morgen lesen?“

„Sicher, dauert doch keine Stunde“.

Hast du eine Ahnung, dachte ich. Das würde die ganze Nacht dauern.

Ich sah zu, wie er meine Mathematik Hausaufgaben kontrollierte. „Die Formeln und Rechenwege stimmen“, sagte er dann. Ich fühlte ein seltsames Gefühl von Stolz in mir, das ich sofort wieder unterdrückte. Warum zum Teufel sollte ich stolz über ein Lob von diesem Typen sein? Es konnte mir doch egal sein, was er von mir hält.

„Aber die Ergebnisse sind falsch“.

„Was für eine Überraschung“, erwiderte ich lahm.

„Schon mal was von Umrechnung gehört?“

„Hä?“

„Wenn du Meter und Meter summierst kannst du keine Liter herausbekommen“, sagte er und sah mich dabei an, als ob ich ein Idiot sei.

Noch etwa eine Stunde lang erklärte er mir Umrechnungen, cm zu dm, dm zu Meter und das das der Stoff aus der Grundschule sei, und so weiter erwähnte er gleich mit, bis wir endlich fertig waren.

Zwischendurch ging er nur einmal zur Toilette, und ich fragte mich, ob ich die Zeit nutzen sollte um etwas auf den Spiegel zu schreiben. Aber irgendwie wollte ich nicht. Ich packte meine Sachen ein und wollte gehen. Aber ich zögerte.

„Was ist“, fragte mich Sasuke.

Ich drehte mich zu ihm um. „Der Spiegel“.

„Ja?“

„Was genau – ist das? Ich meine, wie funktioniert er?“

Sasuke sah mich an, dann zu Boden. „Keine Ahnung“.

„Keine Ahnung? Dann lass uns nachforschen“.

„Nachforschen, was meinst du denn?“

„Vielleicht hat Merlin ihn gemacht“, vermutete ich.

„Blödsinn, den gab es doch gar nicht“.

„Nicht?“

„Nee“.

„Und was ist mit Artur und den Rittern der Tafelrunde. Und vor allem was ist mit Excalibur?“

„Alles Märchen“.

„Das heißt Excalibur. Das sind nur Sagen und Legenden“.

Meine Welt brach gerade zusammen.

„Aber den Spiegel gibt es“, sagte Sasuke nachdenklich und sah zum Schrank.

„Vielleicht hast du Recht und wir sollten da nachforschen“.

„Wirklich?“

„Ja, schließlich hängst du auch mit drin. Und für alles auf dieser Welt muss man bezahlen, egal was es ist“.

„Nein, nicht für alles“, widersprach ich. „Liebe ist umsonst“.

„Nein, das ist sie nicht. Selbst für Liebe musst du bezahlen“.

Ich wurde rot. „Ich meinte nicht ein Bordell, oder so“.

„Ich auch nicht. Aber – für Liebe bezahlst du auch. Mit deinen Gefühlen zum Beispiel. Fühlst du dich nicht schuldig, wenn du deiner Mutter, die dich liebt eine schlechte Note ablieferst? Bist du so frei mit dieser Liebe, dass du sie beschimpfen könntest, ohne darunter zu leiden?“

Ich überlegte kurz, und schüttelte dann den Kopf.

„Du bezahlst mit deiner Freiheit und schlechten Gefühlen. Dinge, die nicht gut für dich sind. Glaub mir, es gibt nichts umsonst“. Er sah wieder zum Schrank.

„Also, glaubst du, jeder Wunsch, der von dem Spiegel erfüllt wird kostet auch etwas?“

Sasuke nickte. „Ganz sicher, sogar“.

Mir wurde es ziemlich unwohl in meiner Haut. „Aber womit?“

„Genau das sollten wir herausbekommen“.

autor akio

## Kapitel 15: Sport

### Narutos Sicht

Ich ging nach der Nachhilfe nach Hause.

„Hallo mein Schatz war es bei Sasuke schön?“ fragte meine Mutter gleich nach.

„Ja“ gab ich kurz und knapp zurück.

„Konnte er dir auch helfen?“

„Ja konnte er.“

Ich ging in mein Zimmer. Meine Mutter setzte sich wieder auf die Couch und sah fern. Ich legte mich in mein Bett und dachte darüber nach was für Nachforschungen wir überhaupt anstellen sollten. Ich meine, wo sollten wir anfangen. Vielleicht im Internet suchen oder in der Bibliothek. Vielleicht sollten wir zu dem Geschäft fahren von wo der Spiegel ist und dem Typen fragen. Oder wir könnten versuchen den Hersteller von dem Spiegel zu finden. Aber wenn der Spiegel nun Uralt ist, dann ist der Erfinder von dem Spiegel ja längst tot. Ich beschloss mir Morgen weiter Gedanken darüber zu machen.

Am nächsten Morgen stand ich müde auf. Heute hatte ich überhaupt keine Lust auf Schule. Vor allem weil wir in den ersten beiden Stunden Sport hatten. Aber ich musste ja leider in die Schule. Ich schlurfte langsam ins Bad. Dort zog ich mich aus und duschte erst mal. Nachdem ich fertig war, band ich mir ein Handtuch um die Hüfte. Ich ging in mein Zimmer und trocknete mich ab. Dann zog ich mir eine Sporthose und ein Schwarzes T-shirt an. Weil wir ja gleich Sport hatten machte ich mir nicht die Mühe mir erst ordentlich Sachen anzuziehen nur um mich dann umzuziehen. Als ich mich angezogen hatte ging ich zu meiner Mutter in die Küche. Sie hatte mir schon das Pausenbrot geschmiert und drückte es mir gleich in die Hand. Ich wiederum steckte es in meine Tasche. Dann setzten wir uns gemeinsam an den Tisch und frühstückten.

„Und hast du heute noch was vor?“ fragte mich meine Mutter wie immer.

„Es könnte sein das ich heute mit Sasuke weg gehe. Aber ich weiß es nicht genau“ gab ich als Antwort.

„Du und Sasuke scheint euch ja langsam anzufreunden“ stellte meine Mutter fest.

„Ja könnte schon sein“ sagte ich.

Nachdem ich fertig war stand ich auf und ging in die Schule. Vor der Haustür überlegte ich noch, ob ich Sasuke abholen sollte. Aber er würde mich nur wieder anschauen und darauf hatte ich keinen Bock. Also ging ich ohne ihn in die Schule. Ich wartete vor der Sporthalle auf unseren Sportlehrer. Sasuke kam erst 5 Minuten vor dem Unterrichts beginn. Er schaute mich auch kurz an. Aber sagen tat er nichts. Es klingelte zum Unterricht und unsere Lehrer Gai kam. Er hatte schwarze Haare und trug immer diesen albernen grünen Trainingsanzug. Er schloss die Halle auf und wir konnten rein gehen. Da ich schon Sportsachen an hatte ging ich gleich in die Halle. Dort setzte ich mich auf die Bank. Nach 20 Minuten kamen auch die anderen. Danach überprüfte Gai die Anwesenheit. Fast alle waren da, aber nur die wenigsten machten wirklich Sport mit. Hauptsächlich die Jungs und nur vereinzelt Mädchen.

Kiba und Choji bauten dann die Geräte auf. Heute stand Zirkeltraining auf dem Programm. Ich mochte es nicht so, aber was solls. Sport konnte man gut dafür nutzen, um sein Zeugnis auszugleichen. Alle Geräte standen und wir konnten anfangen. Jeder ging zu einer Station. Man musste zu einer bestimmten Zeit möglichst viel an einer

Station schaffen. Während dem Sport schaute ich immer wieder zu Sasuke. Er war echt gut in Sport musste ich leider feststellen. Nach dem Sport zogen wir uns alle um und gingen zu unserem Saal. Ich lief gerade zu unserem Saal. Sasuke war direkt neben mir.

„Sag mal, wie wollen wir das eigentlich mit den Nachforschungen anstellen?“ fragte ich.

Sasuke sah mich abfällig an. „Woher soll ich das wissen. Es war doch deine Idee.“

„Ja aber du hast zugestimmt du Blödmann“ gab ich zurück.

Sasuke seufzte genervt auf.

„Wir könnten ja im Internet schauen oder in die Bibliothek gehen“ meinte er dann. „Ja daran hab ich auch schon gedacht.“

„Und warum fragst du mich dann so blöd.“

Boah dieser Sasuke ging mir so was von auf die Nerven. Ich verstand nicht warum ich ihn nicht einfach meiden konnte. Stattdessen suche ich ja regelrecht seine Nähe. Als wäre ich ein Sasukefan dachte ich. Ich sah noch auf den Vertretungsplan um zu schauen ob irgendwas ausfällt. Und es fiel tatsächlich was aus und zwar die letzten 2 Stunden und da wir heute nur 4 Stunden hatten, heißt das jetzt das wir nach Hause gehen konnten.

Wie unnötig dachte ich.

Aber so hatten wir den Rest des Tages Zeit um etwas über den Spiegel nachzuforschen.

Autor nacy

## Kapitel 16: Lebt er?

### Narutos Sicht

Bis das Essen fertig war, beschloss ich zu schlafen. Immerhin hatte ich dieses merkwürdige Buch lesen müssen. Gespannt fragte ich mich, ob Sasuke mir tatsächlich Fragen dazu stellen würde. Auf alle Fälle war es ihm zuzutrauen. Darum hatte ich es auch gelesen. Und wie schon vermutet, hatte ich damit recht lange gebraucht. Also ging ich in mein Zimmer und warf mich auf mein Bett.

Als mich meine Mutter dann weckte, fühlte ich mich ziemlich ausgeruht. Obwohl ich aus irgendeinem Grund ständig gähnen musste. Es gab, wie so oft, Spaghetti. Wenn ich meckerte meinte meine Mutter nur: „Immerhin isst du bei Spaghetti deinen Teller leer“.

Na gut, damit hatte sie sogar recht. Ich war ziemlich wählerisch, und sie hasste es, zu kochen, nur um von mir dann zu hören, aber den Spinat esse ich nicht, oder die Kartoffeln esse ich aber nicht, jedenfalls hatte sie das gesagt. Kurz, es war also meine Schuld, dass es jeden zweiten Tag Nudeln mit Soße gab.

Heute machte mir das nichts aus. Ich hatte meine Hausaufgaben gemacht, also das Buch gelesen, keine auf für morgen und war gespannt, ob wir etwas herausfinden würden.

„Du beschwerst dich ja gar nicht, mein Engel. Ist alles in Ordnung?“

„Klar. Schmeckt gut“.

Meine Mutter ließ erschrocken ihr Besteck fallen und sauste um den Tisch herum auf mich zu. Mit der einen Hand hielt sie ihre Haare zurück und lehnte ihre Stirn gegen meine.

„Hm? Fieber hast du nicht“.

„Oh Mama, das ist ja peinlich“.

Sie sah mich immer noch besorgt an.

„Wenn ich meckere gefällt es dir nicht, wenn ich es nicht tue auch nicht?“ fragte ich.

„Es ist eine schlechte Angewohnheit von dir zu meckern, es passt einfach nicht, wenn du es nicht tust. Natürlich wäre es mir lieber, du würdest dir ein anderes Hobby suchen, oder über andere Dinge reden bei Tisch, aber – hm - ....“

„Ähm, weißt du, ich hab einfach gut geschlafen. Und die Schule war auch toll, (glatte Lüge), und Sasuke und ich verstehen uns so gut, (übelst gelogen), na ja, bin gut gelaunt, das ist alles“.

Sie nickte mir zu. „Na gut. Aber wenn du dich unwohl fühlst, sagst du mir sofort Bescheid. Versprich es“.

Ich nickte beklommen.

### Sasukes Sicht

Ich hatte wenig Lust, dem Verkäufer der mich so gelinkt hatte, nochmal zu begegnen. Aber es schien mir die praktischste Lösung zu sein. Darum organisierte ich eine Fahrt, bestellte schon zwei Zugkarten, druckte einen Stadtplan aus, und packte noch einen Rucksack mit allen nützlichen Dingen. Auf diesen Idioten konnte ich mich nicht verlassen, das war mir klar. Nun musste ich nur noch eine günstige Zeit abwarten, so dass meine Mutter nichts merkte. Geld hatte ich sowieso genug.

Ich schob mir ein Fertiggericht in die Mikrowelle. Während ich zusah, dachte ich daran, dass Naruto bald rüber kommen würde, und zu meinem Schrecken musste ich feststellen, dass ich mich sogar darauf freute. Beunruhigt holte ich das fertige Essen heraus und verbrannte mir dabei noch die Finger. Verdammt. Und warum er.

Das Fertiggericht dampfte und ich stellte es auf den Tisch. Während ich darauf wartete, dass es etwas abkühlte, machte ich mir so meine Gedanken, über dieses unerwartete Gefühl das mich eben so unvorbereitet überkommen hatte. Ich fand auch schnell eine Erklärung dafür. Es ist schwer, ein Geheimnis allein für sich zu behalten. Die ganzen letzten Jahre hatte ich mich von Menschen zurückgezogen, aus Furcht einen Freund zu finden, und ihm in einer schwachen Minute etwas von dem Spiegel zu erzählen.

Wer hätte gedacht, das so ein Idiot das herausfinden würde, dazu noch so schnell. Ich schüttelte den Kopf. Und obendrein wurden seine Wünsche vom Spiegel akzeptiert und erfüllt. Sogar dieser Wunsch, den er gegen mich gerichtet hatte. Mir wurde immer noch übel wenn ich an Kuchen nur dachte. Sicherlich war das der Grund. Es war keine Vorfreude auf sein Kommen, wieso auch, es war nur Erleichterung, weil ich damit nicht mehr alleine war. Das war alles und auch vollkommen menschlich und natürlich. Nachdem ich aufgegessen hatte, entsorgte ich Pappe und Folie. Gleich darauf klingelte es auch schon.

Ich ging zur Tür zum Öffnen und wie erwartet, stand Uzumaki Naruto davor. Mit seinem dämlichen Grinsen strahlte er mir entgegen.

„Frag mich?“ schleuderte er mir entgegen.

Unglaublich, er schien tatsächlich etwas herausgefunden haben, so wie er aussah. Wahrscheinlich das Glück der Dummen.

„Okay, aber komm erst mal rein, muss ja nicht jeder wissen“, forderte ich ihn auf.

Er marschierte an mir vorbei, drehte sich dann um und lief rückwärts Richtung Küche.

„Hm, hier riecht´s aber gut. Was hat deine Mutter gekocht?“

„Gar nichts. Hab mir selber was gemacht?“ antwortete ich.

„Was! Du kannst kochen!“ Er schien beeindruckt zu sein, kein Wunder, der konnte vermutlich noch nicht mal eine Mikrowelle von einem Toaster unterscheiden.

„Etwas in dieser Art. Also? Was hast du raus gefunden?“

Naruto hatte sich währenddessen wieder umgedreht und sich in der Küche auf einen Stuhl gesetzt. Er sah sich um. „Und gespült hast du auch schon, bis auf die Gabel da“.

Ich seufzte.

„Ja, ja schon gut. Ich dachte du würdest andere Fragen stellen“, wurde er laut.

„Andere Fragen?“

„Na ja, wie der Hauptdarsteller in dem Buch hieß, solche Fragen“.

Ich sackte auf einen Stuhl. Am liebsten hätte ich eine Decke gehabt und sie mir über den Kopf gezogen.

„Bei Filmen heißt es Darsteller, bei Büchern nennt man es – verdammt nochmal. Ich dachte, du meinst du hättest etwas über den Spiegel herausgefunden“. Ich sah wütend zu ihm hin.

Er starrte eingeschnappt zurück. „Hatte keine Zeit, musste ein Buch lesen“.

Ich versuchte mich zu beherrschen. Jedes mal wenn ich mit diesem Kerl zusammen war, regte er mich auf. „Also gut“, ich verschränkte die Arme. „Warum kam Martin ins Gefängnis?“ Das war eine einfache Frage. Die konnte er sicher beantworten.

„Wir könnten ihn zerstören“.

„Wie?“

„Na, den Spiegel, warum zerstören wir ihn nicht? Machen Kleinholz daraus und

verbrennen ihn?!"

Ich sah ihn an. Komischer Typ. Dann sah ich wieder zu Boden. „Habe ich schon versucht“.

„Ehrlich?“

„Ja, nicht mal ankratzen kann man dieses Ding“, antwortete ich ihm verbittert. „Er regeneriert sich“.

„Er – was?“

„Er repariert sich quasi selbst wieder“.

Naruto sah mich mit einer Mischung aus Ehrfurcht und Unbehagen an.

„Es ist, als würde er leben, oder?“ fragte er mich leise.

„Was sagst du da?“

„Naja, er entscheidet selbst, wem er gehorchen will und wem nicht. Und er versteht, was man auf ihn schreibt. Macht es irgendwie wahr. Und dann noch, regiert er sich, als ob er leben will“.

„Regeneriert“, verbesserte ich ihn automatisch. Irgendwie war es Blödsinn was er da sagte, aber irgendwie auch wieder – nicht. „Als würde er leben – als ob er leben will“, wiederholte ich seine Worte nachdenklich.

„Hä? Was ist?“

„Wenn du recht hast, wär das schlecht“.

„Wieso denn?“

„Alles was lebt, muss ich auch irgendwie oder in irgendeiner Form ernähren, um zu leben, oder?“

„Du meinst, - er isst. Was mag er denn gerne?“

„BLÖDMANN“, brüllte ich los. „Glaubst du etwa, er mag Spiegeleier? Was wenn der Preis für die Wünsche die er erfüllt, - na ja vielleicht pro Wunsch ein Lebensjahr von uns ist“.

Naruto wurde blass. „Glaubst du das ehrlich?“ flüsterte er erschrocken. Dann hob er seine Hand, wie um zu zählen, streckte einen Finger aus und rief dann erleichtert: „Ich hatte nur einen Wunsch“.

„Das war nur eine Theorie“, sagte ich. „Wir müssen herausfinden, was er frisst. Wenn es so ist, wie du glaubst“.

„Teilen wir uns auf? Du gehst in die Bücherei, ich ins Internet“.

War klar, das er mich zu den Büchern schicken wollte.

„Zuerst fahren wir mal zu dem Verkäufer“. Naruto sah mich verständnislos an. „Zu dem, der uns den Spiegel verkauft hat“.

„Dann schreib an den Spiegel, das der uns alles erzählt was er weiß“.

„Schreib du doch“.

„Nein, du“.

„Du“.

„Nein, du“.

Ich musste lachen. „Wann glaubst du, kannst du fahren?“

„Wohin?“

„Na, sagte ich eben doch“.

„Oh, na ja, wie lange fahren wir da?“

Ich überlegte. „Hin – und Zurück, dazu noch die Zeit für einen Besuch mit eingerechnet – zwei Tage“.

Naruto sog scharf die Luft ein. „Das erlaubt mir Mama nie. Und deine bestimmt auch nicht“.

„Meine wird es gar nicht erst merken. Wir könnten sagen, wir machen eine

Klassenfahrt“, schlug ich vor.

„Oh, Wow, cool, keine Schule“.

War ja klar, das er so dachte. Typisch Naruto.

„Wenn du das sagst, wird meine Mutter es glauben, aber – was wenn die Schule anruft? Oder, wenn wir zurück sind und keine Entschuldigung haben?“

Ich wedelte mit der Hand seinen Einwand beiseite. „Kein Problem. Wir lassen eine Frau anrufen und uns krankmelden, wir wohnen schließlich Tür an Tür und haben uns gegenseitig angesteckt. Die Entschuldigung danach kann man auch leicht fälschen“.

Narutos Mund formte ein perfekte O. Sicher aus Bewunderung.

„Und, wie sollen wir das hinkriegen?“ fragte er dann neugierig.

„Mit Geld, womit sonst?“

Nachdenklich betrachtete er mich eine Weile bis ich fragte, was los sei.

„Regelst du deine Sachen immer mit äh Geld?“

„Klar“. Ich verstand nicht, worauf er hinaus wollte.

„Was ist mit Freunden?“

„Ich hab keine“.

„Und was ist mit mir?“

Autor akio

## Kapitel 17: Zugfahrt

Narutos Sicht

Sasuke sah mich an als hätte ich gerade seine Mutter umgebracht. "Du bist nur ein Bekannter mehr nicht" meinte er dann nur.

"Aber ich dachte wir wären Freunde."

"Nein wir arbeiten momentan nur zusammen das ist auch alles und jetzt sag deiner Mutter endlich das wir auf eine Klassenfahrt gehen" schnauzte er mich an.

Wütend drehte ich mich und ging raus. Wie konnte ich nur denken das wir Freunde wären. Ich schlug die Tür hinter mir zu.

"Ich penn heute bei Sasuke" sagte ich zu meiner Mutter.

Ohne auf eine Antwort zu warten ging ich in mein Zimmer und packte ein paar Sachen in meine Tasche. Dann stampfte ich wieder zu Sasuke. Ich war zwar immer noch wütend auf ihn, aber wir mussten wohl oder übel zusammenarbeiten. Ich klopfte an die Tür und Sasuke machte mir gleich auf.

"Wann gehen wir?" fragte ich monoton.

"Jetzt gleich" sagte er.

Er schnappte sich seine Tasche und wir gingen runter. Unterweg klopfte Sasuke noch an einer Tür und bezahlte die Frau dafür das sie in der Schule anruft und uns krank meldet. Mir war die Sache nicht geheuer und ich fühlte mich auch unwohl bei so einer Aktion. Sasuke und ich liefen stillschweigend zum Bahnhof. Es war ein kleiner Bahnhof mit gerade zwei Schienen. Wir setzten uns auf eine Bank und warteten bis der Zug kam.

"Wie lange fahren wir mit dem Zug?" fragte ich.

"Mit 6 Stunden müssen wir schon rechnen" meinte er.

Genervt legte ich mich auf die Bank und schaute ich in den Himmel. Draußen wurde es schon dunkel. Das heißt wir müssten dann im Zug pennen dachte ich. Mit einem lauten Pfeifton kam der Zug in den Bahnhof. Wir standen auf und stiegen in den Zug. Wir suchten eine freie Kabine in der wir uns setzten konnten. Der Zug war zum Glück nicht voll. So das wir auch schnell eine fanden. Ich legte meine Tasche oben in das Regal oder wie das auch heißt. Sasuke legte auch seine Tasche oben drauf. Dann setzten wir uns hin. Ich saß links am Fenster und Sasuke saß gegenüber von mir. Nach einigen Minuten fuhr der Zug los.

Ich schaute zum Fenster raus. Die Sonne ging unter und färbte den Himmel rot. "Was machen wir eigentlich, wenn der Mann uns nichts sagen will?" fragte ich.

"Tja dann müssen wir ihn zu seinem Glück zwingen" gab Sasuke zurück.

"Wir tun ihm aber nicht weh oder?" fragte ich vorsichtshalber nach.

"Was denkst du von mir. So brutal bin ich jetzt auch wieder nicht du Blödmann".

Grimmig schaute ich wieder aus dem Fenster. Warum kann er nicht einmal normal mit mir reden dachte ich. Aber Sasuke konnte mir egal sein. Ich hatte ein schlechtes Gewissen weil ich meine Mutter angelogen hatte. Aber zurück konnte ich jetzt auch nicht. Auch wenn ich es nicht wollte, aber Sasuke brauchte mich jetzt. Und ich wollte ihn auch unterstützen. Vor allem weil mich der Spiegel auch was anging. Wir waren schon 1 Stunde unterwegs.

"Mir ist langweilig" sagte ich nach einer Weile.

"Na und ist mir egal" sagte Sasuke.

"Sei mal nicht so gemein zu mir immerhin komm ich mit dir mit du Blödmann"

"Tz ich hätte auch ohne dich gehen können"

"Ach ist das so und warum gehst du erst jetzt und nicht schon vor einem Jahr"

"Vielleicht hatte ich keine Lust. Ich mach das nur wegen dir."

Hä er macht das wegen mir ich dachte wir wären keine Freunde. Was ist das denn jetzt für eine Einstellung. Also jetzt war ich vollkommen verwirrt. Aber ich versuchte mir nichts anmerken zu lassen.

"Ach so du machst das wegen mir. Ich dachte wir wären keine Freunde"

"Sind wir auch nicht"

"Und warum lässt du dich dann auf mich ein du Idiot"

Plötzlich sagte Sasuke nichts mehr sondern starrte nur aus dem Fenster. Hab ich jetzt was Falsches gesagt. So wortkarg kannte ich Sasuke gar nicht. Jedenfalls nicht bei mir. Eine Weile herrschte dann Schweigen zwischen uns. Was mir auch ganz recht war, denn ich hatte keine Lust auf einen weiteren Streit. Es war inzwischen auch vollkommen Dunkel. Ich schaute auf die Uhr von meinem Handy und musste mit Bedauern feststellen das es erst neun Uhr war.

"Zum Glück fahren wir Nachts so kann ich die Fahrt über pennen" murmelte ich.

"Was hast du gesagt?" fragte Sasuke.

"Das geht dich nichts an" gab ich pampig zurück. Sasuke verdrehte genervt die Augen und schaute dann wieder zum Fenster. Und mit dem musste ich jetzt 2 Tage zusammen sein, dachte ich. Ich sollte ihn einfach so gut es geht ignorieren. Ich legte mich auf dem Sitz hin.

"Willst du etwa jetzt schon pennen?" fragte Sasuke.

"Nein du Blödmann, ich will nur dösen", meinte ich. Ich drehte mich um damit ich sein blödes Gesicht nicht mehr sehen musste.

autor nacy

hm, als titel kam mir als erstes blödmänner in den sinn

## Kapitel 18: Sackgasse

Irgendwann musste ich doch eingeschlafen sein. Was bei dem Geschaukel und den monotonen Geräuschen des Zuges ja auch kein Wunder war. Ich spürte eine Hand auf meiner Schulter die mich schüttelte und hörte Sasukes Stimme – wach auf.

Müde setzte ich mich auf und rieb mir den Schlaf aus den Augen. Ich sah zum Fenster raus, und bemerkte, das es inzwischen schon hell geworden war. Gottseidank.

„Sind wir da?“ fragte ich mein – hm – meinen Leidensgenossen.

„Nein, aber gleich“, meinte er.

„Warum weckst du mich dann jetzt schon?“ gähnte ich.

„Na, weil ich wegen dir nicht unseren Ausstieg verpassen will“.

„Wegen mir? Du ...“, ich schluckte das du kotzt mich jetzt schon an schnellstens wieder runter.

„Was?“

„Nichts. Gar nichts“, ich streckte mich. Dann sah ich Sasuke neugierig an.

„Hast du nicht geschlafen?“ fragte ich. Ich konnte nicht erkennen, ob er geschlafen hatte oder nicht. Er hatte weder Ringe unter den Augen noch waren seine Kleider zerknittert. Im Gegensatz zu meinen, ich strich mein T-shirt glatt so gut es eben ging. Sasuke schüttelte nur den Kopf. Der Zug bremste schon. Na gut, also hatte er mich nicht zu früh geweckt. Immerhin.

Wir schnappten unser Gepäck und stiegen aus. Der Bahnhof war hier viel komplizierter, wir mussten eine Treppe hinunter und kamen in einen Gang mit so vielen Abzweigungen, das ich fast schon Panik bekam, aber Sasuke steuerte zielstrebig auf einen zu, und ich folgte ihm, in der Hoffnung, das er wusste, wo es langging. Fragen wollte ich schon gar nicht mehr. Vermutlich kam dann so was wie, schau doch auf die Schilder Blödmann, oder kannst du nicht lesen, ach ja, hast ja eine sechs in Deutsch. Nein, danke. Darauf konnte ich verzichten.

Nebenbei war ich auch zu müde, zum streiten. Wir kamen zu einer Treppe die er hinaufstieg, dann ging es wieder um eine seltsam runde Ecke, ähm – runde Ecke?

„Wir sind gleich da“.

„Oh, er spricht“, dachte ich verwundert.

Tatsächlich kamen wir irgendwie an die Oberfläche. Ich drehte mich nochmal um. In diesem Irrgarten würde ich alleine nie zurückfinden, hoffentlich bekamen wir keinen Streit, und er ließ mich hier zurück. Was dann? Meine Mutter anrufen – das käme übel. Sasuke war stehengeblieben und ich lief in ihn rein. Der Kerl stand wie eine Mauer, und gab noch nicht mal einen Mucks von sich. Er hatte sich über ein Blatt Papier gebeugt. Ich stellte mich neben ihn.

Mit dem Finger zeigte er auf einen Punkt, und sagte: „Da müssen wir hin“.

Ich beugte mich tiefer, damit ich es lesen konnte, und sah mir dann die Buspläne an, denn wir standen genau vor einer Haltestelle. Während ich noch nach einem suchte hörte ich hinter mir, wie Sasuke rief: „Hallo Taxi“.

War klar, hätte ich mir ja eigentlich denken können.

„Komisch, wieso ist hier kein Taxistand? Ich meine, sogar in unserem Kaff gibt es einen am Bahnhof, also wieso nicht hier?“

Sasuke zuckte gleichgültig mit den Schultern während wir einstiegen. „Ich weiß es nicht“, meinte er zu mir und sagte dem Fahrer die Adresse. Allmählich machte sich eine gewisse Aufregung in mir breit, und ich rutschte auf dem Sitz hin und her auf der

Fahrt, was mir einen missbilligend Blick von Sasuke einbrachte.

„Wieso bist du nicht auf die Toilette gegangen?“

„Das ist es nicht, aber jetzt wo du es sagst...“.

Er seufzte. Ich wollte ihm schon etwas an den Kopf werfen, als er plötzlich sagte, „na ja, ich muss auch mal“.

„Aha, und wo gibt's hier eine Toilette?“

Das Taxi hielt, und mir fielen sofort eine Gruppe von Büschen ins Auge.

Sasuke bemerkte meinen Blick, „Das ist jetzt nicht dein Ernst, oder?“

„Macht 9,80“, brummte der Fahrer.

Sasuke drückte ihm einen Zehner in die Hand, ich rannte derweil auf die Büsche zu.

Sasuke kam mir hinterher, wütend rief er : „Wirst du das wohl lassen?“

Von mir kam nur ein erleichtertes „Aahhh“.

Sasuke warf seinen Rucksack zur Seite und stellte sich neben mich. „Muss das so nahe sein?“ Oh Mann, das war doch peinlich.

„Glott eben nicht so dahin“.

„Wohin soll ich denn sonst schauen, hättest du dir nicht einen anderen Platz suchen können?“

Mist, ist doch egal, sag nichts, sonst lässt er dich hier in der Wildnis zurück, beruhigte ich mich. Ich sah nach vorne. Schließlich war es egal. Hauptsache, wir würden etwas herausfinden.

Nachdem wir zwei Straßen gelaufen waren, kamen wir zu einem Laden mit alten Sachen.

„Ist es hier?“

„Ja“. Seine Stimme klang unbehaglich. „Ich sag es ja nicht gerne, aber ich bin im Moment doch ganz froh, dass du mitgekommen bist“.

Mein Herz machte einen kleinen Freudensprung. Hey, Moment mal, er nutzt dich doch bloß aus, kein Grund für komische Sachen. Einen Augenblick lang hätte ich fast gedacht, kein Grund für komische Gefühle.

„Komm“, forderte er mich auf.

Gemeinsam gingen wir hinein.

„Ein Glück, das wir so angekommen sind, dass das Geschäft aufhat, was?“ stellte ich fest.

„Warten scheint nicht eben deine Stärke zu sein“.

„Um ehrlich zu sein, ich will so schnell es geht wieder nach Hause und...“

Sasuke blieb plötzlich so abrupt stehen, das ich schon wieder in ihn hineinlief. Das nervte allmählich und ich wollte schon fragen, was jetzt wieder sei, als ich sah, dass er den Verkäufer anstarrte, der händereibend auf uns zukam. Aha, sicher eine schlechte Erinnerung für ihn, dachte ich so bei mir. Ob ich ihm meine Schulter zum Anlehnen anbieten sollte?

„Das - ist er nicht“, stotterte Sasuke.

„Wie – das ist er nicht?“

Sasuke schlug mir die Hand vor den Mund. „Nicht so laut“, zischte er.

„Was kann ich für die Herren tun?“ fragte der Mann, als er bei uns war.

„Er nennt uns Herren“, stellte ich durch Sasukes Hand hindurch fest, der sie mir noch stärker auf den Mund presste, während er den Mann ratlos anstarrte.

Ich packte seine Hand und drückte sie nach unten. „Guten Tag. Wir sind hergekommen, wegen einem Spiegel, den er hier“, ich zeigte auf Sasuke , „mal gekauft hat“.

Neugierig schaute der Verkäufer zu Sasuke. „Nun, wir nehmen grundsätzlich nichts zurück, aber möglicherweise – wenn ich das gute Stück mal sehen könnte, und sie mir ihre Preisvorstellung sagen würden?“

Aha, einer von dieser Sorte, war das. Dazu war dieses Sie noch so befremdlich.

„Ich hätte gerne mehr Informationen über den Spiegel gehabt. Es geht nicht um eine Reklamation oder Rückgabe“. Sasuke hatte sich wieder gefangen. Und der Verkäufer verlor das Interesse.

„Informationen? Nun, damit kann ich nicht dienen, ich habe sicher alles was ich wusste dazu gesagt“.

„Ich bezahle dafür“.

Die Augen des Mannes fingen wieder an zu glänzen. Ich warf Sasuke einen Blick von der Seite zu. Mit Geld ließ sich wirklich viel machen, dachte ich angewidert und gleichzeitig ob ich nicht auf den Spiegel schreiben könnte, ich wünsche mir einen Geldbeutel der niemals leer wird, oder etwas in dieser Art.

Der Verkäufer winkte uns zur Theke. Er fragte, wann der Spiegel gekauft worden sei, bückte sich dann, und holte ein schwarzes Buch hervor.

Vergeblich blätterte er darin herum und fing schon zu schwitzen an. „Nicht sie waren es, der ihn mir verkauft hat“, meinte Sasuke.

Überrascht sah er auf. „Das kann unmöglich sein, das ist mein Laden, und ich habe keine Angestellten“.

Sasuke und ich wechselten einen Blick. Dann meinte er, „aber im Sommer vor vier Jahren war ich hier und nun ja, der Spiegel wurde von meinen Eltern gekauft“.

Der Alte sah nochmal in sein abgegriffenes Heft, schüttelte den Kopf und sagte: „Dann muss es sich um eine Verwechslung handeln, zu dieser Zeit war ich im Krankenhaus. Musste damals für einige Wochen den Laden schließen“. Traurig nickte er. Vermutlich dachte er an den Verlust an Einnahmen, die er dadurch hatte.

„Du hast dich vertan, du Besserwisser“, herrschte ich Sasuke wütend an. „Der ganze Ärger für nichts“.

Mir wurde wieder die Hand vor den Mund geschlagen.

„Ähm, ja eine Verwechslung, tut uns leid“. Sasuke schob mich aus der Tür.

Draußen schlug ich seine Hand weg, und griff mir an die Lippen. Ja sie fühlten sich geschwollen an.

Ich sah ihn an, zeigte auf meinen Mund und rief wütend, „nun schau dir das an“. Und dann passierte etwas wirklich seltsames. Er küsste mich. Zuerst dachte ich an Einbildung, aber dann sah ich sein geschocktes Gesicht, und wusste, es war keine. Ein Traum vielleicht?

Sasuke setzte seine arrogante Visage auf und sagte, „ich hab mich nicht vertan, es war dieser Laden“.

Genau, es ist nichts passiert.

„Warum erinnert er sich nicht an dich?“

„Ich sagte doch, der war es gar nicht, Blödmann“.

„Hm“.

„Vielleicht ist jemand eingebrochen?“

„Ausgerechnet an dem Tag, an dem du zufällig da reingegangen bist?“ Das erschien mir doch zu abwegig.

„Wir haben hier gewohnt. Auch meine Tante. Ich bin nicht reingegangen. Wir sind vorbeigelaufen, und er hat mich rein gewunken“, überlegte Sasuke.

„Was soll das denn heißen? Du meinst, der hat jeden Tag da gestanden und drauf gewartet, dass du zufällig mal vorbeikommst? Obwohl er nicht wusste, ob der Spiegel

dich überhaupt akzeptiert? Mich nennst du ständig Blödmann, kann ja sein, das ich einer bin, aber du hast mit Sicherheit ein Spinnennetz im Kopf, wenn du so was glaubst“.

Sasuke schüttelte nur den Kopf.

„Vielleicht hat er ja einen Verwandten, der auf den Laden aufpassen sollte?“ vermutete ich. „Lass uns nachfragen“.

Ich drehte mich schon um, aber Sasuke hielt mich fest. „Nein er sagte doch, er hätte den Laden schließen müssen, ich glaube nicht, dass er gelogen hat“.

„Ja, da ist was dran, der Kerl hat ne ausgeprägte Profitgier“.

„Wow, Naruto es beeindruckt mich das du zwei so komplizierte Wörter kennst“.

Ich schluckte meine Wut hinunter. Das war nicht der passende Moment zum Streiten. Zu allem Übel kam mir wieder der eingebildete nie gewesene Kuss in Erinnerung.

„Wie wäre es mit dem Museum?“ fragte ich daher.

Aber er schüttelte nur wieder den Kopf. „Sackgasse. Ich hab damals Nachrichten gehört und Zeitung gelesen“.

Ich konnte einfach nicht akzeptieren, das wir umsonst gekommen waren. „Vielleicht hast du was überlesen?“

Resigniert sah er mich an. „Dann lass uns ein Hotel suchen und zum Museum“.

„Okay“.

Autor akio

## Kapitel 19: Nasenbruch

Narutos Sicht

Sasuke und ich waren auf dem Weg zum Museum. Aber ich war einfach nicht mehr bei der Sache. Warum hatte Sasuke mich jetzt geküsst? Was hatte das zu bedeuten? Ich konnte den Kuss auch nicht richtig einordnen. Ob jetzt was für mich empfand? Aber das geht doch nicht. Wir sind doch beide Typen. Selbst wenn er Gefühle für mich hatte. Was ist dann mit mir. Hab ich diese Gefühle wir er? Ob ich ihn einfach fragen sollte? Ich war so in meinen Gedanken das ich überhaupt nicht mehr auf den Weg achtete. Ich hörte nur noch ein "Pass doch auf!" Dann rasselte ich volle Kanne gegen einen Laternenpfahl. Schmerzhaft hielt ich meine Nase.

Sasuke kam sofort zu mir. "Ich hab dir doch gesagt das du aufpassen sollst. Du Volldpepp" meinte er lässig.

Wütend starrte ich ihn als. Dann sah ich wie mir plötzlich Blut runter lief. "Mist ich glaube ich blute" sagte ich.

Sasuke kam näher zu mir. "Zeig mal her" sagte er.

Ich öffnete meine Hand. Meine Handfläche war schon voller Blut.

"Hmm sieht nicht gut aus" sagte er.

"Was heißt nicht gut?" fragte ich unsicher.

"Ich glaub die is gebrochen."

Na toll dachte ich. "Und jetzt?"

"Ich glaub es ist besser wenn wir mit dir zum Arzt gehen. Das Museum hat heute eh bis 20:00 auf" sagte Sasuke.

Ich nickte zur Zustimmung.

Dann gab Sasuke mir noch ein Tempo, damit ich nicht alles mit Blut versaue. Wir gingen zu einem Facharzt. Sasuke klingelte gerade an der Tür und wartete darauf, das die Tür aufging. Ich blickte zur gegenüberliegenden Straßenseite.

"Guck mal da ist eine Pension. Da können wir doch übernachten" schlug ich vor.

Sasuke blickte zur Pension. "Du willst in einer Pension pennen" sagte er.

"Klar warum nicht."

Sasuke seufzte auf. "Von mir aus" meinte er dann.

Wir gingen in die Praxis rein. Vor der Rezeption blieben wir stehen. Eine schöne Frau begrüßte uns. "Was kann ich für sie tun?" fragte sie.

Sasuke zeigte auf mich "Der hat sich die Nase gebrochen" sagte er.

Die Frau musterte mich kurz. Das Nasenbluten hatte auch schon wieder aufgehört. Aber sie tat höllisch weh.

"Haben sie ihre Krankenkarte dabei?" fragte mich die Frau.

Ich nickte. Gott sei Dank hatte ich sie dabei, sonst wäre ich echt am Arsch gewesen. Ich gab ihr die Krankenkarte. Dann schickte sie uns ins Wartezimmer. Ich war schon froh das Sasuke bei mir war, denn ich konnte Ärzte so was von überhaupt nicht leiden. Immer kommen sie mit ihren Spritzen und wollen einem Blut abnehmen oder so, Unruhig lief ich durch das Wartezimmer. Schaute mir Broschüren an oder schaukelte mit dem Stuhl. So lenkte ich mich immer ab.

"Du nervst wenn du so herum läufst" meckerte Sasuke.

"Na und ist mir egal" sagte ich.

Plötzlich ging die Tür auf und ein alter Mann im weißen Kittel kam zum Vorschein.

Mein Herz schlug bis zum Hals.

"Naruto Uzumaki bitte" sagte er. Zögernd ging ich zu ihm.

"Soll ich mitkommen?" fragte Sasuke noch schnell.

Ich nickte heftig.

Sasuke stand auf und ging mit mir ins Behandlungszimmer. Dort setzten wir uns auf einen Stuhl. Der Arzt musterte mich kurz. "Ich seh schon warum du hier bist" sagte er dann. Er sieht es, fragte ich mich. Sah ich denn so schlimm aus? Klar ich hatte schon Schmerzen. Aber so schlimm kann es doch nicht sein oder? Der Doktor hob meinen Kopf an. Dann tastete er doch tatsächlich meine Nase ab. Ich zuckte bei den Berührungen weg.

"Hast du auch Nasenbluten gehabt?" fragte mich der Arzt.

"Hallo meine Hände und mein Gesicht ist voller Blut. Woher soll ich es denn haben" gab ich pampig zurück.

Der war doch echt blöd dachte ich für mich. Aber ich war immer so gereizt wenn ich beim Arzt war. Der Doktor nahm es mir aber nicht übel und nickte nur. Dann stand er auf.

"Komm ich will dich noch Röntgen" sagte er.

Widerwillig stand ich auf. Sasuke musste zu meinem Bedauern im Wartezimmer warten. Der Doktor führte mich in den Röntgenraum. Dort gab er mir eine Bleischürze wegen den Strahlen. Mein Gesicht musste ich auf ein Röntgenteil legen. Keine Ahnung wie das hieß. Nach wenigen Sekunden war es auch schon wieder vorbei.

Der Arzt sah sich mit mir und Sasuke die Röntgenbilder an. "Ja, wie gedacht" meinte er.

"Heißt das etwa ich muss operiert werden?" fragte ich geschockt.

Der Arzt lächelte und schüttelte nur den Kopf. „Nein wir werden dir eine Nasentamponade legen und du kriegst einen Gips um die Nase."

Verwundert sah ich ihn an. Aber der Doktor lächelte nur und ging mit mir wieder ins Behandlungszimmer. Ich setzte mich dann auf die Liege. Der Arzt holte dann seine Instrumente oder so. Mir war das nicht geheuer.

"Muss das wirklich sein" sagte ich.

"Ja es muss sein, sonst könntest du bleibende Schäden bekommen. Mach einfach deine Augen zu, dann bekommst du auch nichts mit" meinte er.

Seufzend schloss ich meine Augen. Der Doktor kam mit seinem Stuhl zu mir.

"Ich werde dir jetzt die Tamponade in die Nase schieben. Auch wenn es jetzt schwer ist, aber bitte versuch nicht zu niesen."

Ich nickte nur. Dann schob der Doktor diese Tamponade oder so in die Nase. Instinktiv wollte ich meinen Kopf weg schieben. Aber der Arzt hielt ihn fest.

"Schon gut Kleiner. Ist ja gleich geschafft" sagte er tröstend.

Ich gab nur ein grummeln von mir. Da ich gerade dabei mich zu konzentrieren. Nach einigen Minuten die mir wie Stunden vorkamen war es endlich geschafft. Ich atmete heftig durch den Mund, da ich leider auch vergessen hatte zu atmen. Dann legte der Arzt mir noch ein Gips auf die Nase. Ich muss ja wie der größte Depp aussehen, dachte ich. Endlich war ich entlassen. Ich konnte förmlich sehen wie Sasuke versuchte nicht zu lachen. Dieser Idiot dachte ich. Ich leide ganz fürchterlich und der lacht sich einen ab. Aber mir war das egal. Ich bekam noch Schmerzmittel und Antibiotika für die nächsten Tage. Wir gingen raus und liefen zur Pension gegenüber. Dort checkten wir ein. Zum Glück hatte die alte Oma auch ein Zimmer für uns frei. Ich hatte nämlich keine Lust noch durch die Stadt zu irren. Die Oma gab uns den Schlüssel. Wir gingen die Stufen hoch und gingen gleich in das erste Zimmer. Sasuke schloss die Tür auf. Das Zimmer

war nicht besonders groß. Wenn man zur Tür rein ging, konnte man von rechts aus unsere Betten sehen. Die Betten wurden von einem Nachttisch der in der Mitte stand getrennt. Auf der linken Seite war ein Kleiderschrank und in der Mitte war ein kleiner Tisch wo Blumen drauf standen. Sasuke und ich legten die Taschen ab. Dann machten wir uns auf den Weg ins Museum.

Autor nacy

## Kapitel 20: Museum

Wir liefen an einem Geschäft vorbei mit Sportartikel. Ich blieb stehen, um sie mir anzusehen, und sah mich in der Schaufensterscheibe. Ein entstelltes Monster starrte mir entgegen und mein Gehirn hörte auf, zu denken. An der Seite des Schaufensters war ein Spiegel, zu dem ich hinrannte, in der Hoffnung, etwas anderes zu sehen, als das da eben.

Ja, der Spiegel war viel besser, viel deutlicher konnte ich das ganze Ausmaß der Katastrophe erkennen. Etwas war da in meinem Gesicht, das vorher nicht dagewesen war. Ein weißer Verband über der dicken Knollennase, drum herum alles blau und grün und vielleicht auch noch gelb. Hilfesuchend sah ich Sasuke an und zeigte mit zitterten Fingern auf mein Gesicht.

„Sieh es doch positiv, so wirkt es glaubhafter, das wir auf einer Klassenfahrt sind“, meinte der herzlose Kerl.

„Ich bin entstellt“, brüllte ich los.

Sasuke kam herbei geeilt, trotz des Schreckens wusste ich, gleich würde ein Schlag auf meinen Mund kommen und drehte mich schluchzend beiseite.

„Stell dich doch nicht so an“, redete er auf mich ein. „Ist ja kein Knochen gebrochen. Die Tamponade ist nur zur Blutstillung, in ein paar Tagen siehst du aus wie neu“.

„Ehrlich?“ fragte ich hoffnungsvoll.

Sasuke nickte ganz ernsthaft.

Ich atmete heftig auf. Sasuke war nicht die Art von Mensch, die einem so etwas erzählte, um einen zu beruhigen. Wäre es anders, hätte er gesagt, tja, damit musst du dich eben abfinden.

Immer noch betäubt von dem Schock lief ich neben ihm her. Die Leute starrten mich an, ein unangenehmes Gefühl. Diese Gaffer, dachte ich bei mir. Schließlich interessierte die es ja nicht, wie es in mir aussah, oder hatten Mitleid. Einfach nur gaffen und glotzen.

Sasuke sah mich manchmal besorgt an. So als würde er überlegen, ob er mich trösten sollte. Konnte auch Einbildung sein. Er war in dieser schrecklichen Stadt mein einziger Verbündeter. Letztendlich tat er nichts, als schweigend vor mir herzulaufen. Was auch sonst? Wir kamen zum Museum, sogar ich konnte es schon von weitem als solches identifizieren. An der Kasse kaufte Sasuke zwei Karten für uns und wir gingen rein.

Gleich in der ersten Halle stand ein riesiges Dinosaurierskelett. Zum Glück keine Bilder, dachte ich. „Und was jetzt? Ob es hier Mumien gibt?“ wandte ich mich an Sasuke.

Der hob die Faust, als wolle er mir eine Kopfnuss verpassen, ließ sie aber wieder sinken.

„Tja, was jetzt, das hätten wir uns früher überlegen können“.

Mir fiel eine Art Plan auf, der an der Wand befestigt war. „Lass uns da mal schauen“, schlug ich vor. Zusammen gingen wir hin, und sahen ihn uns genauer an. Die Notausgänge waren eingezeichnet, es gab drei Pläne zu jedem Stockwerk einen, die Bezeichnung der Räume und so weiter. Ich kratzte mich. „Kein Plan“. Ich meinte, kein Plan, was ich damit anfangen sollte.

Sasuke zeigte auf einen Raum im zweiten Stock. „Ich glaube, hier ist der einzige Raum, der interessant sein könnte, meinte er und faltete den Plan auseinander, den wir an

der Kasse bekommen hatten. Meinen hatte ich gleich weggeworfen, also betrachtete ich mir weiter den an der Wand. „Raum des Okkulten“, stand da. Ich zuckte zurück. „Ähm, Sa-Sasuke. Lass uns lieber wieder gehen“.

„Und wofür dann das alles?“ wollte er barsch wissen.

„Egal, vielleicht will der Spiegel gar nicht, das wir was über ihn erfahren“. Ich zeigte auf meine Nase. Vielleicht war es das Beste abzuhaufen, solange wir noch konnten.

Sasuke beachtete mich nicht, er orientierte sich so wie es aussah. Dann zeigte er auf eine Tür, „da lang“. Und lief auch schon los.

Was blieb mir übrig? Ich hatte nicht aufgepasst, welchen Weg wir genommen hatten, nicht mal den Namen der Pension kannte ich, obendrein hatte Sasuke den Schlüssel zu unserem Zimmer. Während alle Alarmglocken in meinem Kopf klingelten und meine Engel und Beschützer riefen, lauf weg, jedenfalls hatte ich das Gefühl, als ob es so wäre, bewegten sich meine Beine von alleine um der schwarzhaarigen Gestalt vor mir zu folgen. Ich versuchte mein komisches Gefühl zu unterdrücken, in dem ich mir sagte, das ich den hilflosen Sasuke nicht alleine lassen konnte. Genau. Ich konnte ihn an diesem schrecklichen Ort schließlich nicht allein lassen und...

„Das soll es sein?“

Ich sah auf. Statuen von Göttern, Tonzeug und Krüge in Vitrinen, wozu das alles?

„Damit haben sie wohl den Göttern ihre Opfer gebracht“, meinte Sasuke, als hätte er meine Gedanken gelesen.

„Opfer? Meinst du, Blut oder so“, fragte ich mit seltsam klingender Stimme.

„Vielleicht, keine Ahnung“.

Er forderte mich auf, die rechte Seite des Raumes zu durchforsten, er würde die linke übernehmen.

„Ich – ähm – also vier Augen sehen mehr als zwei nicht wahr, also würde ich lieber...“.

„Benimm dich mal erwachsen“, sagts und war verschwunden.

Ausgerechnet der redet von erwachsenem Benehmen. Ich betrachtete den Kram, ohne zu wissen, wonach wir überhaupt suchten. Vor einer Vitrine mit Goldmünzen blieb ich stehen. Auf einer kleinen Tafel las ich, das diese Münzen ein Geschenk für die Göttin Kali gewesen seien. Der Spiegel wollte hoffentlich kein Gold von uns?

„Naruto“, rief Sasuke. Ich horchte auf. Sasukes Stimme klang seltsam, als hätte er einen Kloß im Hals. Ich ging zu ihm. Aber er stand nur vor einer leeren Vitrine, die er anstarrte. Vielleicht war ihm schlecht. Wir hatten noch nichts gegessen, fiel mir ein.

„Gehen wir ins Restaurant?“ fragte ich. Ich hatte gesehen, das es hier so etwas gab. Auch einen Kiosk mit Geschenken und Postkarten.

„Schau“.

„Ja, toll. Eine leere Vitrine“, bemerkte ich unbeeindruckt.

Sasuke sah mich schon wieder so genervt an, und dieses genervte Anglotzen nervte mich auch allmählich. „Was?“ fragte ich barsch. „Ich habe Hunger, und wir könnten auch gleich Postkarten kaufen. Dann sagen wir einfach, wir hätten einen Ausflug ins Museum gemacht“.

Sasuke nickte. „Ja, okay, gute Idee, aber sieh mal hier“, er deutete auf das kleine Schild unten an der leeren Vitrine. Ich bückte mich.

„Der Spiegel des Verderbens“, las ich laut vor. „Die adlige Blutgräfin Elisabeth Bathory schloss mit dem Teufel einen Pakt. Nicht nur, das sie ihm zu Lebzeiten die Seelen vieler unschuldiger junger Mädchen zukommen ließ, im Austausch gegen ihre eigene Seele erhielt sie den Spiegel der Verderbnis, der in der Hölle selbst angefertigt wurde“.

„Uh, was für eine fürchterliche Frau. Lass uns jetzt essen“.

„Kapiertst du nicht? Vielleicht ist das unser Spiegel“, meinte Sasuke ganz blass.

„Unsinn, hier ist doch gar kein Spiegel“, erklärte ich ihm.

Sasuke schlug sich die Hand gegen die Stirn. Dann sah er mich wieder an. So aufgeregt hatte ich ihn eigentlich noch nie gesehen, stellte ich verwundert fest.

„Vielleicht ist hier kein Spiegel, weil der bei uns im Schrank steht?“

„Bei uns? Was heißt hier bei uns? Du meinst bei dir“, stellte ich klar. Und dachte daran, das er mir Nachhilfe gab, mich praktisch zum Lesen gezwungen hatte.

Sasukes Augen blickten mich fast panisch an. „Okay, finden wir heraus, wo dieser Spiegel des Verderbens ist, und suchen dann nach unserem“, gab ich nach.

Wir suchten einen Aufseher und fragten ihn. Zuerst zögerte er. Was verständlich war, wer gab schon zwei Jugendlichen Auskunft, die wahrscheinlich jünger aussahen, als sie waren. Aber er schien ein geschwätziger Typ zu sein, also erzählte er uns dann doch, das der Spiegel vor mehr als vier Jahren gestohlen worden war, und man über den Verbleib nichts herausgefunden hätte.

Mir wurde nun auch komisch. „Ähm, dieser Spiegel ist nicht ungefährlich oder? Kommt man in die Hölle, wenn man ihn hat?“

Er lachte. „Das ist nur eine Geschichte“.

Ich wollte Sasuke zum Restaurant bugsieren, aber das war schwieriger als gedacht. Er schien irgendwie benommen zu sein. „Komm schon“, versuchte ich ihn zu beruhigen.

„Du hast doch gehört, es ist nur eine Geschichte“.

„Naruto“, sagte er wieder mit normaler Stimme, „du machst mich wahnsinnig“.

autor akio

## Kapitel 21: Im Restaurant

Wütend sah ich zu Sasuke. "Ach ich mach dich also Wahnsinnig" sagte ich.

"Ja das tust du, du Idiot."

"Also du bist auch kein Engel" stellte ich klar.

"Das ist mir so egal was du von mir hältst" sagte Sasuke.

Ja klar dachte ich. Wenn ich ihm so egal war dann hätte er mich wohl kaum geküsst.

"Gut denn du bist mir auch egal" sagte ich.

Dann lief ich Richtung Restaurant. Mir war in dem Augenblick völlig egal ob Sasuke jetzt auch kommt oder nicht. Im Restaurant setzte ich mich auf einen freien Platz. Sasuke kam wundersamer Weise auch. Er setzte sich neben mich. Ich ignorierte ihn so gut es ging und nahm die Karte um etwas zu bestellen. Ich überflog die ganzen Gemüsepfannen und ging gleich zum Fleisch.

Dann kam ein Kellner zu uns. "Kann ich für sie was tun?" fragte er höflich.

"Ja ich hätte gern das Jägerschnitzel mir Bratkartoffeln."

Der Kellner schreib sich meine Bestellung auf. Ich sah zu Sasuke. "Was willst du denn?" fragte ich. Sasuke sah mich. "Ich will nichts" sagte er dann.

Genervt verdrehte ich die Augen. "Er bekommt das gleiche" sagte ich. Der Kellner schrieb sich das ebenfalls auf und ging dann.

"Was sollte das?!" schnauzte Sasuke mich gleich an.

"Ich hab keine Lust das du umkippst. Und da ich leider nicht weiß was du magst, bekommst du eben das was ich habe" sagte ich.

"Idiot ich hab doch gesagt das ich keinen Hunger habe."

"Na toll. Aber wir haben beide seit heute Morgen nichts gegessen. Ich hab echt keine Lust das du umkippst."

Sasuke verdrehte genervt die Augen.

Nach 20 Minuten kam dann endlich unser Essen. Sofort langte ich zu. Während Sasuke nur in seinem Essen herumstochert. Selbst wenn er kein Fleisch mochte hätte er doch wenigstens die Kartoffeln essen können. Ich blickte ihn ständig von der Seite an. Vielleicht wird er ja krank dachte ich dann. Ich legte die Gabel dann weg.

"Willst du wirklich nichts essen?" fragte ich nochmal. Ich bekam nur ein stummes Kopfschütteln. "Was hast du denn?" fragte ich leicht besorgt.

"Nichts."

Ich musterte ihn kurz. "Glaub ich dir nicht, also spucks schon aus. Was ist los?"

Sasuke blickte mich an. "Es ist wegen dem Spiegel" sagte er schließlich.

"Aber der Typ im Museum hat doch schon gesagt das es nur ein Märchen ist."

"Ich glaub das aber nicht. Was sollen wir denn machen?" fragte Sasuke.

"Keine Ahnung. Wir können dem Museum doch den Spiegel wieder geben."

"Spinnst du wir werden sofort verhaftet" zischte Sasuke mich an.

Ich sah auf meinen Teller und überlegte kurz. "Vielleicht hat die Frau der der Spiegel gehörte ein Tagebuch oder so geschrieben. Also wo vielleicht die Lösung für unser Problem steht" sagte ich dann.

"Glaubst du wirklich"

"Kann sein. Wir können ja im Internet mehr über die Frau in Erfahrung bringen. Aber wenn du dir solche Sorgen machst, sollten wir fürs erste keine Wünsche auf dem Spiegel schreiben."

"Ich mach mir keine Sorgen. Ich mach mir Gedanken das ist etwas völlig anderes."

"Ja klar" sagte ich ironisch "jetzt solltest du aber etwas essen" fügte ich noch hinzu. Dann wandte ich mich wieder meinem Teller zu. Auch Sasuke fing jetzt endlich an zu essen. Als wir fertig waren bezahlte Sasuke noch und dann gingen wir wieder zur Pension zurück. Es war wirklich ein langer Tag und ich freute mich schon auf mein Bett. In der Pension angekommen gingen wir die Treppe hoch. Sasuke schloss dann noch die Tür auf. Erschöpft ließ ich mich sofort auf mein Bett fallen. Sasuke setzte sich normal hin. Draußen wurde es auch schon dunkel.

"Wann gehen wir Morgen?" fragte ich.

"Gleich nach dem Frühstück."

"Oh cool dann können wir hier noch Frühstücken."

Sasuke nickte mir zu.

Super dachte ich. "Ich könnte mal Duschen gehen" sagte ich zu mir selber. Kaum hatte ich es gesagt stand ich auch schon auf. Ich holte mir noch Schlafsachen aus meiner Tasche.

"Was machst du?" fragte Sasuke.

"Ich wollte Duschen gehen" sagte ich. Dann verschwand ich auch schon im Bad. Nach einer Stunde kam ich endlich raus. Sasuke lag auf dem Bett und las ein Buch.

"Ah das tat gut" sagte ich zufrieden und ließ mich auf mein Bett fallen.

"Brauchst du immer so lange?!" meinte Sasuke.

Ich sah zu ihm. "Nein. Aber ich hab mich so wohl gefühlt da konnte ich einfach nicht aufhören" sagte ich. Dann setzte ich mich in den Schneidersitz. "Kann ich dich mal was fragen?"

Sasuke sah zu mir und legte das Buch weg. Verlegen kratzte ich mich an der Wange.

"Weißt du ich frag mich schon die ganze Zeit.....na ja warum du mich geküsst hast?"

Ich kniff schon die Augen zusammen, weil ich mit einer fetten Kopfnuss rechnete.

"Ich hab das getan damit du die Klappe hältst" sagte Sasuke als wäre es völlig normal. Überrascht sah ich ihn an. "Nur deswegen!"

"Ja."

"Aber warum küsst du mich dann. Du hättest es mir doch einfach sagen können, oder mir eine Klatschen können. Ich kann mir einfach nicht vorstellen das du es nur deswegen gemacht hast. Immerhin bist du nun mal nicht der sanfteste Typ" sagte ich.

"Dann glaub es eben nicht" sagte Sasukeforsch, dann las er wieder in seinem Buch. Offenbar wollte er nicht weiter darüber reden.

Ich konnte es einfach nicht glauben was Sasuke da gesagt hatte und irgendwie fühlte ich auch noch Enttäuschung. Warum verstand ich auch nicht. Eigentlich hatte ich doch eine Antwort,

also könnte ich es doch einfach dabei belassen.

autor nacy

## Kapitel 22: Frühstück im Bett

### Sasukes Sicht

Gut, das ich mir schon vorher eine plausible Antwort zurechtgelegt hatte, es war ja klar, dass er fragen würde. Ein anderer hätte selbstverständlich bemerkt, das ich genauso erschrocken war, über meine Aktion, wie er selbst, und geschwiegen, aber bei so einem wie dem da, konnte man sich darauf nicht verlassen.

Aber auch mir ging dieser Kuss nicht aus dem Kopf. Es gab schließlich keinen Grund für mich, meinen Nachbarn zu küssen, der zu allem Elend auch noch Uzumaki Naruto hieß. Ich machte mir deshalb Sorgen, jemand könnte etwas derartiges an den Spiegel geschrieben haben. Ob ich ihm von meinem Verdacht erzählen sollte?

Zuerst hatte ich es dann tatsächlich vorgehabt, aber dann fiel mir ein, das niemand auf die Idee kommen würde, in meiner Wohnung, meinem Zimmer auf meinen Spiegel zu schreiben, Ich will das du Naruto Uzumaki küsst. Nein, das musste ich ausschließen. Dann kam mir der Verdacht, Naruto selber hätte es getan, aber das schloss ich nach längerem Nachdenken ebenfalls aus. blieb nur – ich hatte es aus eigenem Antrieb getan. Und das war weit erschreckender, als alle Vermutungen zuvor. Ich starrte in mein Buch und hörte das Naruto sich umdrehte.

„Was ist, willst du schlafen?“ fragte ich ihn.

Überrascht setzte er sich auf und sah mich an. Ohne es zu wollen wurde ich rot.

„W...Was ist denn?“ stotterte ich.

„Du kannst ja richtig normal und nett sein“.

„Verdammt“. Ich schleuderte mein Buch in die Ecke und löschte das Licht, dann musste ich ihn wenigstens nicht mehr sehen. Warum brachte mich der aufdringliche Typ immer so aus der Fassung.

„Hey, Sasuke“.

Ja, das war mir klar. Hören würde ich ihn.

„Was?“ gab ich unfreundlich zurück.

„Was machen wir als nächstes?“

„Ähm – wie meinst du das?“ Mir wurde unangenehm heiß.

„Wegen dem Spiegel. Glaubst du, wir müssen ihm Mädchen opfern?“

Oh Gott, lass ihn mich jetzt nicht schlagen, er hat doch schon die Nase gebrochen, dachte ich.

Möglichst ruhig antwortete ich: „Zuerst schlafen wir mal, und fahren dann morgen nach Hause. Und dann schreiben wir uns auf, was wir herausgefunden haben. Vielleicht fällt uns etwas ein, wie wir weiter vorgehen können“.

„Vorgehen?“

„Was wir dann als nächstes unternehmen, wo wir noch nachforschen könnten, du meinstest doch, wir sollten mal nach Infos dieser Frau suchen“.

„Ah ja, das Tagebuch“.

„Idiot. Als ob sie ein Tagebuch über ihre Verbrechen geführt hätte und auch noch veröffentlicht. Schlaf jetzt“.

„Sasuke?“

„Hm?“

„Das der Spiegel uns akzeptiert, bedeutet das, das wir schlechte Menschen sind?“

Ich zuckte zusammen, mit so einer Frage oder Möglichkeit hatte ich nun überhaupt

nicht gerechnet.

„Ich weiß nicht. Denkst du, du bist ein schlechter Mensch, Naruto?“

„Nein“.

„Ich auch nicht“.

„Aber – vielleicht gibt es irgendwelche Gemeinsamkeiten?“

„Was meinst du?“

„Vielleicht haben wir am selben Tag Geburtstag wie sie, oder so etwas“.

„Ach so. Das glaub ich nicht, aber das mit den Gemeinsamkeiten – du hast ja manchmal doch ganz gute Ideen. Lass uns jetzt schlafen und alle Informationen über sie herausfinden, die es gibt. Ja, und dann können wir auch mal drauf achten, ob wir Gemeinsamkeiten haben“.

„Sasuke?“

Sollte ich noch antworten? „Ja?“

„Schlaf gut“.

„Ähm – ja, du auch“.

Kurz darauf hörte ich Narutos gleichmäßige Atemzüge. Der hat nen gesunden Schlaf, dachte ich, und kuschelte mich in meine Decke, nachdem ich das Licht gelöscht hatte. In Erwartung, ebenfalls sofort einzuschlafen. Schließlich war ich auch müde. Die Lauferei, Fragerei, das Warten beim Arzt, das Museum, einfach alles war irgendwie anstrengend gewesen. Sogar das Sitzen während der Zugfahrt.

Aber merkwürdigerweise wollte sich der Schlaf nicht einstellen. Ich sah aus dem Fenster. Manchmal konnte ich bei Vollmond nicht schlafen. Weil es zu hell war, aber es war dunkel genug, und nein – Vollmond war keiner. Ich legte mich auf den Rücken. Das ungewohnte Bett, vielleicht. Ich schlief selten in fremden Betten. Na ja, eigentlich nie, vielleicht war das der Grund. Im Dunkeln schienen die Dinge plötzlich lebendig zu werden. Schatten wurden zu Räufern und Dämonen. Ich schloss die Augen. Aber machte sie sofort wieder auf, als mir dieser verdammte Kuss wieder in den Sinn kam. Hatte Naruto sich zu mir gebeugt? Sich angeboten? Irgendwie musste er ja schuld sein. Genau, es war seine Schuld das ich nicht schlafen konnte. Ich war es einfach nicht gewöhnt, mit einer Person im gleichen Zimmer zu schlafen.

Es war schon ewig her, das ich bei meinem Vater oder meiner Mutter im selben Bett geschlafen hatte. Stopp, wie kam ich denn darauf, es war das selbe Zimmer und nicht dasselbe Bett.

Ob ich ihn wecken sollte, vielleicht konnten wir Karten spielen, bis ich müde wurde? Aber da gab es das Problem das ich keine dabei hatte. Wie dämlich würde es rüber kommen, hinzugehen und zu fragen, kann ich bei dir schlafen, verdammt, hin zu gehen und zu fragen, ich bin nicht müde, machen wir noch was, dann würde er fragen, was. WAS? Blödsinn.

Ich wälzte mich stundenlang herum. Es musste doch endlich hell werden, das war ja nicht zum aushalten. Ich drückte auf die kleine Lampe an meiner Uhr. Zwei Stunden lag ich schon wach? Und er schlief, das war so – so ungerecht.

Narutos Sicht

Das unangenehme Geräusch des Weckers erklang. Ich griff danach und warf ihn fort.

„AUA, spinnst du?“ schrie eine wütende Stimme.

Sofort war ich hellwach. Oja, ich war ja überhaupt nicht zuhause. Zuhause. Hoffentlich machte meine Mutter sich nicht schon Sorgen, und alles war glatt verlaufen. Immerhin wussten wir nicht, ob diese Frau tatsächlich angerufen hatte.

„Hast du nicht mehr alle Tassen im Schrank“, Sasuke saß aufrecht im Bett und schrie mich an.

„Guten Morgen“, murmelte ich. Ich wollte mich nicht provozieren lassen.

Er rieb sich noch eine Weile die Stirn und sagte dann auch guten Morgen. Na bitte, es ging doch.

Ich setzte mich auf und streckte mich. AHH, das tat gut.

„Sasuke“, sagte ich fröhlich.

„Hm?“

„Ich freu mich wirklich darauf nach Hause zu kommen“.

Er sah mich an. Eigentlich hätte ich gedacht, er würde antworten, ich auch, aber er sagte nichts dazu.

„Frühstücken wir erst mal?“

„Gute Idee“, rief ich und wollte schon aus dem Bett springen, als ich sah, das Sasuke nach dem Telefonhörer griff.

„Was machst du da?“ wollte ich wissen.

„Na, was wohl. Ich bestell uns Frühstück. Was möchtest du haben?“

„Wow, essen im Bett?“ fragte ich andächtig. Das war mal ne nette Überraschung. Ich glaubte sogar, ein Lächeln über sein Gesicht huschen zu sehen.

„Eier und Toast?“

„Soll das eine Frage sein?“

„Nein, Eier und Toast“, erwiderte ich und legte mich zurück. Wie cool. Kein Aufstehen, Duschen und Anziehen, kein nach unten gehen, einen Tisch suchen, Frühstück im Bett.

„Sasuke?“

Sasuke gab die Bestellung auf, und legte den Telefonhörer zurück auf die Gabel. „Was ist nun schon wieder“, stöhnte er. „Nicht mal am Morgen kannst du die Klappe halten“.

Seine Worte waren nicht nett, aber seine Stimme klang nicht unfreundlich. Das merkte er wohl selbst, es schien ihm peinlich zu sein, denn er sah mich nicht mehr an.

„Wenn du mal wieder wegfährst – ich fahr gerne mit“.

Zuerst sah er überrascht aus, dann meinte er zynisch, „Klar, damit ich alles bezahle“.

Ich grinste. Wie gesagt, ich wollte mich nicht provozieren lassen. „Ja, wieso nicht?“

Wieder sah er mich so komisch an, seufzte resigniert und legte sich auch hin. Ich dachte, das ist vielleicht die Methode, wie man am besten mit ihm klarkommen kann. Nicht provozieren lassen, ehrlich und ruhig bleiben.

akio

## Kapitel 23: Wieder zu Hause

Narutos Sicht

Wir mussten nicht lange warten, als unser Frühstück kam. Ich war froh nicht extra nach unten zu laufen. Die Oma die das Frühstück brachte, stellte es auf den Tisch, dann ging sie wieder. Ich schnappte mir mein Tablett und ging damit in mein Bett. Sasuke setzte sich an den Tisch.

"Schade das wir Morgen wieder in die Schule müssen" jammerte ich und biss in meinen Toast.

"Jetzt stell dich nicht so an. Ein wenig Bildung würde dir auch nicht schaden" meinte Sasuke. Ich ignorierte sein Kommentar und aß weiter. Nachdem wir fertig mit essen waren ging Sasuke unter die Dusche. Ich zog meine Klamotten an, da ich mich ja schon gestern Abend geduscht hatte. Nach 15 Minuten kam Sasuke raus. Plötzlich fragte ich mich wie er wohl nackt aussah. Sofort spürte ich Hitze in meinem Gesicht aufsteigen. Schnell versuchte ich meinen Gedanken ab zu schütteln und verbarg meine Röte. Sasuke sah mich nur komisch an. "An was hast du gedacht?" fragte er dann doch.

Ich wurde noch röter. "An nichts" sagte ich schnell und hoffte das Sasuke es dabei beließ.

Er zuckte nur mit den Schultern und packte dann seine restlichen Klamotten in die Tasche. "Komm wir müssen jetzt gehen" meinte er.

Ich stand auf und zog mir meine Jacke an. Sasuke tat es mir gleich. Dann gingen wir. Sasuke gab der Oma noch den Schlüssel an der Rezeption und ich betrachtete mich in dem Spiegel der am Eingang hing. Die Nase sah nicht wirklich besser aus und ich fragte mich wie meine Mutter wohl darauf reagieren würde. /Sie wird bestimmt einen Aufstand machen/.

Der Weg zum Bahnhof verlief stillschweigend. Wieder dachte ich an den Kuss. Warum konnte ich ihn nicht einfach vergessen?

/Ob es Sasuke auch so geht? Oder bin ich mit meinen Gefühlen alleine?/

Wir gingen zum Gleis 9 wo unser Zug nach Hause auch schon stand. Schnell kauften wir noch die Tickets und stiegen dann ein.

Dort suchten wir uns eine freie Kabine und setzten uns hin. Auch auf dem Heimweg schwiegen wir.

Ich mochte dieses Schweigen nicht und wollte es unbedingt brechen. "Was wohl die Klasse zur Nase sagt" sagte ich um das Eis zu brechen.

Sasuke sah mich an. "Wenigstens hast du so eine plausible Entschuldigung."

"Und was soll ich sagen?"

"Sag doch, du bist gegen einen Laternenpfahl gelaufen" sagte Sasuke.

Ich seufzte. "Warum musste das mir passieren. Wenn ich das so sage werde ich bestimmt ausgelacht" stöhnte ich.

"Dir ist doch eh nichts peinlich" meinte Sasuke nur dazu.

Wütend schaute ich zu ihm. Dieser Blödmann dachte ich, aber ich wollte keinen Streit deshalb unterdrückte ich einen Kommentar. Am späten Nachmittag kamen wir endlich zuhause an.

Ich war total müde und wollte nur noch in mein Zimmer. Vor meiner Tür blieben wir stehen. "Kommst du heute Abend zu mir?" fragte mich Sasuke plötzlich.

Damit hatte ich nicht gerechnet, aber ich stimmte zu.

Dann schloss ich die Tür auf. Sasuke ging in seine Wohnung.

"Bin wieder Zuhause!" sagte ich.

Meine Mutter kam sofort zu mir. Blieb aber stehen als sie meine Nase sah.

"Oh Gott was ist denn mit dir passiert?" fragte sie erschrocken.

"Das ist nichts Schlimmes. Ich bin bei der Klassenfahrt gegen einen Laternenmast gelaufen. Sasuke war auch mit mir beim Arzt."

Als meine Mutter hörte das Sasuke mit mir beim Arzt war leuchteten ihre Augen.

"Ich geh jetzt in mein Zimmer" sagte ich zu meiner Mutter.

Meine Mutter nickte nur und ging dann wieder in die Küche.

In meinem Zimmer schmiss ich mich sofort in mein Bett. Was Sasuke wohl gerade macht fragte ich mich. Genervt drehte ich mich auf den Rücken. Warum ging er mir nicht mehr aus dem Kopf?

Ob ich doch was für ihn empfand? Geht es Sasuke auch so? Und was ist wenn nicht, vielleicht sollte ich nochmal mit ihm reden. Aber er würde wahrscheinlich eh wieder ausweichen. Ich musste auch wieder an meine Gedanken von heute Morgen denken. Warum hab ich so was nur gedacht. Vielleicht verliebe ich mich ja wirklich in Sasuke. Dabei bin ich doch gar nicht schwul.

Ob ich mit meiner Mutter darüber reden sollte? Aber diesen Gedanken schüttelte ich schnell wieder ab. Ich konnte mir schon vorstellen wie sie reagierte, wenn sie wüsste das Sasuke und ich zusammen wären. Moment mal, habe ich gerade in Erwägung gezogen mit Sasuke zusammen zu kommen? Mit so einem Idioten wollte ich doch nicht zusammen sein. Kerl hin oder her. Wir würden uns doch nur streiten. Genervt stand ich auf. Ich konnte jetzt eh nichts mehr daran ändern. Mit diesem Gedanken ging ich dann zu Sasuke. Meiner Mutter sagte ich vorher noch Bescheid. Sie sagte zwar nichts, aber ich wusste das sie innerlich einen Freudensprung machte. Ich kannte sie schließlich lange genug. Wenn ich mit Sasuke dick befreundet wäre, hätte sie Grund genug, ständig seine Mutter zu besuchen und sich mit ihr anzufreunden. Aber die war doch sowieso nie da.

autor nacy

## Kapitel 24: Abends bei den Uchihas

Wenn ich mit Sasuke dick befreundet wäre, hätte sie Grund genug, ständig seine Mutter zu besuchen und sich mit ihr anzufreunden. Aber die war doch sowieso nie da. Dachte ich. Aber als ich an die Tür klopfte, öffnete mir Sasukes Mutter Mikoto.

„Oh – äh guten Tag Frau Uchiha“, stammelte ich.

Wenn die jetzt da war, hatte sie was bemerkt von unserem „Ausflug?“ Ich drehte meinen linken Fuß zur Sicherheit schon mal etwas zur Seite, für den Fall, dass ich flüchten musste.

„Ah Naruto, wie schön dich mal wieder zu sehen, komm doch rein.“

Eine Falle? Quatsch, Naruto du siehst schon Gespenster. Ich ging rein, aber das ist ja auch kein Wunder, nach dem Ganzen.

„Sasuke sagte mir schon, das du kommst, er ist in seinem Zimmer. Geh ruhig. Ich bringe euch gleich was zu essen“, sagte sie noch bevor ich eine Erklärung abgeben konnte.

Na dann. Mittlerweile kannte ich mich ja aus, war sozusagen schon fast hier zuhause, also steuerte ich auf Sasukes Zimmer zu. Die Tür war offen und ich blieb wie erstarrt stehen. Eine Gänsehaut bildete sich langsam auf meinem Körper und ließ mir wahrhaftig zu Haare zu Berge stehen.

„S-Sasuke?“

„Da bist du ja.“

„Was machst du denn da an deinem Schrank? Hast du – hast du was auf den Spiegel geschrieben?“ fragte ich ängstlich.

Er sah verärgert aus. „Hallo? Das ist zufällig mein Kleiderschrank.“

Ich atmete erleichtert auf. „Oh ja, stimmt. Hey, Moment mal, du ziehst dich doch gar nicht um. Oder doch?“

Uh, wenn er sich nun umzog, ich suchte mit den Augen die Decke ab, nach einem interessanterem Irgendwas, das ich betrachten könnte, während Sasuke sich umzog. So langsam dämmerte es mir, dass diese Sache mit Sasuke vielleicht gefährlich werden konnte.

Ich hörte Türeenschlagen und sah wieder zu ihm.

„Na ja, ich habe tatsächlich überlegt, ob ich etwas drauf schreibe.“

„Was? Hey, das kannst du nicht einfach alleine entscheiden. Was wenn der Teufel will, das ich auch jemanden umbringe, das musst du vorher mit mir besprechen und...“ regte ich mich auf.

Sasuke zeigte nur auf meine Nase.

Ich griff in mein Gesicht. Er wollte, das sie heilt? Das war nett. Hätte ich nicht erwartet. Stopp, doch das konnte schon sein, das er so etwas machte, aber wieso gab er es zu? Das passte nicht zu ihm.

Misstrauisch sah ich ihn an. Ob das überhaupt der echte Sasuke war, fragte ich mich gerade, als er los polterte: „Was ist? Warum glotzt du mich so blöde an.“

„Ah, ein Glück, du bist es doch.“

„Hä?“

„Nichts. Und? Warum sollte ich kommen?“

Sasuke sah mich an und wurde leicht rot.

Ich lachte los. „Aha, verstehe, du kannst es ohne mich wohl nicht mehr aushalten.“

Aber als kein Widerspruch kam, verging es mir ganz schnell wieder. Kein, 'du spinnst

ja, Blödmann'.

Irgendwas war hier doch faul, überlegte ich beunruhigt. Doch ein Austausch aus der Hölle?

Sasuke hatte nur den Kopf zur Seite geneigt und sah auf den Boden. Das sah sehr süß aus nur, es war nicht seine Art. Klarer Fall von Austausch.

Meine Brauen senkten sich und ich studierte meinen Feind. Dann fiel mir ein, das ein Austausch nicht von der Hölle kam, sondern von Außerirdischen. Klar, wenn ich näher darüber nachdachte, ergab alles einen logischen Sinn. Darum hatte der Doppelgänger dort sich auch den Spiegel angesehen. Sasuke wollte mal einen Außerirdischen sehen, hatte seinen Wunsch aufgeschrieben, war gekidnappt und ersetzt worden durch dieses – dieses Ding dort. Aber ich würde ihm die Maske schon herunter reißen und Sasuke retten, jawohl.

Mit einem Schrei stürzte ich mich auf das widerliche Monster, das mich erschrocken anstarrte und streckte es zu Boden. Schreiend und protestierend strampelte es unter mir, aber ich hatte es fest im Schwitzkasten.

„WAS SOLL DAS?“ brüllte es mit Sasukes Stimme.

„Du hast wohl gedacht, du kannst mich täuschen, wie? Tja, falsch gedacht, raus mit der Sprache! Was habt ihr mit Sasuke gemacht? Wo ist er?“

Oh Gott, wenn ich dran dachte, was sie ihm wohl angetan hatten. Ich presste meinen Arm enger um seinen Hals.

„Wovon redest du? Lass mich sofort los, du Idiot, verdammt nochmal“, keuchte es.

Ich packte es bei den Haaren, woraufhin es wild aufschrie.

„Was für ein ekelhaftes Ding du doch bist. Widerlich. Sag mir sofort die Wahrheit, oder ich schicke dich mit dem Spiegel dahin zurück, wo du hergekommen bist.“

Hatte dieses Ungeheuer eben noch was, von verrückt geworden gestammelt, hielt es jetzt erschrocken in seiner Bewegung inne. „Spinnst du? Wir wissen nicht, welchen Preis wir für unsere Wünsche zahlen müssen, das sagtest du doch selbst gerade. Sonst hätte ich schon längst aufgeschrieben, das deine Nase wieder in Ordnung ist, Menno. Was ist los mit dir und überhaupt...“, er stand auf.

Ich hatte losgelassen, denn plötzlich war mir klar geworden, dass es wohl doch Sasuke sein musste, sonst würde er sich keine Gedanken deswegen machen.

Verletzt sah er mir in die Augen. „Danke, das du mich widerlich nennst. Jetzt weiß ich ja, woran ich bei dir bin. Besser du verschwindest jetzt.“

Oha, ich fühlte mich plötzlich furchtbar schuldig.

„Was? Nein, warte mal, ein Missverständnis. Ich wollte dir doch nur helfen.“

Ich musste das sofort aufklären. „Ich dachte, du wärst ein Außerirdischer. Oder ein Teufel.“

Sasukes Blick sprach Bände. Offenbar war das nicht die beste Wortwahl. Ich sprang auf, und erzählte ihm im Schnellvorlauf was mir durch den Kopf gegangen war.

Fassungslos starrte er mich an und ich konnte endlich wieder Luft holen. Dann schloss er die Augen, legte seine Hand an die gesenkte Stirn und stöhnte, „ja, irgendwie passt das zu dir.“

„D...d...du bist schuld“, verteidigte ich mich.

Sasuke sah auf. „Ich hab mich verhört, oder? Du gibst jetzt nicht ernsthaft mir die Schuld für deine absurden Ideen?“

„Doch, absolut, es war deine Schuld.“

„Wieso das?“

„Na ja, du warst nett.“

Sasukes Blick versprach nichts Gutes.

„Ähm, wo bleibt deine Mutter mit dem Essen?“ lenkte ich schnell ab und rieb mir den Bauch. „Hab tierisch Hunger.“

Dann klingelte es, ich hörte Schritte, die Tür leise quietschen, und dann die Stimme meiner Mutter. Sasuke und ich wechselten einen Blick. Ich konnte sehen, dass er sie schon längst durchschaut hatte.

„Deine Mutter hat es wirklich nötig, wie?“

„Sie – es gibt eben keine netten, gleichaltrigen Frauen in diesem Kaff“, verteidigte ich sie.

Eine Stunde später hatten wir gegessen. Unsere Mütter saßen zusammen in der Küche, und nach dem Gelächter zu urteilen unterhielten sie sich anscheinend großartig. Es war eigentlich auch nicht mehr zu befürchten, das wir aufflogen, das war der einzige Grund gewesen, warum er mich herbestellt hatte. Um nochmal unsere Geschichte aufeinander abzustimmen und mir einen Krankenschein vom Arzt zu geben. Der war sogar echt. Er hatte ihn besorgt, als ich mit meiner Nase beim Arzt war. Das hatte ich überhaupt nicht mitbekommen. Aber weil die Sache etwas äh ungünstig gelaufen war, saß ich nun hier an seinem Schreibtisch und musste Vokabeln lernen, während er versuchte im Internet etwas über diese gruselige Frau heraus zu finden.

Ich konnte mich nicht wirklich aufs Lernen konzentrieren, mit Sasuke in der Nähe. Ständig musste ich zu ihm hinsehen. Hätte ich doch nur ein Kapitel genannt, bei dem ich schon gelernt hatte. Aber so geistesgegenwärtig war ich leider nicht. Ich sollte lieber sagen, das ich zuhause lerne, aber dann hätte ich ja gehen müssen, und das wollte ich auch wieder nicht. Ich fühlte mich wohl, in seiner Nähe. Seufzend schlug ich die Seite um. Vielleicht war es dort leichter?

„Und? Wie kommst du voran?“ fragte er.

„Überhaupt nicht. Kann mich nicht konzentrieren. Wie sieht´s bei dir aus?“

Sasuke drehte sich samt Stuhl zu mir um.

„Na ja“, begann er zögerlich und griff nach seinem Notizblock. „Das meiste sind geschichtliche Daten und so weiter. Und die Prozesse, so wie sie damals geführt wurden...“, nachdenklich brach er ab.

„Komm schon, ich seh doch, das du was raus gefunden hast“, drängte ich. Auf der einen Seite froh keine Vokabeln mehr zu sehen, auf der anderen Seite neugierig geworden.

„Also gut. Wenn ich alle Bedenken beiseite lasse – Es waren anscheinend Rituale die mit schwarzer Magie zu tun hatten. Sie hat nicht alleine gemordet, sondern mit anderen Frauen zusammen, bevor du mich fragst, wie ich auf die Idee komme. Also muss es eine Sekte gewesen sein, die dem Teufel diene. Die Zahl der Opfer ist nicht bekannt, schwankt zwischen 60 und 600. Sie haben sie zu Tode gefoltert, ihr Blut getrunken und sich darin gebadet. Muss ein richtiger Bluttausch gewesen sein.“

„Vampire“, vermutete ich.

Sein Blick brachte mich zum Schweigen. „Es gibt keine Vampire, aber da du es schon ansprichst, ihre Anwesen und Ländereien die ihr gehörten, also, sie hatte auch in Transsylvanien welche.“

Ich klopfte mir mit der Faust in die Hand. „Für mich waren das ganz klar Vampire.“

„Weißt du, was ich so seltsam finde, es war ja nicht ganz so ungewöhnlich, bei den Reichen damals, das sie so etwas taten. Denen war es langweilig. Sie suchten den gewissen Kick, wenn du so willst. Und ihre Opfer waren Dienstmädchen, Prostituierte, auch Kinder die keine Eltern mehr hatten, aber diese hier – sie brachte auch Mädchen

aus dem Adel um. Und das ist ehrlich nicht mehr normal."

„Nicht mehr normal. Das ganze ist nicht normal."

„So meinte ich das nicht."

Sasuke sah wirklich besorgt aus. Plötzlich kam mir ein schrecklicher Gedanke.

„Sasuke?! Was ist – wenn sie noch leben?"

„Wie bitte?"

„Vampire sind doch untot, die leben ewig."

„Sie wurden verbrannt, glaube ich", seine Augenbrauen zogen sich wichtigtuersch nach oben. „Und ich hatte ja schon das Vergnügen, deiner abstrusen Phantasien, mir tut jetzt noch der Kopf weh und ..."

Ich nutzte die Unterbrechung, um mich nochmal zu entschuldigen. Schließlich hatte ich es nur gut gemeint. Auch wenn das nicht jeder verstand. Aber Sasuke beachtete mich nicht, sondern vertiefte sich wieder im Net.

„Sie wird tatsächlich mit Vampiren in Verbindung gebracht, oder besser gesagt, man glaubt sie sei einer gewesen. Noch vor dem Buch Dracula."

„Siehst du?" sagte ich stolz.

„Du meinst, sie lebt noch?" fragte er zurück.

Uh, auf einmal wollte ich lieber doch nicht recht behalten.

„Naruto? Bist du fertig mit lernen, mein Schatz?"

Das war meine Mutter.

„Ich glaube, ich muss jetzt gehen", sagte ich froh die Stimme meiner Mutter zu hören, die in der Realität lebte und fast normal war, und schlug das Buch zu.

„Gut. Dann bis morgen, Schatz", sagte Sasuke.

Obwohl ich wusste, das es ironisch gemeint war, wurde mir total heiß und ich bekam Herzklopfen.

„Ja, also dann", beeilte ich mich zu sagen und lief zur Tür.

## Kapitel 25: Abfuhr

Narutos Sicht

Das war so peinlich wie Sasuke mich "Schatz" genannt hatte. Ich dachte echt ich würde vor Peinlichkeit in Ohnmacht fallen. Aber zum Glück ist das nicht passiert.

Wie jeden Morgen klingelte mein Wecker. Genervt machte ich ihn aus. Ich hatte überhaupt keine Lust auf die Schule, vor allem weil ich bestimmt ausgefragt wurde, warum meine Nase gebrochen ist. Ich stand auf und ging erst mal unter die Dusche. Im Bad zog ich meine Klamotten aus und stieg unter die Dusche. Aber auch unter der Dusche schwirrte mir Sasuke mal wieder durch den Kopf. Warum konnte er mich nicht einfach in Ruhe lassen, dachte ich leicht genervt.

Als ich fertig war ging ich zu meiner Mutter in die Küche. Das Frühstück hatte sie schon vorbereitet. Ich setzte mich zu ihr an den Tisch.

"Und was haben du und Sasuke gemacht?" fragte meine Mutter gleich nach.

Augenblicklich wurde ich rot. Warum verstand ich zu diesem Zeitpunkt auch nicht, immerhin haben wir ja nichts gemacht.

"Na ja... wir haben gelernt und so" stotterte ich leicht.

Meine Mutter sah mich komisch an.

"Warum stotterst du? Du lügst mich doch nicht an, oder?"

"Nein tu ich nicht" meinte ich.

Ich log sie auch nicht an. Aber das mit mir und Sasuke ist irgendwie komplizierter, als gedacht. Nachdem ich fertig mit dem Frühstück war schnappte ich meine Tasche und ging in die Schule. Sasuke konnte ich auf dem Weg zur Schule nicht entdecken. Ich hatte mir auch schon überlegt, ob ich ihn abholen sollte, warf diesen Gedanken aber wieder bei Seite.

In der Schule angekommen sah ich Sasuke. Er saß auf seinem Platz. Ich ging ebenfalls an meinem Platz in der Hoffnung mich würde niemand wegen meiner Nase ansprechen. Aber da hab ich leider falsch gedacht. Sakura stellte sich mir in den Weg.

"Was ist denn mit deiner Nase passiert?" fragte sie.

"Och nichts Schlimmes ich bin nur gegen einen Laternenpfahl gelaufen" sagte ich verlegen.

Sakura schüttelte nur den Kopf. "Kannst du nicht mal deine Augen auf machen Naruto."

Ich verdrehte nur genervt die Augen und ging an meinen Platz. Aber ich merkte wie Sakura mir hinter her dackelte. Als ich mich jedoch setzte steuerte sie auf Sasuke zu der neben mir saß.

"Du Sasuke, ich wollte dich fragen ob du vielleicht mir mir ausgehen möchtest?"

Sasuke sah sie mit kalten Augen an. Ich fragte mich was er wohl antworten würde. Hoffentlich nicht Ja, dachte ich zu meinem Schrecken. "Kein Interesse" sagte Sasuke.

Sakura sah enttäuscht aus und wollte einen neuen Ansatz machen aber da kam auch schon unser Lehrer. Sakura setzte ich auf ihren Platz. Ich spürte wie mein Herz einen Freudensprung machte, als Sasuke abgelehnt hatte. Aber ich versuchte mich nicht auf Sasuke zu konzentrieren. Wir würden in Mathe nämlich ein neues Thema machen und da musste ich auf jeden Fall aufpassen, sonst kann ich die nächste Arbeit gleich wieder vergessen.

Kakashi unser Lehrer für Mathe, erklärte uns gerade wie man Schnittpunkte von

Parabeln ausrechnet. Ich versuchte mich wirklich auf das Thema zu konzentrieren, aber mein Blick schweifte immer zu Sasuke. Sasuke schrieb das ab was auf der Tafel stand und schien mich gar nicht zu bemerken. Nachdem die 2 Stunden Mathe vorbei waren hatten wir Pause.

Sasuke kam zu mir. "Lass uns nach der Schule in die Bücherei gehen" sagte er.

"Was in die Bücherei. Da ist es doch total Langweilig" meinte ich entsetzt.

"Aber vielleicht finden wir was über den Spiegel heraus" sagte Sasuke genervt. Dann drehte er sich um. "Und noch was, glotz mich gefälligst nicht die ganze Zeit an" sagte er noch abfällig.

Genervt wandte ich mich von Sasuke ab. Ich wollte mich nicht wieder mit ihm streiten. Nach der Pause hatten wir 2 Stunden Englisch. Ich hasste Englisch noch mehr als Mathe. Aber unsere Englischlehrerin Kurenai war eigentlich ganz okay. Wenn wir und sie keine Lust auf Englisch hatten ließ sie uns einfach Vokabeln abschreiben. Nach Englisch hatten wir Chemie mit Iruka. Chemie war eigentlich ganz cool. Die ganzen Chemikalien und ihre Wirkung kennen zu lernen war ziemlich interessant, deswegen ging Chemie auch schneller vorbei als die anderen Stunden. Aber leider musste ich ja mit Sasuke nach der Schule in die Bücherei und nach dieser Bemerkung heute Morgen hatte ich überhaupt keine Lust darauf. Bei Sasuke wusste man auch nie wo man war. Einmal ist er nett und dann ist er wieder der größte Arsch.

Autor nacy

## Kapitel 26: In der Bücherei

Narutos Sicht

Stopp, ertönte eine Stimme in meinem Kopf. Es stimmte, ich hatte ihn die ganze Zeit angeglotzt. Wäre es umgekehrt gewesen, ich hätte wahrscheinlich das Gleiche gesagt. Nur – warum hab ich ihn die ganze Zeit angesehen? Ich meine, es war ja nicht so, das ich ihn zum ersten Mal gesehen hätte, und drei Augen oder zwei Nasen hatte er auch nicht. Also warum? Die Lösung lag auf der Hand. Ich hatte ein Problem. Genau. Aber schwul war ich nicht, nie gewesen.

Sasuke war schon in der Schulbücherei, als ich ankam. Ich hatte meiner Mutter noch gesimst, das es später wird, weil ich mit Sasuke noch in die Bücherei zum Lernen ginge. Es klang so verdammt nach Ausrede für ein – ähm – Rendezvous. Verflixt.

Ich ging zum Tisch an dem Sasuke saß und in einem fetten Wälzer blätterte. Das sah jetzt schon ungemütlich aus. Ich warf meinen Rucksack auf den Boden und sah mich um. Überall Bücher. Große, kleine, dicke und dünne, von weiß bis schwarz alle Farben vertreten aber eben Regale mit Büchern.

Ich ließ mich neben Sasuke auf den Stuhl fallen. Mir war jetzt schon die Lust vergangen.

„Hey, sitz hier nicht so rum, hol dir ein Buch“, wurde ich an gemeckert.

Zuerst wollte ich Kontra geben, dann überlegte ich es mir anders. Er hatte gesagt, ich solle mir ein Buch holen, nicht wahr?

Also stand ich auf und steuerte auf die Horrorgeschichten zu. Gleich kam die Dame von der Theke auf mich zu. „Bist du 18?“

Ich antwortete nicht und ging in eine andere Abteilung auf der Suche nach irgendetwas, das mich interessieren könnte. Von der Horrorabteilung, wo ich nach einem Stephen King Ausschau halten wollte, gelangte ich irgendwie in den Religionsbereich und auch Okkultes. Ich hatte Sasuke ärgern wollen, indem ich mit einer Art Comik oder einem Spiderman-Heft zurückkommen würde, aber – so verkehrt war ich hier vielleicht gar nicht? Ich ging die Titel auf den Buchrücken durch. In der Bibel oder so würde wohl nichts über einen Spiegel stehen, oder?

„Hi, Naruto“, hörte ich eine Stimme.

Ich drehte mich um. Wolfram und Yuri saßen zusammen an einem Tisch. Wolfram hatte seinen Arm besitzergreifend um Yuri gelegt, und seinen Oberschenkel gegen seinen gepresst. Die zwei waren ein Pärchen, das wusste jeder, aber bisher war mir das egal gewesen. Jetzt interessierte es mich irgendwie.

Ich ging zu ihnen hin. „Hi, wie geht's euch?“

„Super, deinem Gesicht nach dir nicht so gut. Sieht ja übel aus. Gebrochen?“ fragte mich Yuri.

Hoffentlich wollte er nicht wissen, wie das passiert war. Ich nickte.

„Das ich dich mal in der Bücherei sehen würde...es geschehen noch Zeichen und Wunder.“ Wolfram sah mich misstrauisch an.

„Hm, ich bin mit Sasuke hier“, sagte ich zu ihm und sah, wie er sich wieder entspannte. Zu Yuri sagte ich, „Wir suchen nach einem Buch über – ähm – eine Vampirkönigin.“

„Eine Vampirkönigin? Meinst du so was wie Graf Dracula nur weiblich?“

fragte er nach.

Ich zuckte mit den Schultern. „So ähnlich, glaube ich.“ Dummerweise hatte ich den

Namen der Blutgräfin vergessen. Ja genau. „Eine Blutgräfin, das war es. Ich habe den Namen vergessen, aber sie hat wirklich gelebt.“

Fragend sah er Wolfram an. „Dann suchst du am besten in der Abteilung Geschichte und Historie“, meinte der zu mir.

„Ähm, ja gut.“ Ich zögerte.

„Ist noch was?“

„Na ja, schon. Ich würde gerne mal mit Yuri alleine reden.“

Sofort wurde ich von Wolframs smaragdgrünen Augen durchbohrt. Wie hielt Yuri es mit dem nur aus?

„Es ist – ich weiß nicht was mit mir los ist“, versuchte ich zu erklären, „sagt es keinem, aber also, Sasuke hat mich geküsst, und seither denke ich nur noch an ihn, deshalb, ähm nur deshalb“, stotterte ich herum. „Aber ich bin nicht schwul“, fügte ich schnell hinzu.

„Ja“, seufzte Yuri, „das habe ich auch mal gedacht.“

„Das ist ganz einfach Naruto“, erklärte Wolfram, „wenn du ihn haben willst, musst du ihn dir nehmen.“

Yuri räusperte sich. „Ich glaube, das ist kein Thema, das man hier in der Bücherei besprechen sollte.“

„Ja, deswegen wollte ich ja auch mit dir alleine reden.“

„Aha, schon wieder. Warum soll ich nicht dabei sein?“ Wieder dieses Funkeln. Weil ich denke, mit Yuri kann man besser reden, als mit dir, dachte ich. Aber das ging wohl nicht.

Ich seufzte. „Nur deswegen, weil er nicht so weit weg wohnt wie du, Wolfram. Das ist alles.“

Wolfram sah mich immer noch komisch an. Dann blickte er um sich. „Wo steckt dein Freund überhaupt?“

„Vorne am Eingang.“

Geräuschvoll stand er auf und klopfte mir dann auf die Schulter. „Weißt du was, ich werde mir deinen Freund mal zur Brust nehmen. Dann haben wir die Sache ganz schnell geklärt.“

Genauso etwas hatte ich befürchtet. Wolfram sah zwar aus, wie ein von Götterhand geschaffenes Meisterwerk, aber sobald er den Mund aufmachte, dachte man eher an etwas kleines, rotes mit Hörnern.

„Nein“, sagte ich schnell, „nicht nötig, ehrlich.“

Yuri stand auf und winkte mir zu mitzukommen, natürlich folgte uns Wolfram, aber immerhin blieb er auf Abstand.

Wir verzogen uns in eine Ecke. Ich konnte sehen, das er mich in eine Abteilung und eine Ecke bugsiiert hatte, die wohl selten besucht wurde. Obwohl die Bücherei ja eine Bibliothekarin hatte, lag selbst hier dicker Staub auf den Regalen.

„Wo sind wir hier?“

„Schulbücher“, sagte Yuri.

„AHH, Aha, verstehe.“

„Du sagtest doch, er hat dich geküsst? Wo?“

„Auf den Mund.“

„Das meinte ich nicht. Bei dir im Zimmer oder woanders.“

„Er war noch nie bei mir im Zimmer“, antwortete ich.

Wolfram war näher ran gekommen. „Da haben wir es ja auch schon. Ich habe sofort bei Yuris Eltern angerufen und ihnen gesagt, das ich meine zukünftigen Schwiegereltern gerne kennen lernen würde“, kläffte er los.

Yuri verdrehte die Augen und seine Wangen wurden leicht rot. Vermutlich eine unangenehme oder peinliche Erinnerung, dachte ich.

„Ich nehme mal an, du warst überrascht, vom Besuch deines Verlobten?“ mutmaßte ich vollkommen richtig, wie ich an Yuris Reaktion auf meine Frage sehen konnte.

„Also?“ fragte er aber nur, ach ja. Er hatte mich ja etwas gefragt.

„Nein, das war draußen, vor diesem komischen Laden“, ich musste tatsächlich überlegen.

„Welcher komische Laden?“

„Egal, er hat mir vorher zweimal auf den Mund geschlagen, meine Lippen fühlten sich irgendwie geschwollen an, und da sagte ich guck dir das an und er – hat mich geküsst.“

„Er steht auf volle Lippen“, kicherte Wolf.

„Hast du ihn auf den Kuss angesprochen? Ich meine, hast du ihn gefragt, warum er dich geküsst hat?“ wollte Yuri wissen.

„Ja.“

„Und?“

„Er meinte, er habe mich geküsst, damit ich die Klappe halte.“

„Schwieriger Fall“, gab Wolfram seinen Senf dazu.

„Gleich danach?“ fragte Yuri.

„Was?“

„Himmel, muss man dir jede Frage erklären? Hat er dich geküsst und du hast gefragt, warum?“

„Sagte ich doch.“

„Also gleich nach dem Kuss hast du ihn gefragt“, Yuri wollte sich vergewissern.

„Nein, ich bin – ich war etwas erschrocken – und er selbst auch. Ich fragte ihn später, viel später.“

Die beiden wechselten einen vielsagenden Blick.

„Was ist denn?“

„Na ja, dann hatte er ja Zeit genug, sich etwas auszudenken“, erklärte Wolfram.

„Aber – warum sollte er das tun?“

„Du hast doch selbst gesagt, er sei ebenso erschrocken wie du. Es wird ihm peinlich gewesen sein.“

„Außerdem ist er anscheinend ohnehin kein großer Redner“, fügte Wolfram hinzu.

Da musste ich ihm beipflichten.

Yuri und Wolfram nickten plötzlich beide vollkommen synchron, als sei ihnen alles klar.

Dann sah Yuri mich an und sagte: „Dann musst du die Initiative ergreifen, Naruto.“

„Hab ich doch gleich gesagt, schnapp ihn dir.“

„Moment mal“, protestierte ich. „Ich will ihn doch gar nicht.“

Yuri sah mich mit offenem Mund an, dann hielt er sich schnell die Hand vor den Mund. Er zuckte. Es sah aus, als müsse er sich krampfhaft ein Lachen verkneifen.

Plötzlich hörte ich Schritte.

„Naruto?“ wurde ich leise gerufen.

„Oh, Sasuke sucht mich“, stellte ich fest.

Wolfram zog ein Buch aus dem Regal und drückte es mir in die Hand. Ich sah es mir näher an, ein Geschichtsbuch. „Versuchs einfach.“

„Was? Ihn mir schnappen, oder nach der Blutgräfin suchen?“

„Beides.“

Sie gingen wieder zu ihrem Platz und ich war froh, das sie weg waren, als Sasuke um die Ecke kam.

„Da bist du ja. Hast du was gefunden?“

Ich wurde rot. Nicht so sehr wegen Sasuke, eher wegen dem peinlichen Gespräch von eben.

„Ähm, na ja, ich dachte, vielleicht steht in einem der Geschichtsbücher etwas.“

Überrascht sah er mich an. „Du denkst ja mit. Aber warum dauert das solange?“

Ich hatte nicht vor ihm das zu sagen. „Was ist mit dir? Etwas gefunden?“

„Nur das, was auch im Internet stand. Aber kein Wort von einem Spiegel.“

Das hätte ich ihm auch vorher sagen können, dachte ich.

„Hör zu, ich werd mir das Buch ausleihen und zuhause rein sehen, okay?“

„Okay, ich wollte jetzt sowieso auch nach Hause. Hab Hunger.“

Den hatte ich auch. Ich ging zur Theke, holte meinen Bücherei-ausweis heraus und das Buch wurde gestempelt.

Dann gingen wir nach Hause. „Sag Bescheid, wenn du was findest“, sagte Sasuke noch an der Tür ohne mich anzusehen.

„Okay.“

Autor Akio

## Kapitel 27: Der Kuss

Narutos Sicht

Leise ging ich in mein Zimmer. Meine Mutter war in ihrem Arbeitszimmer und ich wollte sie nicht bei ihrer Arbeit stören. Seufzend legte ich mich in mein Bett. Ich musste an das was Yuri sagte denken.

"Ich sollte den ersten Schritt machen" auch Wolfram hat gesagt ich soll ihn mir schnappen. Aber warum musste ich den ersten Schritt machen. Das kann doch auch Sasuke machen immerhin hatte er mich doch auch schon geküsst. Dann kann er doch weiter machen.

Immerhin ist es seine Schuld das ich jetzt was von ihm will.

Deshalb sollte er den ersten Schritt doch machen. Außerdem hatte ich doch überhaupt keine Ahnung wie ich so was anfangen sollte und wieso ich jetzt an so einen Schrott dachte wusste ich auch nicht. Genervt lief ich im Zimmer rum. Ich hatte keine Ahnung was ich jetzt machen sollte. Ob ich ihn einfach küssen sollte ich könnte es ja vor der Haustür machen, dann könnte ich schnell abhauen wenn es daneben ging. Wahrscheinlich wäre ich auch so abgehauen, aber einen Versuch war es auf jeden Fall wert.

Ich konnte selbst gar nicht glauben was ich da vorhatte, als ich vor Sasukes Tür stand. Ich wusste das seine Mutter nicht da war, also würde er die Tür aufmachen. Mein Herz klopfte mir bis zum Hals. Vielleicht sollte ich die ganze Aktion abblasen dachte ich noch. Aber dann nahm ich all meinen Mut zusammen und klopfte an die Tür. Ich hab echt gedacht ich würde vor Aufregung platzen und als ich auch noch Schritte hörte die zur Tür liefen, war ich darauf gefasst mich so schnell wie möglich vom Acker zu machen und dann ging de Tür auf. Sasuke stand vor mir.

"Was gibt es denn?" fragte er.

Ich war wie betäubt und konnte gar nicht auf seine Frage antworten. Mein Herz schlug so laut das ich schon befürchtete, Sasuke könnte es hören. Sasuke sah mich komisch an, aber seinen Blick spürte ich schon gar nicht mehr. Wenn ich gewusst hätte das es so krass wird, dann hätte ich mich nie dazu durchgerungen, dachte ich.

"Hallo Naruto bist du noch da?" sagte Sasuke und wedelte mit seiner Hand vor meinem Gesicht.

So jetzt oder nie dachte ich. Schnell küsste ich Sasuke auf den Mund. Der Kuss dauerte nicht mal 2 Sekunden. Als ich in Sasukes Gesicht sah konnte ich sehen das er nicht damit gerechnet hat. Ohne ein Wort zu verlieren ging ich wieder in meine Wohnung. Ich hatte Angst wie Sasuke nach dem ersten Schock reagieren würde.

Ich konnte ja selbst nicht glauben was ich da getan hatte. Ob das der erste Schritt war dachte ich. Aber was ist wenn Sasuke mich darauf nie ansprechen wird. Was ist wenn er es als nicht wichtig abtut und ich das alles umsonst gemacht habe. Aber Sasuke hat mich ja zuerst geküsst.

Egal ich sollte erst mal abwarten und sehen was Morgen passiert. Ich ging weder in mein Zimmer, zum Glück hat meine Mutter nichts mitbekommen sonst sähe es echt übel für mich aus.

Mein Herz klopfte immer noch sau laut und vor allem schnell. Ich versuchte mich zu beruhigen und atmete tief durch. Aber ich schaffte es nicht. Mein Herz schlug immer noch viel zu schnell.

Was Sasuke jetzt wohl dachte. Vielleicht hält er mich jetzt für einen kompletten Idioten. Aber das dachte er ja schon die ganze Zeit. Aber vielleicht war er ja jetzt froh da ich offenbar seine Gefühle erwiderte oder so.

Na ja mehr als warten konnte ich nicht tun. Wenn Sasuke schlau ist und das ist er auf jeden Fall dann kommt er zu mir. Ob er vielleicht schon heute Abend kommt dachte ich schon fast hoffnungsvoll. Aber schnell trieb ich diesen Gedanken wieder aus. Sasuke war nicht der Typ für so was. Trotzdem fragte ich mich jetzt was in seinem Kopf vorgeht. In dem Augenblick wünschte ich mir ich könnte Sasukes Gedanken lesen. Ob ich diesen Wunsch auf den Spiegel schreiben sollte. Das würde schon seine Vorteile mit sich bringen und vor allem wäre das hier dann nicht so Kompliziert. Aber vielleicht sollte ich mit dem Wunsch warten bis wir das blöde Geheimnis von diesem sau blöden Spiegel gelöst haben.

Autor nacy

## Kapitel 28: Ein neuer Anhaltspunkt

### Narutos Sicht

Ich legte mich wieder ins Bett. Wirklich bereuen konnte ich den Kuss nicht. So oder so würde mir das Klarheit bringen. Wahrscheinlich, eine Klarheit, die mir nicht gefallen würde, aber das war immer noch besser, als herum zu eiern. Ich würde einfach behaupten, es wäre aus Rache gewesen. Irgendwie musste ich mein Gesicht ja wahren, nur – ach, verdammt nochmal. Es tat jetzt schon weh. Ich hätte gerne mit jemandem geredet und überlegte, ob ich zu meiner Mutter gehen sollte, um Gesellschaft zu haben, oder zu einem Freund, aber im Moment gab es nur einen, mit dem ich wirklich zusammen sein wollte, oder mit dem ich reden wollte. Und ich beneidete aus tiefsten Herzen Yuri und Wolfram, und – mein Blick fiel auf das Buch, das mir Wolfram in die Hand gedrückt hatte. Ich hatte es auf meinen Schreibtisch gelegt und total vergessen. Ob in einem Geschichtsbuch für Schüler etwas über einen Spiegel stand? Wahrscheinlich nicht, aber wenn ich etwas finden würde, hätte ich wenigstens einen Grund, um nochmal zu Sasuke zu gehen.

Ich stand auf, holte mir das Buch, wischte erst mal hustend den Staub ab, und setzte mich aufs Bett. Die ersten Seiten waren wie erwartet. Wer wann wie und wo und auch warum Amerika entdeckt hatte, trotzdem kam mir eine Art Geistesblitz, als ich das alte Buch in der Hand hielt. Wir waren ja schon mal in einem Antiquitätenladen, oder wie das hieß, aber wir hatten nur nach Auskünften gefragt, uns keine Bücher angesehen. Aber in diesem kleinen Kaff gab es keinen alten Laden. Mal eben zurückfahren ging auch nicht, was jetzt? Mein Gehirn lief grade auf Hochtouren, so dass ich nicht mal die Türklingel hörte.

Erst als meine Mutter klopfte und sagte Sasuke wäre da, war mein Gehirn wieder leer, weil sich mein ganzes Blut woanders sammelte und beschäftigte. Mir fiel nicht mal auf, dass es das erste Mal war, dass meine Mutter angeklopft hatte, bevor sie die Tür aufmachte. Sasuke schob sich an ihr vorbei in mein Zimmer. Anscheinend hatte ich auch vergessen wie man spricht. Wortlos sah ich zu ihm hoch und versuchte, eine Antwort in seinem Gesicht zu lesen.

Sasuke stand betont lässig da, und sah sich um. Stimmt, er war ja das erste Mal bei mir im Zimmer. Vielleicht auch das letzte Mal.

„Und?“ fragte er mit gleichgültiger Stimme. „Hast du was raus gefunden?“ Zum Glück nickte er zu dem Buch in meiner Hand, sonst hätte ich die Frage anders verstanden.

Mir war seltsam schwindlig, aber das war mir jetzt einfach egal.

„Es ist eben nur ein Schulbuch, hier steht nichts.“

„Hm, verstehe.“

Ich traute mich nicht, ihn anzusehen, aber er stand auch einfach nur da rum. Vielleicht wusste er auch nicht so genau, was er sagen sollte, aber wenn er mich schlagen wollte oder so, dann sollte er es endlich tun.

Nervös wedelte ich mit dem Buch herum und wir bekamen beide einen Hustenanfall, wegen dem Staub.

„Also“, hustete ich los, „ich dachte, wenn überhaupt steht in einem Buch aus so einem alten Laden etwas. Da, wo du auch den Spiegel her hattest, meine ich. Wir hätten uns mehr umsehen sollen.“

„Naruto, das ist es“, hustete Sasuke begeistert.

„Hä?“ Zum ersten Mal sah ich auf.

„Verstehst du nicht?“ hustete er weiter und setzte sich neben mich.

„Eigentlich nicht.“

„Ist doch klar, Mann. Wenn da einer war, der sich mit dem Spiegel auskannte, dann doch sicher nur, weil er in diesem Laden außer dem Spiegel auch die Anleitung dazu gefunden hatte“, Sasuke war ganz aus dem Häuschen. Richtig lebhaft. Er fing an wild herum zu spekulieren. „Vielleicht hat er mich deshalb ausgesucht, womöglich brauchte er für seinen Wunsch einen Verwandten meiner Tante.“

„Einen Verwandten deiner Tante?“ Ich verstand kein Wort. Lag es an dem Staub, war der giftig?

„Naruto“, rief Sasuke und packte mich bei den Schultern. „Wir müssen zurück und das überprüfen.“ Ich fühlte mich wie in einem Krimi.

Sasuke war schon wieder aufgesprungen und machte Pläne für die Reise.

„Ho-ho“, stoppte ich ihn. „Ohne mich.“

„Wie? Wieso ohne dich?“ fragte er überrascht.

Ich ging zum Fenster und öffnete es. Frischluft. Meine Unsicherheit und meine Angst waren verschwunden, hatten Ärger und Ungeduld Platz gemacht. Das waren vermutlich die Hormone oder so etwas. Verliebte Leute benahmen sich komisch, aber mir passierte es zum ersten Mal am eigenen Leib.

Wütend sah ich ihn an. „Das fragst du auch noch? Du kommst hier her, tust als wär nichts, genau wie vorher, bestimmst wie oft ich noch meine Mutter belügen soll, aber – ich habe keinen Bock in der Luft zu hängen. Ich will wissen was Sache ist.“

Sasuke wurde ein wenig blass sah dann in irgendeine Ecke und fing an herum zu drucksen.

„Ich, das ist, ich weiß es selbst nicht genau. Mit so was habe ich auch gar keine Erfahrungen.“

Als ob ich die hätte du Eisklotz, dachte ich wütend.

„Nun sei doch nicht so sauer, was soll ich denn machen, wenn ich es nicht weiß? Der Spiegel ist außerdem wichtiger, meinst du nicht?“

'Schnapp ihn dir', hörte ich Wolframs Stimme in meinem Kopf.

Während Sasuke noch irgendetwas sagte, keine Ahnung was, ich hörte nur immer wieder schnapp ihn dir, oder dann musst du eben die Initiative ergreifen, ging ich auf ihn zu bis ich direkt vor ihm stand, erst da hörte er auf zu reden, sah mich ein wenig unsicher an, mit seinen dunklen Augen, aber nicht böse, eher neugierig. Ach, was soll's. Ich nahm ihn in den Arm und küsste ihn, diesmal länger. Ich wollte ihn solange küssen bis er mir eine verpasste, aber das tat er nicht. Auf einmal fühlte ich seine Hände an meinem Rücken. Er erwiderte tatsächlich meinen Kuss. Nach einem Moment ließ ich ihn los. Verlegen sah ich auf seine Füße.

Sasuke sagte auch nichts. Vermutlich ging es ihm ähnlich. Wir gingen immer noch verlegen ein paar Schritte auf Abstand und schwiegen uns erst mal an.

## Kapitel 29: Zusammen

### Narutos Sicht

Das Schweigen war echt unerträglich. Aber ich verstand auch das Sasuke und ich die Situation erst mal sacken lassen müssen. Ich konnte es ja selber nicht glauben. Gerade hab ich Sasuke geküsst und er erwiderte den auch noch. Einerseits war ich total Happy andererseits wusste ich immer noch nicht wo wir standen. Doch dann brach ich das Schweigen.

"Und was jetzt?" fragte ich vorsichtig nach.

Sasuke zuckte mit den Schultern. "Ich weiß es nicht" sagte er dann.

Ich lief zu meinem Bett und setzte mich erst mal. Sasuke tat es mir gleich und setzte sich an den Schreibtisch.

"Na ja offenbar empfinden wir was für einander" stellte ich fest.

"Kann schon sein. Es ist ja nicht so das ich den Kuss nicht schön fand oder so, aber irgendwie fühlt es sich komisch an. Verstehst du was ich meine."

Ich nickte Sasuke zustimmend zu. "Ich fand den Kuss auch schön. Und es ist ja nicht so das ich dich nicht mag, aber...." sprach ich weiter.

"Ob wir es versuchen sollten" sagte Sasuke plötzlich.

Ich spürte wie mein Herz einen Freudensprung machte. Sasuke zog es tatsächlich vor mit mir zusammen zu kommen.

"Ja!" schrie ich dann laut, hielt mir aber dann abrupt die Hände vor den Mund.

Hatte ich es so nötig oder was dachte ich. Sasuke sah mich schon fast überrascht an, so als hätte er überhaupt nicht mit der Antwort gerechnet. Röte stieg in mein Gesicht und ich schaute in irgendeine Ecke in meinem Zimmer. Plötzlich spürte ich wie mein Bett nachgab, da Sasuke sich offenbar unbemerkt zu mir gesetzt hat. Erschrocken fuhr ich herum als ein Arm sich um meine Schulter legte. Sasukes Gesicht war nun ganz nah an meinem. unsere Lippen waren nur noch wenige Millimeter von einander entfernt. Mein ganzer Körper krippelte voller freudiger Erregung. Dann berührten meine Lippen die von Sasuke. Ich konnte es einfach nicht glauben. es fühlte sich einfach nur unbeschreiblich an. Sasukes Hand streichelte meinen Rücken. Doch langsam lösten wir unseren wunderbaren Kuss.

"Versuchen wirs" flüsterte Sasuke.

Ich fühlte mich einfach nur noch gut und ich wollte das dieser Moment nie wieder aufhörte, doch dann klopfte es an meiner Zimmertür.

"Naruto ich hab euch ein paar Brote gemacht" sagte meine Mutter durch die Tür. Sasuke entfernte sich ein Stück von mir.

"Ähm danke Mama" sagte ich. Meine Mutter kam rein und stellte die Brote auf den Schreibtisch, dann ging sie wieder raus. Meine Mutter muss auch immer in den ungünstigsten Momente kommen dachte ich schon fast genervt. Ausgerechnet jetzt wo Sasuke und ich uns so nah sind kommt sie mit ihren sau blöden Broten. Genervt stand ich auf und holte den Teller und ging damit aufs Bett. Dann nahm ich ein Brot in die Hand.

"Ich frag mich wie meine Mutter wohl reagiert, wenn sie erfährt das wir jetzt zusammen sind" sagte Sasuke.

Ich biss in mein Brot. "Also ich kann mir schon denken wie meine Mutter reagiert" meinte ich.

Sasuke sah mir in die Augen. "Wie?"

"Sie würde im Dreieck springen" sagte ich.

"Und das war es schon" stellte Sasuke überraschend fest.

Ich seufzte auf. "Wenn´s nur so wäre. Sie würde wahrscheinlich als aller erstes in den Laden fahren und na ja du weißt schon was kaufen." Sasuke sah mich verwirrt an. "Was würde sie kaufen?"

"Oh man sei doch nicht so blöd. Du weißt schon für was" meinte ich. "Oh" meinte Sasuke nur.

"Ja und wenn´s noch ganz dicke kommt, macht sie noch Hochzeitspläne für uns."

"Ist deine Mutter echt so drauf" sagte Sasuke.

Ich nickte nur.

"Wenigstens kannst du deine Mutter einschätzen. Ich hab überhaupt keine Ahnung wie meine Mutter darauf reagiert."

"Ach so schlimm wird das schon nicht sein" versuchte ich ihn aufzumuntern.

"Und wann wollen wir es ihnen sagen?" wollte Sasuke wissen.

Ich zuckte nur mit den Schultern. "Keine Ahnung, wenn sich die Gelegenheit eben bietet" schlug ich vor. Sasuke stimmte dem zu.

autor nacy

## Kapitel 30: Das erste Mal/Drei Mal täglich

*[Dieses Kapitel ist nur Volljährigen zugänglich]*

## Kapitel 31: Das Buch

### Narutos Sicht

Ich war froh endlich am Geschäft zu sein. Sasuke rückte mir eindeutig auf die Pelle. Ich meine, das ist ja alles schön und gut, aber man muss ja nicht überall und zu jeder Zeit Sex haben. Obwohl nicht jeder kann behaupten das er im Flugzeug einen Quickie hatte. Sasuke kam mir lässig hinterher. Vor der Tür blieb ich stehen. Sasuke hatte ja leider den Schlüssel. Fast schon in Zeitlupe schloss er auf.

„Sasuke jetzt mach endlich“ drängte ich ihn.

Sasuke lächelte mich total pervers an. „Keine Sorge mein Schatz. Wir haben noch den ganzen Tag für uns“ sagte er.

Ich wurde total rot und hoffte nur, das niemand Sasuke gehört hatte. Als Sasuke dann endlich die Tür aufgemacht hatte, gingen wir rein.

„Und was jetzt?“ fragte ich nach.

„Wir suchen nach der Anleitung für den Spiegel oder wie immer man das auch nennt“ meinte Sasuke. „Lass uns zu den Büchern gehen“ fügte er noch hinzu.

„Ja okay.“

Wir gingen zu einem kleinen Schrank wo lauter Bücher waren. Viele waren alt aber es gab auch ein paar neue.

„Sollen wir etwa alle durchsehen?“ fragte ich schon fast entsetzt.

„Klar was dachtest du denn“ sagte Sasuke.

Ich seufzte genervt auf.

„Jetzt stell dich nicht so an, wenn du fleißig bist kriegst du heute Abend auch eine Überraschung“ flüsterte Sasuke in mein Ohr.

Ich bekam sofort eine Gänsehaut. „Man warum musst du immer so sein. Hätte ich gewusst das es so mit dir wird“ sagte ich dann so normal wie es nur geht.

„Schatz wir sind nicht mal einen Tag zusammen und schon meckerst du rum.“

„Ja eben wir sind nicht mal einen Tag zusammen und hatten schon 4 oder 5 mal Sex, wenn wir weiter so machen kommen wir noch ins Guinnessbuch“ meinte ich nur.

„Weißt du die Überraschung muss nicht gleich das sein woran du denkst“ sagte Sasuke.

„Ja klar. Lass uns lieber nach einem Hinweis suchen und dann weder nach Hause gehen“ sagte ich schon genervt.

Sasuke küsste mich auf die Wange, dann holte er uns zwei Stühle, damit wir nicht die ganze Zeit stehen müssen. Sasuke holte sich ein altes Buch raus. Auf dem Cover war so was wie ein Zauberer oder so, ich holte mir ein ähnlich altes Buch raus. Auf dem Cover war aber nur eine Haarbürste. Wahrscheinlich würde da nichts stehen dachte ich sofort. Wir setzten uns auf den Stuhl. Gelangweilt blätterte ich in dem Buch rum. Aber wie befürchtet stand da nichts großes. Nur ein paar alte Kindergeschichten. Auch wenn da nichts stand fand ich es schon witzig. Ich beschloss es mit nach Hause zu nehmen. So hatte ich auch eine Ausrede für Sasuke wenn ich mal keinen Bock auf ihn habe dachte ich. Aber das muss ja Sasuke nicht wissen. Ich legte das Buch auf die Seite und holte das nächste raus. Auch Sasuke schien nichts gefunden zu haben, denn er legte sein Buch ins Regal zurück.

Nach 3 Stunden hatten wir alle Bücher durch, aber nichts konnten wir finden. Langsam mussten wir auch wieder nach Hause. Aber Sasuke wollte sich noch mal im Laden

umsehen. Für den Fall das wir doch noch was finden. Ihm zu liebe stimmte ich zu. Wir sahen uns um im Laden. Sasuke ging in so eine kleine Hinterkammer. Ich blieb eher im Hauptteil des Ladens oder so. Ich schaute mir gerade ein paar kleine Figuren an. Als Sasuke mich zu sich rief. An seiner Stimme konnte ich sofort erkennen das er anscheinend was gefunden hatte. Denn seine Stimme klang leicht zittrig und auch verstört. Ich ging in die kleine Kammer. Es roch überall nach Weihrauch und allgemein war der Raum eher so Astromäßig dekoriert. Sasuke stand vor einem Regal.

„Hast du was gefunden?“ fragte ich gleich nach.

Sasuke sagte nichts sondern nickte einfach nur. Ich trat näher zu ihm und sah das er ein Buch in der Hand hatte. Der Einband war in einem schlichten Rot und es war ein Spiegel drauf der so aus sah wie der in Sasukes Zimmer.

„Sieht so aus als hätten wir was gefunden“ sagte ich.

„Ja wir nehmen das Buch mit dann können wir es in Ruhe Zuhause lesen“ meinte Sasuke.

Ich stimmte ihm zu.

Ich schnappte mir noch mein Buch das ich lesen wollte und dann stiegen wir in das Auto und fuhren zum Flugzeug.

„Sag mal Sasuke. Wie viel hast du für den Laden bezahlt“ fragte ich im Flugzeug.

Sasuke sah mich belustigt an. „Interessiert dich das?“ stellte er die Gegenfrage.

Ich nickte.

„Na ja ich glaub das waren so 20.000 Euro oder so.“

„Was so viel hast du einfach mal so?“ fragte ich entsetzt.

„Was! Nein du blödmann ich hab dem Typen eine Überweisung geschrieben“ sagte er.

„Ach so. ich hab schon gedacht.“

Nach einer Stunde kamen wir endlich zuhause an.

„Willst du noch zu mir kommen?“ fragte ich vor meiner Haustür.

„Ja klar gern.“

Ich freute mich das Sasuke noch zu mir kam und schloss meine Haustür auf.

„Hallo Mom ich bin wieder da“ sagte ich oder besser gesagt schrie ich. „Sasuke hab ich auch mitgebracht“ fügte ich noch hinzu.

„Oh das ist ja schön mein Häschen. Wenn Sasuke will kann er noch Abendessen, aber das dauert noch ein bisschen“ sagte meine Mutter aus der Küche.

„Ja okay“ antwortete ich für Sasuke. Dann schob ich ihn in mein Zimmer. Nicht das meine Mutter noch auf die Idee kam Sasuke voll zu labern.

Autor nacy

## Kapitel 32: Die drei Entchen

Ich holte mein Buch aus dem Rucksack, dessen Militärmuster Sasuke als geschmacklos bezeichnet hatte, und legte mich damit bäuchlings auf mein Bett. Sasuke setzte sich mit seinem Buch, mit DEM Buch an meinen Schreibtisch.

Hausaufgaben würde ich heute sicher keine mehr machen, ich konnte sie ja morgen früh abschreiben. Neugierig blätterte ich in dem Buch herum. Der Titel hieß ganz schlicht „Die drei Entchen.“ Es war eine Art Märchenbuch oder ein Gute-Nacht-Geschichten Buch für Kinder nur eben alt. Was die wohl früher zu hören bekamen?

Ich sah zu Sasuke. Er saß mit finsterner Miene vor dem Spiegelbuch und hatte es noch nicht mal angerührt. //Hast du Angst, was da drin steht?// Laut sagte ich: „Ich hoffe, das Buch ist die 20000 Euro wert gewesen.“

Sasuke sah mich nicht mal an, als er antwortete: „Ich sagte doch schon, wir können den Laden mit Gewinn weiterverkaufen.“

„Ah – okay.“ Vielleicht sollte ich ihn nicht stören.

Ich suchte nach einer Gute-Nacht Geschichte für mich. Warum also nicht die drei Entchen? Im Inhaltsverzeichnis suchte ich nach der Seite und wollte schon sagen, ein Glück, das wir in der Schule mal diese alten Schriftzeichen gelernt haben, aber hielt mich rechtzeitig zurück. Immerhin, wenigstens das war brauchbar gewesen, zu lernen. Ich schlug die Seite 53 auf. 'Es war einmal...' innerlich musste ich auflachen, ganz klar ein Märchenbuch, '...ein Mensch.' Es war einmal ein Mensch? Was war das denn? Hätte es nicht heißen müssen, eine Prinzessin oder so?

Na ja, egal. Ich hörte das Geräusch von einem Stuhl zurecht rücken und sah auf. Sasuke hatte sich endlich dazu herabgelassen oder durchgerungen, was immer es auch war, das ihn hatte zögern lassen, das Spiegelbuch aufzuschlagen. Ich wandte mich wieder meinem zu. Hoffentlich schlief ich nicht ein, wenn ich mir selber ein Märchen vorlas.

Es war einmal ein Mensch, der glaubte sich mit Zauberkünsten auszukennen. - Ah, eine Zaubereigeschichte - . Wie alle Menschen dürstete es auch diesen nach Gold und Geld, Geschmeide und Weib. Und wie alle Menschen war er sehr faul. Also beschloss er, sich seine Gelüste mit unserer Kunst zu beschaffen.

Ich stockte. Irgendetwas war komisch an diesem Märchenbuch. Na ja, egal. Märchen sind Märchen.

Er kaufte sich ein Schriftstück mit Zaubersprüchen aus einem Menschengeschäft (Anmerkung des Autors – hier lachen die Kinder am meisten), - ich stockte wieder. Wer war überhaupt der Autor und wieso – egal, also weiter, aus einem Menschengeschäft und probierte allerlei aus, aber nichts funktionierte.

Anstatt zu arbeiten, schmiedete der Mann weitere Pläne, wie er mit Zauberei an Gold kommen könne. Er träumte von einer Gans die goldene Eier legt. - An der Stelle war wieder eine Anmerkung – Sein Plan war es, eine von uns Hexen zu entführen und zu benutzen – wieder eine Anmerkung, Himmel. Ich beschloss die Anmerkungen zu ignorieren, und las weiter. Zu diesem Zwecke verfolgte er uns in der Walpurgisnacht, wenn wir zum Blocksberg gehen um uns mit dem Meister zu treffen. Natürlich bemerkten die Hexen den Menschen, und eine von ihnen, die schönste und talentierteste, wollte lieber mit ihm spielen, als unseren Herrn zu treffen. Sie ließ sich von der Gruppe zurückfallen, und sich gefangen nehmen. Er brachte sie auf seinem Pferd in sein Haus. - Was für ein Satz, dachte ich, war das Buch von Kindern

geschrieben worden oder für Kinder? Nun, damals waren die wenigsten gebildet, vielleicht war das der Grund - . Der Mensch sagte ihr, was er begehre, so sagte sie zum Scheine, wenn du mich laufen lässt, so helfe ich dir, und er versprach es. Daraufhin sagte sie, so nehme er einen kleinen Stein in den Mund, und sage er, goldfarbene Entchen fein, ihr sollt mein Goldstück sein, dann wäre der Stein aus Gold. - hier war wieder eine Anmerkung und ich fragte mich, was daran so komisch ist. Und überhaupt, was sind das für Geschichten, die sollen doch einschläfern, nicht erheitern. Ich schüttelte den Kopf und las weiter. - Der dumme Unwissende tat wie sie sagte, und ward kaum hatte er ausgesprochen ein Entchen. Die kluge Hexe nahm es mit und fütterte es fett, bis man es braten und essen konnte. - Mich schauderte es, ein Glück das es nur eine Geschichte war. - Das Menschenfleisch des Entchens schmeckte der Hexe so gut, das sie sich noch einen Menschen suchte, anstatt unseren Meister zu treffen, der mit ihr schlafen wollte um stärker zu werden, durch ihre sexuelle Energie. Als sie auch in der dritten Walpurgisnacht nicht kam und stattdessen ein Entchen nach Hause brachte, erschien ihr der Meister persönlich, und er nahm sie mit zu sich in die Hölle, wo sie bis zum heutigen Tage drei Entchen füttern muss, ohne sie essen zu dürfen.

Was für eine blöde Geschichte, dachte ich. Die Kinder von früher konnten einem leid tun, sich so einen Quatsch anhören zu müssen. Ich schreckte auf, als Sasuke derart heftig vom Stuhl aufsprang, das dieser nach hinten umkippte.

„Sasuke?“

Es kam mir vor, als würde er zittern. Aber, - das war bestimmt nur Einbildung.

„Ich muss gehen“, presste er zwischen den Zähnen hervor.

„Hä? Was ist mit meiner Belohnung?“

„Naruto“, schrie er, „ich hab gesagt, ich muss gehen.“

„Äh ja okay“, sagte ich verstört, und sah zu wie er fluchtartig mit dem Buch mein Zimmer verließ.

Was war nur in Sasuke gefahren?

## Kapitel 33: Das Spiegelbuch

### Sasuke Sicht

Ich rannte an Naruto's verblüffter Mutter vorbei in meine Wohnung. Das was ich gelesen hatte war einfach zu krass. Ich konnte es noch nicht mal in Worte fassen. Langsam ging ich in mein Zimmer. Dort schloss ich die Tür ab und ließ mich auf mein Bett fallen. Naruto würde sich bestimmt bald wieder ein gekriegt haben und da sein, dachte ich. Er ist nicht der Typ, der was anbrennen lässt. Langsam fasste ich mich wieder. Mein Atem ging wieder regelmäßiger. Nur, wie sollte ich ihm sagen, dass wir beide Mörder waren? Ich fand irgendwie den Mut, das Buch wieder aufzuschlagen und weiter zu lesen. Ich kam zu dem Kapitel wo drin stand wie das Buch seine Energie beziehungsweise seine Nahrung bekam, wenn kein Wille aufgeschrieben worden war. Ich hatte vorher schon gelesen, dass er nur gleichgeschlechtliche Paare akzeptierte, oder einen Teil (des Paares) davon, sofern der andere schon in der Nähe war, also bald der Partner werden würde, sozusagen. Die erste Besitzerin, die Blutgräfin hatte also eine Freundin gehabt. Dieser verdammte Spiegel hatte also gewusst, dass ich und Naruto ein Paar würden, und ihn darum akzeptiert. Das war der Grund gewesen.

„Wird kein Wille aufgeschrieben, so bezieht der Spiegel seine spirituelle Kraft aus den sexuellen Aktivitäten seiner Besitzer. Das fünfte Element, die Lebensenergie liegt beim Manne im Samen und im Blut, beim Weibe vor allem im Blut. Frauen müssen sich beim Sex gegenseitig verletzen, so das Blut fließt. Es genügt nicht, nur Blut fließen zu lassen, denn nur bei Unzucht ist der spirituelle beziehungsweise geistige Austausch am größten.“

Vielleicht bin ich deshalb plötzlich so Sex-besessen, dachte ich. Ob ich vielleicht auch nur deswegen mit Naruto zusammen bin? Hasserfüllt starrte ich auf meinen Kleiderschrank in dem dieses verfluchte Ding war. Jeder verdammte Wunsch, egal wie klein er war, kostete einen Menschen das Leben. Selbst, wenn man nur einen Schnupfen hatte und gesund werden wollte, wurde im Austausch ein anderer Mensch krank, und zwar so krank, dass er daran starb. Und die Energie, von der sich das Teufelsding ernährte, entstand aus dem Todeskampf dieses Menschen.

Wer weiß, vielleicht war jemand erstickt an seinem Essen, als Naruto mich den Kuchen essen ließ. Darum akzeptierte das verfluchte Teil so einen Wunsch, aber nicht den, seinen Partner umzubringen, war klar. Er wollte wohl nicht hungern, wenn das da kein Teufelswerk war, wusste ich auch nicht, was sonst. Und ich konnte mir auch lebhaft vorstellen, wie viele Besitzer diesem Ding da schon auf den Leim gegangen waren. Ich musste ja nur an Naruto denken, als er ankam mit seinen Noten. Natürlich hatte ich gewusst, dass er den Spiegel benutzen wollte. Was wäre dann wohl passiert? Hätte jemand so schlechte Noten bekommen, dass er sich aus Verzweiflung das Leben genommen hätte? Etwas in dieser Art wahrscheinlich, vermutete ich. Nur gut, dass ich es nicht zugelassen hatte, wenn ich ihn damals auch eigentlich hatte nur etwas ärgern wollen.

Ich wollte gerade weiter lesen, als es an der Tür klopfte. Ich wusste, dass es Naruto war und versuchte ihn deshalb zu ignorieren. Aber auch nach 10 Minuten hörte es immer noch nicht auf zu klopfen. Leicht genervt stand ich dann doch auf.

### Narutos Sicht

Sasuke stürmte einfach aus dem Zimmer. Zuerst dachte ich, ich hätte was falsch gemacht. Hätte ich nicht nach der Belohnung fragen sollen? Nein, er war schon vorher komisch gewesen. Dann fiel mir wieder ein, dass er doch in dem Spiegelbuch gelesen hatte. Ob er was gefunden hatte? Fragte ich mich. Wenn, dann ging es auch mich etwas an. Vielleicht war es so schlimm dass er spontan wegrennen musste.

Ich stand auf, um der Sache auf den Grund zu gehen. Zu meiner Überraschung stand die Wohnungstür offen. War der ernsthaft so verpeilt gewesen, das er sie nicht geschlossen hatte, oder hatte er sie für mich aufgelassen? Ich schloss die Wohnungstür und ging zu Sasukes Zimmer, ich wusste ja, wo es war und klopfte an Sasukes Tür. „Mach auf Sasuke!“ Aber ich bekam keine Antwort. Ich beschloss so lange zu klopfen bis er die Tür aufmacht. Nach geschlagenen 10 Minuten hörte ich dann ein „Was“ durch die Tür. „Mach auf Sasuke ich bins Naruto“ sagte ich.

„Lass mich alleine“ sagte er genervt. „Jetzt mach die Tür auf. Hast du etwa was im Buch gefunden?“ fragte ich. „Das geht dich nichts an.“ An Sasukes Stimme konnte ich hören dass er echt sauer war. Auf mich etwa?

„Komm schon Sasuke. Ich bin doch dein Freund. Lass uns darüber reden. Ich bitte dich“ flehte ich nun. Sasuke machte auch tatsächlich die Tür auf. Er trat zur Seite damit ich rein konnte. Sasuke folgte mir. Ich setzte mich auf sein Bett. Es roch überall nach Sasuke, spontan hatte ich Lust – nein, Naruto, beherrsche dich, sonst wirft er dich noch raus, und außerdem – darum bist du nicht hier.

Mit meiner Hand klopfte ich auf das Bett. Ich wollte das Sasuke sich zu mir setzte. Dies tat er dann auch. „Was ist passiert?“ fragte ich erneut. Doch ich bekam einfach keine Antwort. Sasuke sah einfach nur auf den Boden. Das Buch hielt er fest in der Hand. „Sags mir doch bitte Sasuke. Ich kann dir doch nicht helfen wenn du nicht mit mir sprichst“ sagte ich verzweifelt. Doch auch diesmal sprang Sasuke nicht an. „Soll ich etwa an den Spiegel schreiben dass du mir die Wahrheit sagen sollst“ drohte ich nun. Sasuke sah mich mit großen Augen an. „Nein du darfst nichts an den Spiegel schreiben“ sagte er. Ich stand auf und nahm einen Stift in die Hand. „Und warum nicht. Sags mir Sasuke was hast du herausgefunden.“ Doch Sasuke blieb stumm. „Tut mir Leid Sasuke, dann hab ich keine Wahl.“

Ich ging zum Kleiderschrank und öffnete ihn. Dramatisch langsam legte ich den Stift an den Spiegel an. „Warte Naruto“ hörte ich dann von Sasuke.

Ich drehte mich um. „Sagst du es mir.“ Sasuke nickte. Ich legte den Stift weg und setzte mich wieder zu Sasuke. „Also was ist jetzt so schlimm, dass du es mir nicht sagen konntest.“

„Weißt du noch wie wir darüber geredet haben das der Spiegel lebt, sich ernährt, ein Opfer fordert“ begann Sasuke. Ich nickte. „Weißt du jedes Mal wenn wir, du oder ich einen Wunsch an den Spiegel hatten und diesen aufschrieben, starb ein Mensch.“

Geschockt sah ich ihn an. Mit allem hatte ich gerechnet aber nicht damit. „Und weiter?“ hakte ich nach. „Der Spiegel bevorzugt auch nur gleichgeschlechtliche Paare. Und er zieht seine Energie durch sexuelle Aktivität“ erklärte mir Sasuke. „Ah jetzt versteh ich auch warum du es so nötig hast“ stellte ich fest. Sasuke schenkte mir einen bösen Blick. „Jetzt komm schon das war doch nicht böse gemeint“ entschuldigte ich mich. „Und wie werden wir den Spiegel los?“ fragte ich weiter nach. „So weit war ich noch nicht“ gab Sasuke zu. „Na los dann lies doch weiter“, drängte ich.

Sasukes Sicht

Eigentlich hatte ich mir Narutos Reaktion anders vorgestellt. Schockierter. Oder begriff er nicht? Jedenfalls dachte er praktisch, das musste ich zugeben. Auch, wenn

es mir einen Stich versetzt hatte, als er sagte, darum hätte ich es so nötig. Ich hatte einfach Angst, das es tatsächlich an dem Spiegel lag, und ich wollte Naruto nicht verlieren.

Narutos Sicht

Ich lehnte mich zurück. Sasuke blätterte zu der letzten Seite im Buch. Wahrscheinlich glaubte er da stand wie man den Spiegel zerstört. Sasuke fand tatsächlich etwas und las dann eine Stelle laut vor. „Der Spiegel kann nur durch das Paar das vom Spiegel kontrolliert wird zerstört werden. Und dann auch nur, wenn beide die Tat gemeinsam vollbringen, reinen Herzens. Andernfalls wird der überlebende Teil einen neuen Partner finden, oder vom Spiegel verstoßen.“

Ich blickte ihn verständnislos an. „Und was heißt das jetzt?“ fragte ich.

„Na ja wir müssen ihn gemeinsam zerstören. Und wir müssen es beide wollen. Also wirklich wollen.“ „Mit einem Hammer oder wie“ sagte ich. Aber Sasuke zuckte mit den Schultern. „Na ja wir können es versuchen. Lass uns zum Hausmeister gehen. Der hat einen Hammer“ schlug ich vor. Sasuke stimmte dem zu. Gemeinsam gingen wir dann zum Hausmeister.

## Kapitel 34: Der Hausmeister

Unser Hausmeister war ein seltsamer Kauz namens Jiraya. Er konnte fünfzig oder siebzig sein, ich hatte keine Ahnung. Bisher hatte ich so gut wie keinen Kontakt zu ihm gehabt und Sasuke vermutlich gar keinen, denn er lebte ziemlich exzentrisch und zurückgezogen in einem eigenen kleinen Häuschen neben unserem Reihnhaus. Jiraya war sehr groß, hatte lange weiße Haare und roch immer nach Alkohol, wenn er zu uns kam, um etwas zu reparieren. Ich hatte gehört, er sei pervers, und so wie er meine Mutter anstarrte glaubte ich das sofort. Obwohl er so zurückgezogen lebte, war er doch lebenslustig und freundlich. Aber egal, Hauptsache er lieh uns seinen Hammer.

„Sasuke?“

„Hm?“

„Was ist, wenn er wissen will, wofür wir ihn brauchen? Ich meine, immerhin ist er der Hausmeister und verantwortlich für unsere Wohnungen. Was ist, wenn er uns für Rowdys hält, die die Wände zertrümmern wollen?“

Sasuke blieb stehen und sah mich unschlüssig an. „Daran habe ich noch überhaupt nicht gedacht.“ Nachdenklich schwieg er kurz, aber dann lief er weiter und sagte: „Egal, lass es uns versuchen. Wenn er uns seinen Hammer nicht geben will, kauf ich eben einen.“

„Wo denn? Die Geschäfte haben schon zu.“

„Naruto, nerv mich jetzt nicht.“

Klar, Sasuke wollte es so schnell wie möglich hinter sich bringen. Aber was wenn einer von uns es nicht wirklich wollte? Zum Beispiel ich. Sasuke hatte mir vorgelesen, der überlebende Partner bekäme dann einen neuen Partner oder so. Ich blieb stehen.

Sasuke blieb auch stehen und drehte sich zu mir um. „Was ist jetzt schon wieder?“

„Was ist, wenn ich es nicht von Herzen will und du stirbst?“

„Hä? Willst du, das Menschen sterben?“

Ich sah auf. „Was, wenn ich insgeheim denke, der Spiegel ist keine Gefahr, solange wir nichts drauf schreiben. Solange wir nichts aufschreiben, stirbt doch keiner. Was wenn meine Mutter oder deine todkrank werden? Das kann passieren, weißt du? Und wenn wir es dann bereuen, das wir...“

„Naruto! Das meinst du nicht im Ernst oder? Vielleicht bereuen wir es dann wirklich, aber wenn wir auf schreiben, lass meine Mutter gesund werden, stirbt die Mutter eines anderen. Kannst du damit leben? Mit diesem Wissen? Nebenbei, der Spiegel ernährt sich von uns, das habe ich dir doch schon gesagt, du weißt doch, auf welche Art? Sag nicht, du willst das wir den Spiegel nicht zerstören.“

„Doch. Aber ich habe Angst, das ich mir nicht sicher bin, und du dann durch meine Schuld - stirbst. Was soll ich denn dann machen?“ Ich fühlte mich ziemlich verloren.

Sasuke sah mich erst überrascht an, aber dann kam er zu mir und sah mir fest in die Augen. „Dann musst du damit leben. Du sagtest, du willst das er zerstört wird.“

Ich nickte.

„Dann habe mehr Vertrauen in dich.“ Er tippte auf meine Brust, dort wo das Herz war.

„Außerdem gibt es etwas Wichtiges, das wir haben, und ich will nicht in der Hölle schmoren, weil ich es nicht versucht habe, jetzt da ich weiß wie es funktioniert. Ich möchte natürlich lieber bei dir bleiben, Naruto.“ Liebevoll sah er mich an und meine Knie wurden ganz weich bei diesem Blick. „Trotzdem gehe ich das Risiko ein. Es ist

meine Entscheidung. Wenn was schief geht, dann mach dir also keine Vorwürfe." Tz, das sagte er so leicht.

Sasuke nahm mich in die Arme. „Danke, das du in mein Leben gekommen bist, danke, das du mich liebst und danke, das ich durch dich erfahren konnte, wie ich den Spiegel loswerden kann, und allein mit deiner Hilfe kann ich ihn zerstören.“

Meine Zweifel schwanden dahin und ich erwiderte seine Umarmung einen Moment. Dann ließ ich ihn los. „Also dann“, sagte ich. „Kein Weg zurück.“

„Kein Weg zurück“, stimmte Sasuke zu.

Wir waren bei dem kleinen blaugelb gestrichenen Haus und klopfen an die dicke Mahagonitür mit dem altmodischen schweren Türklopfer. Er hatte die Form eines Löwen und war wohl aus Eisen oder etwas ähnlichem.

„Ziemlich exklusiv für einen Hausmeister“, bemerkte Sasuke, während wir warteten.

Die Tür ging auf und Jiraya erschien. Ich war verblüfft. Seine langen weißen Haare waren offen, er trug eine Art von – tja von was – jedenfalls sah das Kostüm ziemlich teuer aus, wie bei einem Mediziner vielleicht. Er hatte einige Amulette mit Steinen um den Hals hängen. Jiraya sah ganz anders aus, als mit seiner verschmutzten Latzhose, der Mütze und mit dem zum Pferdeschwanz gebundenen Haar. Viel – anmutiger? Nein, das war das falsche Wort.

Egal, ich trat ein wenig vor und fragte: „Entschuldigen Sie, Jiraya.“ Mir fiel auf, das ich keinen Nachnamen kannte, oder was das der Nachname? „Wir wollten sie bitten, uns ihren ähm einen Hammer zu leihen.“

Anstatt einem misstrauischen Blick und einem mürrischen Wieso welches ich erwartet hatte, lächelte er freundlich.

„Also habt ihr es herausgefunden.“

„Hä?“ wunderten Sasuke und ich uns gleichzeitig.

„Mit einem Hammer ist es nicht getan. Magie funktioniert nicht auf diese Weise. Kommt rein.“ Er trat zur Seite und gab uns den Weg frei.

Verblüfft wechselten wir einen Blick, folgten aber seiner Einladung und traten ein.

Auch innen war alles ziemlich äh eigenartig.

Es gab keine Stühle, alles war mit rotem und blauem Samt bedeckt, auf dem Boden stand ein niedriger Tisch und Kissen lagen darum, wohl zum knien oder setzen, dachte ich. An den Wänden hingen Amulette, Zeichen aller Art, ich erkannte ein Pentagramm und einen Traumfänger, alles andere war mir unbekannt. Vielleicht Glücksbringer. Ich hielt Ausschau nach einem großem, vierblättrigen Kleeblatt oder einem Hufeisen. Jiraya bemerkte meinen Blick und lachte, sagte aber nichts.

Mit einer einladenden Handbewegung zeigte er auf den Tisch. Sasuke und ich folgten ihr und knieten uns auf die Kissen. Jiraya kniete sich uns gegenüber an die Tisch und sah uns freundlich lächelnd und abwartend an. Offenbar sollten wir den ersten Schritt machen.

Ich räusperte mich. „Ähm, wir wollten gerne einen äh Gegenstand ein altes Ding meine ich, entsorgen und darum, es ist ziemlich groß und schwer, also dachten wir...“ Mir versagte die Stimme, weil er mich so ansah.

„Wir dachten uns, sie könnten uns einen Hammer leihen“, sprang Sasuke für mich ein. Daran das er so schnell sprach konnte ich erkennen, das er sich auch seltsam fühlte.

Jiraya lächelte immer noch und schloss die Augen. „Wie gesagt, mit einem Hammer und Gewalt werdet ihr nichts erreichen. Magie funktioniert nicht auf diese Weise.“

„Wie dann?“ fragte ich. Aus irgendeinem Grund fragte ich nicht nach, was er damit meinte, ich hatte das Gefühl, als würde er alles wissen.

Jiraya sah mich an. „Sie funktioniert wie alles andere nach dem Prinzip Ursache und

Wirkung. Wirfst du ein Stein, wird er davon fliegen bis ihn die Schwerkraft wieder zu Boden zieht. Aber sobald du ihn losgelassen hast, hast du keinen Einfluss mehr auf ihn. Er könnte jemanden zufällig am Kopf treffen, oder einfach nur zur Erde fallen. Auf jedem Fall wird er nicht mehr dort liegen, wo er vorher lag. Mit Magie ist es das Gleiche, doch auf geistiger Ebene. Einmal einen Wunsch aufgeschrieben, hast du keinen Einfluss darauf, wie er sich erfüllt. Du kannst ihn nicht zurücknehmen."

„Ähm...?!“ Ich verstand kein Wort.

„Also auch wenn wir den Hammer zusammen nehmen würden, hätte es keinen Effekt?“ fragte Sasuke.

Ich sah ihn an. Hatte er das etwa verstanden?

„Wenn der Spiegel magisch ist, und Magie auf geistiger Ebene funktioniert, dann ...“

Jiraya nickte ihm immer noch lächelnd zu. „...hat körperlicher Einsatz keine Wirkung“, ergänzte er Sasukes Satz.

„Das bedeutet, wir müssen...“, fing Sasuke wieder an.

„Gleichzeitig auf den Spiegel schreiben, ich will, das du zu dem wirst, was du mal warst“, ergänzte Jiraya wieder.

Was ging da ab? Zwischen den beiden?

Sasuke stand auf. „Vielen Dank, Meister Jiraya“, sagte er und verbeugte sich.

Ich war verwirrt, aber stand ebenfalls auf, bedankte und verbeugte mich.

Jiraya nahm unseren Dank lächelnd an, stand auf und begleitete uns zur Tür. Dort wünschte er uns noch viel Glück.

Sasuke sah mich an. „Du hast verstanden, oder?“

„Na ja, immerhin hab ich verstanden, wie wir es tun müssen.“

„Okay, mehr ist auch nicht nötig“, meinte Sasuke nur. „Beeilen wir uns.“

## Kapitel 35: Das Ende?

Narutos Sicht

Langsam liefen wir zurück zu Sasukes Wohnung. Ich war so aufgeregt.

„Wer hätte gedacht, dass unser Hausmeister davon wusste. Öh - woher wusste er das?“

„Keine Ahnung“, Sasukes Stimme klang ruhig.

„Warum hat er nichts gesagt.“

„Keine Ahnung, Naruto, ehrlich. Aber vielleicht, jedenfalls könnte ich mir denken, dass wir uns von alleine dazu entscheiden mussten, den Spiegel zu zerstören. Und vielleicht hat er nur auf uns gewartet, wer weiß?“

Ich schaute zu Boden. „Ja.“

In wenigen Minuten würden wir den Spiegel zerstören und dann waren wir das Teufelsding los. Wenn alles klappte, wenn nichts schiefging, und einer von uns – Stopp – hör auf so zu denken, ermahnte ich mich. Aber trotzdem, was ist danach? Ich wusste wovon sich der Spiegel ernährte und was er bevorzugte. Wenn der Spiegel uns nun zusammen geführt hatte. Und sonst war da nichts, was dann?

Was machen wir dann, wenn der Spiegel erst mal zerstört ist. Empfinde ich dann immer noch was für Sasuke und würde er auch noch genauso für mich empfinden? Ich wurde immer nervöser.

//Ob ich mit meinen Sorgen alleine bin oder denkt er genauso?//

„Worüber denkst du nach?“ wurde ich jäh aus meinen Gedanken gerissen.

Erschrocken blickte ich zu Sasuke. „Äh ich hab an nichts wichtiges gedacht“, sagte ich.

Sasuke blickte mich an. „Ich bin auch nervös“, sagte er dann.

Erstaunt schaute ich ihn an. Dass er so was offen zugeben würde hätte ich nun nicht gedacht.

„Aber bestimmt wird alles gut. Wenn wir den Spiegel erst mal zerstört haben, können wir in Ruhe leben und wir können unsere Beziehung wie normale Leute führen“, versuchte er mich zu beruhigen und dann tat er was, was ich nie erwartet hätte. Er nahm meine Hand und drückte sie fest.

Das tat gut, das hatte ich gebraucht. Mein Herz machte in dem Augenblick einen Freudensprung. Ich fühlte mich plötzlich so geborgen und ich wusste, dass wir das Richtige taten.

Wir kamen bei unserem Wohnblock an, schlossen die Tür hinter uns und gingen hoch in Sasukes Wohnung. Langsam schloss er seine Haustür auf. Mein Herz schlug so laut, dass ich Angst hatte man könnte es hören. Als Sasuke dann die Tür auf hatte gingen wir rein. Wir gingen in sein Zimmer. Sasuke schloss wie gewohnt die Tür hinter sich ab. Ich setzte mich auf sein Bett. Nervös wippte ich mit meinen Beinen hin und her. Sasuke ging zu seinem Rucksack und holte sein Mäppchen raus. Er drückte mir einen blauen Stift in die Hand. Auch er nahm einen Stift. Einen schwarzen. Kurz überlegte er, dann lächelte er auf einmal und gab mir den schwarzen, er selbst nahm den blauen aus meiner Hand. Fragend sah ich ihn an.

„Na ja“, meinte er verlegen. „Deine Augen sind wunderbar blau, meine schwarz. Also möchte ich den blauen Stift haben.“

Ich spürte wie ich rot wurde und stand auf. Gemeinsam gingen wir zu Sasukes Kleiderschrank. Sasuke legte seine Hand an den Griff. Ich legte meine Hand auf seine

Hand. Sasuke sah mich lächelnd an.

„Wir machen ihn zusammen auf“, sagte ich.

Dann öffneten wir den Schrank. Sasuke schob seine Kleider weg und der Spiegel kam zum Vorschein. Mir verursachte allein der Anblick plötzlich Übelkeit. Aber da musste ich wohl oder übel durch. Gleichzeitig entfernten wir die Kappen von den Filzschreibern.

„Bist du bereit?“ fragte mich Sasuke.

Ich atmete einmal tief ein und wieder auf. „Ja“, antwortete ich dann und versuchte sicher zu klingen. Natürlich war ich mir auch sicher. Trotzdem war das Ganze beängstigend. Wir setzten die Spitzen unserer Stifte an der glatten Oberfläche des Spiegels auf. Und wir fingen ohne weiteres Zögern gleichzeitig an zu schreiben. So, wie Jiraya es uns gesagt hatte.

Wir schrieben den Satz „Ich will, dass du wieder zu dem wirst was du einmal warst.“

Sasuke und ich machten, nachdem wir den Satz an den Spiegel geschrieben hatten, einen Schritt zurück. Unsere Sätze verblassten und schließlich verschwanden sie ganz. Eine ganze Weile lang passierte gar nichts, und ich warf Sasuke schon unruhig einen Blick aus den Augenwinkeln zu. Dann hörte ich ein leises Knirschen und obwohl ich darauf hätte gefasst sein müssen, sah ich erschrocken wieder zum Spiegel. Langsam, wie in Zeitlupe bekam der Spiegel Risse.

Mit weiten Augen sah ich zu dem Spiegel. „Es klappt“, flüsterte ich leise.

Neben mir hörte ich Sasukes Atmen.

Die Risse zogen sich langsam kreuz und quer wie ein Spinnennetz über den gesamten Spiegel und das Knirschen wurde immer lauter. Auch der Holzrahmen veränderte seine Struktur, wurde dunkler und irgendwie brüchig, wie altes Holz eben. Der Spiegel zersprang langsam. Sasukes Mund klappte nach unten. Plötzlich waren Schreie zu hören.

„Von wo kommen die Schreie?“ fragte ich entsetzt und wollte instinktiv einen Schritt zurückgehen, aber Sasuke legte mir die Hand in den Rücken, so dass ich nicht zurückgehen konnte.

Sasuke zeigte mit dem Finger auf den Spiegel.

„Was, die Schreie kommen vom Spiegel?!“ stellte ich fest.

„Ja, offenbar sind das die Seelen seiner Opfer,“ erklärte Sasuke düster.

Ich nickte beklommen.

Das Schreien verwandelte sich in ein nerv tötendes Kreischen, wie von einer falsch eingestellten Säge oder so. Und dann zersprang der Spiegel in unzählige Teile. Schützend hob ich meine Arme vors Gesicht, damit ich keine Splitter abbekam. Sasuke tat es mir gleich. Aber das wäre gar nicht notwendig gewesen, kein einziger kleiner winziger Splitter verließ das Gehäuse. Sie regneten funkelnd zu Boden, genauso wie das Holz, aus dem eine Art Sägemehl geworden war. Vermischt lag alles auf dem Boden, man konnte nicht mal mehr erkennen, was es gewesen war. Dann wurde alles schwarz und immer feiner wie Ruß. Und wie ein schwarzer Rußnebel verzog sich der ehemalige Spiegel endgültig. Nichts mehr war da. Überhaupt nichts. Als sich alles gelegt hatte, schauten wir uns an.

„Endlich ist es vorbei“, flüsterte Sasuke erleichtert.

„Ja endlich“, sagte ich und ließ den Stift fallen.

Wir setzten uns beide aufs Bett.

„Vielleicht verzeiht mir jetzt meine Tante“, sagte Sasuke mit leiser Hoffnung in der Stimme.

Ich nickte nur.

„Und jetzt?“ fragte Sasuke zu mir gewandt.

Ich zuckte mit den Schultern. „Keine Ahnung. Ähm Sasuke, da der Spiegel jetzt zerstört ist, sind wir da noch zusammen?“ Ich musste das einfach fragen, wenn es vielleicht auch nicht der geeignetste Moment dafür war. „Ich meine, wir haben doch keinen Grund mehr dafür, oder?“ sagte ich leise.

Ich konnte Sasuke nicht ansehen, aber dennoch spürte ich, wie er mich ansah. Plötzlich spürte ich, wie Sasuke meine Hand nahm.

„Naruto ich liebe dich. Mit oder ohne Spiegel“, sagte er mit sanfter Stimme.

Ich wollte was sagen, doch dann drückte Sasuke mich aufs Bett und küsste mich leidenschaftlich auf den Mund.

ENDE teil eins